1. Blatt. Nr. 154. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Donnerstag, den 6. Juni 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: um einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 63, 68 und 262. Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Werkspionage in Saarbrücken aufgedeckt.

Pläne nach Straßburg und Oslo geschafft.

Ein ungetreuer Ingenieur. — Schnelle Arbeit der Polizei.

× Saarbrücken, 6. Juni. (Drahtb.)

Die hiesige Kriminalpolizei hat eine großangelegte Werkspionage, durch die eine Fabrik für Kühlschränke und Kühlanlagen geschädigt worden ist, aufgedeckt. Ein Ingenieur der Fabrik, der ein neues Fabrikationsverfahren an eine Straßburger Konkurrenzfirma verraten hatte, wurde verhaftet. Bei einem Straßburger Helfer, der ebenfalls verhaftet wurde, fand man einen Teil der Originalpläne. Die Vernehmungen förderten weiteres Material zutage, das darauf hindeutete, daß die Angelegenheit auch nach Dresden, Stuttgart und Chemnitz hinüberspielt. In Chemnitz wurde auf Veranlassung der Saarbrücker Untersuchungskommission, die im Flugzeug die genannten Städte aufgesucht hatte, eine dritte Verhaftung vorgenommen. Auch nach Oslo sollen Pläne geschafft worden sein. Die Kommission ist bereits nach dort unterwegs.

Geheimnisvolle Spionage-Angelegenheit

Was die tschechische Presse über Kapitän Falout berichtet.

Prag, 5. Juni. (Drahtb.)

Die Prager Militärbehörden kamen, wie schon gemeldet, durch einen Zufall auf die Spur einer großen Spionageangelegenheit. Im Büro der Staatlichen Aero-Linie in Prag wurde der mit der Leitung der Kanzlei des Prager Generalstabs betraute Offizier verhaftet. Das sozialdemokratische Blatt „Pravo Lidu" behauptet, daß Spionage im Auftrage Deutschlands erfolgt sei, doch ist diese Behauptung in keiner Weise erwiesen. Der Verhaftete hatte Zutritt zu den Geheimakten des tschechischen Generalstabs, die in besonderen Stahlsächern verwahrt wurden. Die Untersuchung stellte fest, daß der Kapitän aus den Stahlsächern wichtige Geheimdokumente entwandte und sie auf kurze Zeit ins Ausland brachte. So ist er denn im Laufe des Monats April zweimal im Flugzeug nach Dresden und einmal nach Berlin gefahren. Auch soll er auf seinen Reisen einen von deutschen Behörden auf den Namen Friedländer ausgestellten Paß als reichsdeutscher Staatsangehöriger gehabt haben und für seine Tätigkeit etwa 8000 Mark monatlich erhalten haben. Wie jetzt bekannt wird, handelt es sich bei dem verhafteten Spion um den Kapitän Falout, der im alten österreichischen Heer Unteroffizier war. Nach dem Umsturz wurde er in der tschechischen Armee zum Offizier befördert und der Operationsabteilung des Generalstabes zugeteilt. Angeblich soll Kapitän Falout geständig sein, Spionage zugunsten Deutschlands getrieben zu haben, dagegen wird aber aus ganz sicherer Quelle mitgeteilt, daß alle Nachrichten darüber, er habe besonders wichtige Mobilmachungspläne verraten, weit übertrieben seien. Er habe sich in den Besitz verschiedener geheimer Schriftstücke gesetzt, die sich vor allem auf das tschechische Flugwesen beziehen und auch verschiedene Manöverpläne.

Der Papst weist Mussolini zurecht.

Deutliche und scharfe Sprache gegen den Duce.

A.Z. Rom, 6. Juni. (Eig. Drahtb.)

Der Papst hat in einem Brief an den Kardinalstaatssekretär Gasparri zur letzten Rede Mussolinis Stellung genommen. Der lange Brief wird in dem päpstlichen Organ veröffentlicht.

Der Papst bedauert die „harten Ausdrücke" Mussolinis und betont, daß es für ihn eine bittere Enttäuschung gewesen sei, von Mussolini über das Wesen des Christentums und dessen göttlichen Ursprung völlig unchristliche Worte zu hören. Er bezeichnete auch Mussolinis Auffassung für falsch, daß der italienische Staat die Souveränität über den Vatikan habe; vielmehr treffe der Papst ganz allein die von ihm zu treffenden schweren Entscheidungen. Ferner könne der Papst keine Erörterungsfreiheit über den katholischen Kult gestatten. Auch müsse sich in einem katholischen Staat die Gewissensfreiheit nach den Grundsätzen der katholischen Kirche richten. Das Recht der Kirche auf die Erziehung dürfe sich nicht auf den Religionsunterricht beschränken. Wenn in den Kirchen auch von Immanuel Kant geredet werde, so geschehe das nur, um dessen „Irrtümer" aufzudecken. In dieser Tonart geht es noch lange weiter.

*

Nun ist, so kurze Zeit nach dem offiziellen Friedensschluß zwischen dem Vatikan und dem italienischen Staat, wieder Mussolini mit einer „Kriegsrede" an der Reihe.

Abreise Dr. Stresemanns.

Er bespricht sich in Paris mit Dr. Schacht.

A.Z. Berlin, 6. Juni. (Eig. Drahtb.)

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat am Mittwoch abends 21.30 Uhr seine Reise zur Madrider Ratstagung angetreten. Die Route geht über Paris, wo am Donnerstag nachmittag der Reichsaußenminister wahrscheinlich einige Stunden mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht über die letzten Wochen der Pariser Verhandlungen sprechen wird. In etwa zehn Tagen wird Dr. Stresemann zurückerwartet, und dann wird die große außenpolitische Aussprache im Reichstag stattfinden.

*

Staatssekretär v. Schubert ist am Dienstag abend 20.35 Uhr in Madrid angekommen. Mit ihm angetroffen sind Ministerialdirektor Gaus, Gesandter Freytag, Geheimrat Freiherr von Weizsäcker und einige andere der deutschen Delegation zugeteilte Beamte. Primo de Rivera hat am Mittwoch den deutschen Botschafter in Madrid empfangen, der ihm den Führer der deutschen Völkerbundsdelegation, Staatssekretär v. Schubert, vorstellte.

Wendepunkt der Kriegskunst.

Deutschland verpaßt den Anschluß, wenn es zuviel sparen muß.

Die überparteiliche Reichswehr.

Eine Rede des Reichswehrministers Groener.

Berlin, 5. Juni. (Drahtb.)

Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann am Mittwoch die Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums. In der allgemeinen Aussprache erklärte der Vertreter der Sozialdemokraten, daß seine Partei nicht eine Politisierung der Reichswehr wolle, sie aber für die republikanische Staatsgesinnung gewinnen wolle. Abg. Brüninghaus (DVP.) erklärt, das Offizierkorps sei nach der Tüchtigkeit zu ergänzen. Der Adel habe dasselbe Recht wie der Bürger dabei. Ob ein Unteroffizier Offizier werden könne, sei eine Schulfrage, nicht eine Frage des Ministeriums. Er wünsche die Reichswehr aus dem politischen Getriebe fergehalten.

In einer Abendsitzung ergriff auch

Reichswehrminister Groener

das Wort. Er begrüßte zunächst die in der letzten Zeit in der Presse erschienenen Wehrprogramme, die er als den Ausdruck des Willens zur Wehrfähigkeit des Volkes betrachte. Ueber die einzuschlagenden Wege könne man sich verständigen. Der Minister nahm dann die in einem Teil der Presse kritisierten Vorträge für Offiziere in Schutz, die eine objektive allgemeine politische Aufklärung bezweckten. Diese Vorträge hätten es wesentlich erleichtert, die Reichswehr auf ihren überparteilichen Standpunkt zu bringen. Großen Wert lege er auf ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Bevölkerung und Reichswehr. Die Reichswehr habe leider in mancher Beziehung die alte Armee, die trotz mancher Schwächen ein großartiges Kriegsinstrument gewesen sei, noch nicht wieder erreicht. Der Minister unterzog dann die Ausbildung der Offiziere und Mannschaften einer eingehenden Würdigung und betonte dabei, daß die Anforderungen heute größer seien, als je zuvor. Die jahrhundertelang bestehende Tradition des deutschen Heeres sei, abgesehen von den Aeußerlichkeiten, in ihrem geistigen Inhalt berechtigt und nicht zum Absterben verurteilt. Wir ständen an einem Wendepunkt der Kriegskunst. Wohin der Weg gehe, wisse man noch nicht. Wenn die deutsche Reichswehr infolge allzu großer Sparsamkeit in ihrem Haushalt an den alten Methoden festhalten müsse, versäume sie den Anschluß an die Zukunft.

Der indiskrete Mörder.

Der Mord im Wiener Konzertsaal. – Ein gesellschaftlicher Sensationsprozeß. – Die schöne ägyptische Prinzessin und der unritterliche Rittmeister.

Scheidung nach der Hochzeitsreise

Wien, 5. Juni. (Drahtb.)

In Wien hat der Prozeß gegen den früheren Kavallerierittmeister Feliz Gartner begonnen, der die Tochter des früheren ägyptischen Ministers Mouheb Pascha, Waguiha Djidji, am 3. November im Konzerthaus während eines Konzertes ermordet hatte, nachdem sie auf Wunsch ihres Vaters ihre Verlobungen zu Gartner abgebrochen hatte. Den dichtbesetzten Zuschauerraum füllen vornehmlich elegant gekleidete Damen aus der Wiener Gesellschaft, die dem sensationellen Verhandlungsstoff mit Interesse folgen. Zwei Kriminalbeamte bewachen ständig den Vater der ermordeten Aegypterin, da für ihn die Möglichkeit eines Attentates besteht.

Der Angeklagte ist 1880 geboren. Nach seiner Rückkehr aus dem Felde begannen ernste Differenzen zwischen den beiden Ehegatten, da die Lebensweise und die Verschwendungssucht Gartners zu einer immer größer werdenden Verschuldung führten. Schließlich gingen die beiden Eheleute auseinander. Bald darauf verlobte sich Gartner mit einer reichen Engländerin, von der er im Laufe der Zeit beträchtliche Summen erhielt, angeblich als Abfindung für seine erste Frau und zur Schuldentilgung, in Wirklichkeit aber verschwendete Gartner jene beträchtlichen Summen weiter in Nachtlokalen und Bars, und zwar zusammen mit Djidji, der schönen Aegypterin, die er inzwischen kennengelernt hatte und zu der er große Zuneigung gefaßt hatte.

Trotzdem heiratete er die Engländerin.

Auf der Hochzeitsreise, die das junge Paar nach der Riviera führte, teilte Gartner seiner Frau mit, daß er die von ihr erhaltenen Gelder nur für sich verwandt habe und daß er auch gegenwärtig nicht mehr so viel Geld habe, um nach Wien zurückzukehren. Schließlich verlangte seine zweite Frau die sofortige Scheidung.

Unterdessen hatte sich Gartner auch von der schönen Aegypterin 3000 Schilling geliehen. Nunmehr machte Gartner der ägyptischen Prinzessin einen regelrechten Heiratsantrag. Der Vater Djidjis aber, ein gläubiger Mohammedaner, wollte von einem christlichen Schwiegersohn nichts wissen. Auf diesen Wunsch hin erklärte sich auch die Prinzessin bereit, den weiteren Verkehr mit Gartner abzubrechen. Darauf kam es zu dem Mord.

Die Aussagen des Angeklagten.

Zu Beginn der Verhandlung verneinte der Angeklagte die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne. Er habe zwar geschossen, aber nicht in der Absicht zu töten. Außerdem sei er von Sinnen gewesen. Gartner erging sich sodann in Worten höchster Entrüstung über die Prinzessin Djidji und beklagte sich über seine zweite Frau, die ihn als Kammerdiener behandelt habe. Der Angeklagte Gartner sagte weiter aus, er habe viel unter den Eifersuchtsausbrüchen Djidjis, unter ihrem Temperament und unter ihrer geradezu anormalen Sinnlichkeit gelitten. Ueber die Tat selbst berichtete Gartner, er hätte zunächst die Absicht gehabt, sich selbst zu erschießen. Der Gedanke an sein jüngstes Kind habe ihn aber zurückgehalten. In der großen Pause habe er Djidji inständig gebeten, zu ihm zu kommen. „Sie hat mir Vorwürfe gemacht und gesagt, Du bist ja total besoffen." Auf weiteres Bitten habe Djidji geantwortet: „Nein, ich werde nach dem Fest zu jemand anderem gehen, der mich sehr interessiert." Diese Worte, so fuhr Gartner fort, hätten ihm den Rest gegeben. Er habe einen Anfall bekommen und sich auf Djidji stürzen wollen, um ihr eine herunterzuhauen. Da sei das Fürchterliche geschehen. Den Revolver habe er immer bei sich getragen.

Der Rittmeister spielte seine Rolle vor Gericht nicht sehr sittlich weiter, da er die Tote über das Grab hinaus nicht schonte und in zynischer Art zahlreiche Episoden breittrat.

Die ersten Zeugen, zum Teil Besucher und Bedienstete des Konzerthauses, bekundeten, daß der Angeklagte, nachdem die vier Schüsse gefallen waren, fluchtartig die Treppe des Konzerthauses hinunterstürzte mit dem Rufe:

„Aufhalten, aufhalten!"

Dadurch wollte der Mörder zweifellos die Anwesenden irreführen und den Verdacht von sich ablenken.

Einer der Verteidiger gab bekannt, daß man im Haar Djidjis zwei Zettel gefunden habe. Auf dem einen standen die Worte: „Man hat mir einen Schwur gegeben." Der zweite Zettel enthielt eine Inschrift in türkischer Sprache. Auf dem zweiten Zettel soll von den Selbstmordabsichten Djidjis die Rede sein.

Der Angeklagte erklärte auf eine Frage des Verteidigers, von diesen Zetteln wisse er nichts. Weiters sagte er, daß er sich an die Geschehnisse des Abends nicht erinnern könne. Er habe nur den einen Gedanken gehabt, von dem entsetzlichen Geschehen wegzukommen.

Djidjis Vater als Zeuge.

Nach weiteren Zeugenvernehmungen wurde in der Nachmittagsverhandlung der Vater der Ermordeten, der frühere ägyptische Minister Mouheb Pascha, vernommen. Da er nicht deutsch spricht, mußte ein Dolmetscher hinzugezogen werden. Auf Wunsch Mouheb Paschas verließ der Angeklagte während der Vernehmung den Sitzungssaal. Ueber Gartner, von dem er das Gefühl hatte, daß er ein Abenteurer sei, habe er zunächst mit Djidji nicht gesprochen. Später habe er Djidji vor Gartner gewarnt.

Mouheb Pascha erklärte weiter, er habe den Eindruck gehabt, daß Gartner in sein Haus eingedrungen sei. Einmal habe Djidjis ihn gebeten, ihr den Mann vom Halse zu schaffen, damit er sie nicht mehr belästige. Er, Mouheb, habe darauf auch mit dem Konsul gesprochen, der ihm zugesagt habe, die Sache ordnen zu wollen. Als er zum letzten Mal nach Wien gekommen sei, habe ihn am ersten Abend die Nachricht von dem furchtbaren Geschehnis im Konzertsaal erreicht. Die Schmuckstücke der Ermordeten habe man in sein Haus gebracht.

„Ich habe so unter dem furchtbaren Eindruck der Tat gestanden," erklärte Mouheb Pascha, „daß ich nicht sehen wollte, was man mir von meinem Kinde noch brachte."

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er auch zwei beschriebene Zettel erhalten habe, die man bei der Leiche gefunden hätte, antwortete der Zeuge mit bewegter Stimme: „Ich kann ehrlich sagen, daß ich bis heute keinen Blick auf die Sachen geworfen habe, die von dem armen Mädchen stammen." (Bewegung und Schluchzen im Zuschauerraum.) Am Schluß der Vernehmung erhob sich Mouheb Pascha und rief dem Gerichtshof in französischer Sprache laut zu: „Ich will es dem Gerichtshof überlassen, die entsprechende Sühne für das tollkühne Verbrechen zu schaffen, das an einer mir heiligen Person begangen wurde."

Vorsitzender: „Ich kann nicht erlauben, daß Sie hier ein Plaidoyer halten."

Mouheb Pascha wandte sich trotzdem erneut an die Geschworenen und beklagte sich über die schlechte Meinung, die durch den Prozeßverlauf über seine Tochter aufgekommen sei. Er bat den Gerichtshof, den letzten Satz des medizinischen Gutachtens in seiner Gegenwart vorzulesen. Es sei das einzige Mittel, um die Ehre seiner Tochter reinzuwaschen. Seiner Bitte schloß sich auch die Verteidigung an, worauf der Vorsitzende aus dem Obduktionsbefund die Stelle verlas, die davon spricht, daß die Leichenöffnung die vollkommene Unberührtheit Djidjis ergeben habe. Mouheb Pascha rief darauf in den Saal: „Daraus sehen Sie, was man meiner Tochter angetan hat. Das ist die Wahrheit". Mit einer leichten Verbeugung entfernte sich der unglückliche Vater aus dem Gerichtssaal. Der Angeklagte Gartner wurde darauf wieder hereingeführt.

Als nächster Zeuge wurde der ägyptische Konsul vernommen, der angab, daß Gartner ihn gebeten habe, bei dem Minister für eine Verbindung mit Djidji einzutreten.

Eine ehemalige Hausangestellte Djidjis gibt an, daß ihre Herrin lange vor dem Mord mehrmals Gartner am Telephon unwirsch abgefertigt habe.

Frau Minderer, die Aufwartefrau Gartners, berichtet, daß Gartner wiederholt den Besuch Djidjis empfangen habe. Diese sei zumeist bis in die Morgenstunden bei ihm geblieben. Die Zeugin schlief in dem nur leicht abgekleideten Zimmer nebenan und konnte jedes Wort hören, das die Liebenden austauschten. Danach zweifelt sie nicht am intimen Verkehr und gibt an, daß Gartner auch unter Djidjis Eifersucht zu leiden gehabt habe. Einmal habe sie die Worte gehört: „Du willst mich nicht mehr, du hast ein anderes kleines Mädel".

Darauf wurden die Verhandlungen auf Donnerstag vertagt.

Der Schlußpunkt.

A.Z. Berlin, 6. Juni. (Eig. Drahtb.)

Nun ist also wirklich in Paris die Einigung über alle Punkte vollzogen worden. Was noch übrig bleibt, sind redaktionelle Korrekturen und die offizielle Schlußsitzung, in der die Delegierten sich gegenseitig mit Weihrauch bestreuen und schöne Worte über die Sicherung des Weltfriedens sprechen werden. Ob wir Grund haben, uns dieses Ausganges zu freuen? Ganz gewiß nicht.

Jede Betrachtung des Pariser Ergebnisses muß mit der Feststellung beginnen, daß wir uns den Verlauf ganz anders vorgestellt haben. Die Einberufung der Sachverständigen war erfolgt, um aus dem Dawesprovisorium ein Definitivum zu machen unter Zugrundelegung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Was jetzt aber die Sachverständigen mit ihrem Namen decken, ist ebenfalls ein Provisorium, ist kein Wirtschaftsgutachten, sondern ein Elaborat, aus politischen Erwägungen geboren und mit politischen Rücksichten begründet. Jedenfalls hat wirtschaftliche Einsicht dabei so gut wie gar nicht Pate gestanden. Wir haben schon vor einem halben Jahr die Auffassung vertreten, daß die Konferenz zu früh einberufen worden ist. Zumal aus dem letzten Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert ging hervor, daß auch Leute, die es eigentlich besser wissen müßten, sich über die wirtschaftliche Lage Deutschlands ganz falsche Vorstellungen machten. Niemand hat sich Mühe gegeben, zu begreifen, daß die wichtigste Voraussetzung des Dawesplanes nicht eingetreten ist: daß wir nämlich nicht aus den Ueberschüssen des Exports bisher unsere Reparationsverpflichtungen erfüllt haben, sondern mit geliehenem Gelde. Wahrscheinlich wäre es deshalb besser gewesen, noch etwa ein Jahr zu warten.

Ueber den Herbst hinaus hätte Parker Gilbert mit aller Brutalität den Transfer nicht durchführen können. Dann hätten sich ganz automatisch in den Haushaltsplänen der Gläubigerstaaten große Löcher ergeben, und wenn das durch Monate so geblieben wäre, dann hätte sich wohl sogar ein Herr Poincare davon überzeugt, daß ein billiges Kompromiß besser ist als Milliardenzahlen, die nur auf dem Papier stehen. Wobei man freilich darüber klar sein mußte, daß auch für Deutschland diese Möglichkeit eine starke Belastung nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für die Nerven bedeutet hätte, die aber durchgehalten werden konnte in der Aussicht, daß in naher Zukunft eine vernünftige Regelung der ganzen Kriegsentschädigungsfrage winkte.

So aber fuhr auf Grund der Ankündigungen des Kanzlers Müller in Genf die deutsche Wirtschaftsdelegation nach Paris und stieß dort auf die von der Ententepresse genährte Meinung, daß aus der deutschen Wirtschaft spielend Milliarden herauszuholen wären. Der Gegensatz in der Grundeinstellung zwischen Deutschland und den Gläubigern war von Anfang an zu stark. Es war logisch, daß Dr. Schacht mit dem Geständnis beginnen mußte, daß wir eigentlich nichts bezahlen könnten. Er hat sich ehrliche Mühe gegeben, das zu beweisen, er hat mit Statistiken und Vernunftgründen gearbeitet, hat aber tatsächlich gegen eine Mauer geredet. Die Gegenseite wollte sich nicht überzeugen lassen, weil sie sich von den eigenen Finanzsorgen und von der Psychologie der Sieger nicht freizumachen vermochte. Auch Owen Young stand von Anfang an zu stark unter dem Einfluß von Parker Gilbert, als daß er von vornherein zr einer unparteiischen Beurteilung der Lage hätte kommen können. Deshalb war die wirtschaftliche Konferenz der Sachverständigen eigentlich in dem Augenblick zu Ende, wo das deutsche Angebot das nach allgemeiner deutscher Ueberzeugung schon über die Grenze des Tragbaren hinausging, bei unseren Kontrahenten mit Hohngelächter aufgenommen wurde; wobei wir jetzt noch ganz offen lassen wollen, inwieweit hier die Kulissenpolitik geheimnisvoller Dunkelmänner eine unheilvolle Rolle gespielt hat. Dieser Zeitpunkt ist aber von deutscher Seite nicht voll ausgenutzt worden, ohne daß daraus eigentlich gegen die deutsche Delegation Vorwürfe abgeleitet werden können. Wir haben ja aus der Geldpanik im April gesehen, wie schlecht die Stimmung in Deutschland für die aktuellen Probleme vorbereitet war, nachdem man sich allzu lange trügerischen Hoffnungen hingegeben hatte. Ein Nervenzusammenbruch wäre vielleicht bei dem plötzlichen Abbruch der Pariser Verhandlungen zu befürchten gewesen.

Unter dem Einfluß der Berliner Regierung haben deshalb die deutschen Sachverständigen den Boden verlassen, auf den sie ursprünglich gestellt waren und haben politische Erwägungen mitsprechen lassen. Ihre Verteidigungsfront ist dadurch ins Rutschen gekommen. Sie sind von Konzession zu Konzession entgegengekommen und vermutlich ist es nur dem Rücktritt Dr. Vöglers zu danken, wenn schließlich ein wesentlicher Teil der deutschen Voraussetzungen noch durchgedrückt werden konnte. Verstandesmäßig zweifelt aber wohl niemand in Deutschland daran, daß wir eine Belastung von rund zwei Milliar-

Ergebnislose Reichsbahnverhandlungen.

Heute Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches?

A.Z. Berlin, 6. Juni. (Eig. Drahtb.)

Die vom Reichsarbeitsminister Missell eingeleiteten Verhandlungen im Lohnkonflikt der Reichsbahn sind am Mittwoch ergebnislos verlaufen. Da von den Gewerkschaften beantragt wurde, den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären, wird Herr Wissell sich jetzt über seine weitere Haltung schlüssig zu werden haben. In Gewerkschaftskreisen rechnet man mit der Verbindlichkeitserklärung im Laufe des Donnerstag. Ueber die dann eventuell von der Reichsbahn einzuschlagenden Wege herrscht noch keine Einmütigkeit.

Am 1. Juli beginnen Lehrgänge:
Unterrichtszeit 8 bis 12 Uhr (15 Jahre Praxis).
J. Belleßem
Waldstraße 13
Pianos
guterhalten, in Miete oder Kauf unter günstigen Bedingungen
Pianohaus KOHL
Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 13
Plissee-Brennerei
in d. neuesten mod. Formen schnell, gut und billig bei
Adolf Schmidt
Kirchstr. 6, Tel. 887

den im Jahre auf mehr als ein Menschenalter nicht tragen können. Es bleibt nur der Fortschritt, daß wir auf die nächsten zehn Jahre im Durchschnitt 1900 Millionen zu zahlen haben. Das ist immerhin noch um 150 Millionen mehr als im abgelaufenen Jahre, wenn auch gegenüber der vollen Belastung aus dem Dawesplan einschließlich des gefährlichen Wohlstandsfinder' eine Entlastung, die man mit jährlich vielleicht 800 Millionen veranschlagen kann.

Aber der Endkampf wird dadurch nur hinausgeschoben. Deshalb ist die Annahme der Pariser Abmachungen nur zu rechtfertigen, wenn jetzt wenigstens das kommende Jahrzehnt dazu benutzt wird, um den Staat auf eine ganz andere Grundlage zu stellen, damit wir dann die nötigen Kräfte haben, und zwar Kräfte, wirtschaftlicher, finanzieller wie auch moralischer Art, um der Gefahr einer ewigen Versklavung zu entgehen. Dr. C. M.

*

Am Dienstag abend äußerte Dr. Schacht bei einem Essen, das die Vereinigung der Korrespondenten deutscher Zeitungen in Paris veranstaltete, daß wir keinen Anlaß hätten, uns des Ergebnisses der Konferenz zu freuen. Der neue Zahlungsplan sei keine wirtschaftliche Lösung des Reparationsproblems und niemand könne behaupten, daß er durchführbar wäre. Immerhin sei er eine wichtige Etappe auf dem Wege zu der endgültigen Befreiung von den Lasten des Krieges. Er werde es uns ermöglichen, aus eigener Entschließung und ohne Aufsicht und Kontrolle an einer Gesundung unserer Finanzen weiter zu arbeiten.

Unterzeichnung Freitag um zwölf Uhr.

⊙ Paris, 5. Juni. (Drahtb.)

Das Gutachten der Pariser Sachverständigen wird voraussichtlich am Freitag um zwölf Uhr mittags unterzeichnet werden. Da die Verhandlungen der Sachverständigen sich bisher in zwangloser Form abgespielt haben, darf man annehmen, daß sich auch der Akt der Unterzeichnung ohne besondere Formalitäten abspielen wird. Die Presse wird wahrscheinlich zugelassen werden. Ueber die Veröffentlichung des Berichtes ist zur Stunde noch nichts bestimmt, doch wird er in Paris veröffentlicht werden

Am Mittwoch fanden in Paris noch eine Reihe Besprechungen und Sitzungen der Unterausschüsse der Sachverständigen statt, insbesondere über die Frage der Zentralbank für internationale Zahlungen und über die Sachlieferungen. Die belgische Frage dagegen ist geregelt. Es steht nunmehr fest, daß auch die belgischen Sachverständigen den Bericht unterschreiben werden, nachdem der Brief Dr. Schacht's an Owen Young den Weg geebnet hat. Die belgische Frage dürfte auch in irgendeiner Form in dem Sachverständigenbericht Erwähnung finden.

Richter oder Standesbeamter.

Bewährungsfrist mit Heiratsverbot.

Eine 22jährige wegen Straßenraubes in Männerkleidern vor Gericht.

✕ Berlin, 5. Juni. (Drahtb.)

Wegen schweren Straßenraubes wurde die 22jährige Verkäuferin Gertrud Bembenick unter Zubilligung mildernder Umstände zu der Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hat in einer Märznacht gegen drei Uhr, als Mann verkleidet, ihre frühere Arbeitgeberin, die eine Anzahl Limonadenverkaufsstellen betrieb und deren 18jährige Gehilfin auf der Straße überfallen, ihnen Pfeffer in die Augen geworfen und die Geldtasche geraubt, wurde aber sofort von Passanten eingeholt und festgehalten.

Der Angeklagten, die verlobt ist, und fleißig gearbeitet hat, bis sie durch Krankheit in Not geriet, wurde unter der eigenartigen Bedingung Bewährungsfrist bewilligt, daß sie während der Zeit von drei Jahren bis zum Ablauf der Frist nicht heiratet und sich in eine Stellung als Hausangestellte in einer geschlossenen Anstalt begibt. Diese Anstalt dürfe sie, wenn sie nicht ins Gefängnis wandern wolle, nicht verlassen, ehe die Anstalt sie für gebessert erklärt.

Dieser Gerichtsbeschluß erregte unter den Anwesenden ebenso großes Aufsehen, wie die Entscheidung desselben Richters in einem früheren Falle, in dem er umgekehrt eine Bewährungsfrist mit der Bedingung bewilligte, daß der Angeklagte das junge Mädchen, das er aus Eifersucht durch ein Salzsäureattentat entstellt hatte, nunmehr heiraten müsse.

Wieder eine Spielbank für Wiesbaden?

⊙ Wiesbaden, 6. Juni. (Drahtb.)

Die Frage der Wiedereinführung einer Spielbank in Wiesbaden beschäftigte seit langem die Gemüter. Reichstagsabg. Dr. Kalle hatte dieser Tage mit interessierten Wiesbadener Stellen eine Unterredung, in der die Frage der Errichtung einer Spielbank behandelt wurde. Dr. Kalle will zunächst bei den Ministerien in Berlin wegen der Möglichkeit der Errichtung einer Spielbank Erkundigungen einziehen.

Macdonald beauftragt.

Siegesfond der Arbeiterpartei.

Zwei neue Stimmen für die Konservativen.

⊙ London, 5. Juni. (Drahtb.)

Die formale Betrauung Macdonalds mit der Bildung des neuen Kabinetts durch den König ist erwartungsgemäß am Mittwoch erfolgt. Die Neubildung der Regierung wird nach der amtlichen Betrauung Macdonalds mit aller Beschleunigung durchgeführt und aller Voraussicht nach in wenigen Tagen beendet werden.

Das neugewählte Parlament tritt am 25. Juni zusammen, doch wird die erste Woche lediglich mit der Erledigung von Formalitäten ausgefüllt sein. Inzwischen hat die Universität Oxford zwei Konservative für das Unterhaus gewählt. Damit erhöht sich die Zahl der Konservativen auf 257.

*

In der Sitzung des Vollzugsausschusses der Arbeiterpartei wurde beschlossen, einen Siegesfond zu gründen und die Bildung des zweiten Ministeriums der Arbeiterpartei entsprechend zu feiern.

„Keine Geheimpolitik mehr".

⊙ Paris, 5. Juni. (Drahtb.)

Macdonald hat einem Vertreter des „Petit Parisien" gegenüber seine Ansichten über die zukünftige englische Außenpolitik folgendermaßen dargelegt: Schon jetzt könne er aber sagen, daß er und seine Partei mit aller Kraft eine praktische Abrüstungs- und Friedenspolitik durchführen werden. Auf die Frage, was er von der Möglichkeit einer Ausdehnung der englisch-französischen Entente auf Deutschland denke, um auf diese Weise die Ruhe Europas zu sichern, unterbrach Macdonald ungeduldig: „Es handelt sich nicht mehr um Bündnisse. Wir wollen ein ganz neues Zeitalter europäischer Zusammenarbeit einleiten. Keinen Wettstreit, keine Eifersüchteleien mehr, keine Abkommen für oder gegen die einen oder die anderen, keine Geheimpolitik. Genug von alledem, aber Licht, Luft und guter Wille zwischen den Völkern!"

„Fritz lügt wie gedruckt".

sagt Wilhelm Nogens vor Gericht. – Landgerichtsrat Hundts seltsame Aussagen.

Der „Staketen-Ede" wird aufgeregt.

⊙ Neu-Strelitz, 5. Juni. (Drahtb.)

In der Mittwochsitzung schilderte der Zeuge Wilhelm Nogens ein Gespräch mit Jakubowski, der ihm eins der Kinder zur Annahme anbot, weil Wilhelm Nogens heiraten wollte. Wilhelm sollte dafür ein Fahrrad und einen Anzug bekommen. Aus der Sache wurde aber nichts und später soll dann Jakubowski gesagt haben, er würde die Kinder auch ohnedem los. Als dann der Angeklagte Fritz Nogens die meisten Angaben des Zeugen entschieden bestritt, wurde der Zeuge sehr erregt und rief dem Gericht zu: „Fritz lügt wie gedruckt". Rechtsanwalt Brandt bat schließlich, auf den Zeugen ganz zu verzichten. Dem widersprach aber der Oberstaatsanwalt mit dem Hinweis, daß gerade der Zeuge Wilhelm es sei, der in der entschiedensten Art durch bestätigte wahre Angaben die ganze Geschichte auf den wahrscheinlich richtigen Weg gebracht habe.

Wilhelm Nogens machte ziemlich genaue Angaben darüber, daß er bei seinem Bruder Fritz in Lübeck größere Geldbeträge gesehen haben will. Woher das Geld stamme, so habe Fritz gesagt, das gehe ihn nichts an. Später aber habe er gestanden, daß Jakubowski, ihm schon vor der Tat für die Hilfeleistung bei der Beseitigung des Ewald 175 Mark gegeben habe. Jakubowski, so habe Fritz erzählt, habe dem Ewald kurz vor dem Zusammentreffen mit ihm die Kehle zugedrückt. Fritz habe dann die Leiche zu dem Kaninchenloch gebracht. Ihn habe das Geld gereizt.

Der Angeklagte Fritz Nogens bestritt auf wiederholte Vorhalte alle Angaben des Zeugen.

Der Vorsitzende hält dem Zeugen vor, daß er früher angegeben habe, Jakubowski habe zu Fritz Nogens beim Uebergeben der Leiche gesagt:

„Halte den Finger man noch etwas auf den Hals. Ewald ist noch nicht ganz tot."

Zeuge: „Ja, das hat Fritz mir erzählt".

Fritz Nogens bestätigt, daß ein solches Gespräch stattgefunden habe, er habe aber, so behauptet er heute, „etwas aufgeschnitten".

Der Zeuge Wilhelm Nogens machte weiter Bekundungen darüber, daß sich Jakubowski und Fritz Nogens Schweigen gelobt hätten. Während der Gerichtsverhandlung hatte Frau Köhler-Nogens gesagt, nun habe sich August bald verraten. Von den Angeklagten werden alle diese Behauptungen aber bestritten. Als Wilhelm Nogens als Verbrechernamen seines Bruders Fritz die Bezeichnung „Staketen-Ede" nennt, wurde Fritz Nogens sehr erregt und bestritt entschieden, in Verbrecherkreisen verkehrt zu haben.

Der nächste Zeuge war der Herausgeber der Monatsschrift „Der Kriminalpsychologe", Dr. v. Haentig, der mit Regierungsrat Steuding die Ermittlungen in Palingen vorgenommen hatte. Er erklärte, diese Ermittlungen hätten wenig Anhaltspunkte für eine Beteiligung Jakubowskis an der Ermordung seines Kindes ergeben.

In der Nachmittagsverhandlung bekundet die Zeugin Ida Kreutzfeld, die Ehefrau des Arbeiters Paul Kreutzfeld, zur Frage der Glaubwürdigkeit des idiotischen Hannes, daß Hannes oft Erlebnisse richtig wiedererzählt habe.

Der Vorsitzende hält der Zeugin vor, daß sie früher gesagt habe, Fritz oder August Nogens hätten ihr erzählt, Jakubowski wolle eines von den Kindern los sein.

Die Zeugin antwortet: Wenn sie es damals gesagt habe, werde das wohl auch stimmen.

Unter allgemeiner Spannung wurde dann der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Hundt vernommen. Die Angeklagten, so erklärte er, hätten ihm sämtlich versichert, daß ihre Geständnisse wahr seien. August habe sein Geständnis abgelegt, obwohl er darauf hingewiesen worden sei, daß dem an einem Mord Beteiligten die Verurteilung zum Tode drohe. Vor dem Oberstaatsanwalt Müller habe August dieses Geständnis dann widerrufen. Unter lebhafter Bewegung erklärt der Zeuge:

„Als ich August fragte, warum er widerrufen habe, erklärte er, Oberstaatsanwalt Müller habe ihn gefragt, wie er denn gestehen könne, wo er ja gar nicht dagewesen sei. Darauf habe er sich gesagt, dann könne er ja widerrufen.

Ebenso sei es beim Angeklagten Blöcker gewesen. Dieser habe ihm, dem Untersuchungsrichter gegenüber, seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß Oberstaatsanwalt Müller sagte, es sei noch garnicht ausgemacht, daß er einen Meineid geleistet habe. Auch diese Bekundung rief Bewegung hervor.

Dienst am Volke.

Die Zeitungsverleger tagen.

Keinen privaten Interessen will die Presse dienen.

⊙ Heidelberg, 4. Juni. (Drahtb.)

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hielt hier am Dienstag seine Hauptversammlung ab. Zu Beginn begrüßte der Präsident, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, vornehmlich die an der Versammlung teilnehmenden österreichischen Gäste. Die Jahresrechnung 1928 und 1929 und der Voranschlag für das neue Geschäftsjahr wurden genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Neu in den Vorstand wurden ebenfalls einstimmig gewählt die Verleger Jahn-Rügenwalde, Lambert Lensing-Dortmund, Niemeyer-Oranienbaum und Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Waldkich-Ludwigshafen.

Ueber das Thema: „Wachsende Gefahr für das Zeitungswesen" sprach Professor Julius Ferdinand Wolff (Dresden). Der Redner führte an einem bedenklich großen und doch nur eine kleine Auswahl darstellenden Tatsachenmaterial den Nachweis, wie man überall versuche, entweder auf Schleichwegen oder durch wirtschaftliche und andere Machtmittel die Presse wirtschaftlichen und rein persönlichen Interessen hörig zu machen. Für eine zielbewußte Presse, die gemeinsam und kameradschaftlich handele und sich von ihren Grundsätzen weder durch die Androhung wirtschaftlicher Schädigungen, noch durch andere machtpolitische Drohungen abdrängen lasse, könne eine ernste Gefahr nicht bestehen, weil diese Gefahr einen unüberwindlichen Damm finde. — Die Versammlung stimmte den Ausführungen Professor Wolffs zu.

Am Dienstag abend hat in Heidelberg in der Stadthalle unter Beteiligung von Vertretern der Reichs- und badischen Staatsregierung, der Stadt Heidelberg, der Universität Heidelberg, des Deutschen Buchdruckervereins und der deutschen Arbeitgeberverbände ein Festbankett stattgefunden, das von etwa 600 Personen besucht war.

Zum Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Bochum gewählt.

*

Begrüßungstelegramme wurden an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den Reichsaußenminister gesandt, dem insbesondere Dank gesagt wird für sein mannhaftes Eintreten im Sinne des deutschen Wiederaufbaues.

Das kommende Reformprogramm.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius umreißt die Ziele.

Gemeinsame Arbeit tut not.

Eine Mahnung an sozialdemokratische Außenseiter.

⊙ Berlin, 5. Juni. (Drahtb.)

Das Haus setzte die Aussprache beim Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums fort.

Abg. Beythien (DVP.) erklärte, die gestrigen Ausführungen des sozialdemokratischen Redners hätten gezeigt, daß Koalitionsbeziehungen keine Gesinnungsgemeinschaft darstellen. Der Redner dankte dem Minister für die Stellungnahme zu den Nöten des Mittelstandes. Die aus der Pariser Konferenz etwa zu erwartende Lastenerleichterung müsse nicht zuletzt dem Mittelstand zugute kommen. Die steuerliche Bevorzugung der öffentlichen Betriebe sei unerträglich.

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) kündigte einen Schritt seiner Fraktion an, um auch Vertreter des Getreidehandels und des Müllereigewerbes in den Zollausschuß aufzunehmen. Der Abg. Lejeune-Jung, der heute die Ablehnung der Pariser Abmachungen fordere, gehöre doch zu den Deutschnationalen, die seinerzeit für den Dawesplan gestimmt haben. (Zuruf rechts: Er hat gelernt!) Es müsse ernstlich geprüft werden, ob wir noch Meistbegünstigungsverträge mit Ländern abschließen können, die einen Doppeltarif haben.

In der fortgesetzten Beratung nahm

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

in der Mittwochsitzung Stellung zu den in der Aussprache aufgeworfenen Fragen. Aus der Zurückhaltung in der Reparationsfrage werde er sich auch durch die Oppositionsrede des Abg. Lejeune-Jung nicht herauslocken lassen. Er werde die Wirtschaftsinteressen wahren, wenn er sein Votum zu dem Pariser Gutachten abzugeben habe, vor allem aber, wenn er sich einzusetzen habe für die Notwendigkeit der Durchführung eines eventuellen neuen Planes. Der Minister beschäftigte sich dann mit den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners. „Ich begreife nicht," so erklärte er, „welches Bedürfnis im gegenwärtigen Augenblick der Koalitionspolitik bestand, hier die Botschaft des Sozialismus vorzutragen. Ich weiß nicht, ob es richtig war, in diesem Augenblick das Trennende voranzustellen und nicht besser das Einigende zu suchen. Der sozialdemokratische Parteivorsitzende Wels hat in Magdeburg erklärt, daß die bürgerlichen Parteien Erfolge dieser Regierung gar nicht wünschten, weil sie von Sozialdemokraten geführt sei. Ich protestiere für meine Partei auf das entschiedenste gegen eine solche Auffassung. Wir dürfen nicht nur negativ eingestellt sein, sondern müssen gemeinschaftlich positiv wirken. Auch für die sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder darf ich feststellen, daß wir bis heute ohne irgendwelche Parteiprestigepolitik nur versucht haben, gemeinsam Staat und Wirtschaft zu retten.

Mit dem Ergebnis der Pariser Verhandlungen werden wir ein

Reformprogramm

vorzulegen haben, dessen 4 entscheidende Fragen sind:

1. Revision des Dawesplanes und Räumung unserer westlichen Gebiete,
2. Reichsreform,
3. durchgreifende Agrarreform, und
4. Erleichterungen der Wirtschaft auf allen Gebieten.

Es besteht kein Anlaß zu glauben, daß wir die bisherige Verantwortungsgemeinschaft nicht fortführen können.

Zur Arbeitslosenversicherung erklärte der Minister, daß sie zweifellos ein großer sozialer und wirtschaftlicher Fortschritt sei. Es stehe aber schon heute fest, daß wir die Gesetzgebung, Verwaltung und Finanzen überspannt hätten und daß schwere Schäden der Arbeitsmoral eingetreten seien. Unmöglich könne man diese Reform mit einer Beitragserhöhung bezahlen.

Der Minister besprach dann die Zollfrage. Zollkriege würden nicht zur Hebung der Binnenwirtschaft führen. „Wir leiden nicht," so erklärte der Minister, „an Vorleistungskomplexen, aber wir lehnen ab, daß man nun wegen der Hochschutzzollpolitik in anderen Ländern bei uns die gleiche Torheit begehen muß." (Zwischenrufe rechts.) Der Ausgleich muß in erster Linie durch Herabsetzung der Selbstkosten, vor allem auf dem Steuer- und Zinsengebiet gesucht werden. Gleichzeitig bin ich aber der Auffassung, daß die Krise der Landwirtschaft nicht gelöst werden kann mit grundsätzlicher Verneinung gegenüber jeder Zollbewegung. Der Zollschutz ist nicht das Hauptmittel, andererseits ist aber ein gewisser Schutz unserer Landwirtschaft unbedingt notwendig." Zum Schluß stellte der Minister fest, daß die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz ein Gewinn seien.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen und auf Donnerstag vertagt.

Eine Vollmondnacht im Ballon Bamler.

Fünf Gelsenkirchener beim „Glück ab" im Foret de Soignes von Brüssel.

Von

Oberstleutnant a. D. Meißner.

Der uns zugesagte Ballon Gelsenkirchen-Buer war noch nicht von seiner Frankreich-Fahrt zurück, aber der Nachbarverein Essen stellte uns kameradschaftlich den Ballon Bamler zur Verfügung, der sich am Samstag, den 25. Mai, genau zur verabredeten Stunde 21,30 Uhr mit uns fünf zum dunklen, aber sternenklaren Nachthimmel emporhob. Allerdings, mit der Fahrt zur Mosel, die wir nach den Windmessungen der Wetterwarte erwartet hatten, wurde es nichts. Es wehte wieder der vermaledeite Wind, dessen Richtung uns die große Pfingstwettfahrt verdorben hatte. Als wir über den Schlachthof, in dem „Braunschweig" damals bereits frühzeitig seine Fahrt beendet hatte, dahinglitten, recht sorgsam auf genügende Höhe bedacht, drängten sich unwillkürlich uns Insassen, unter denen sich zwei Herren der Startleitung von Pfingsten befanden, Vergleiche zwischen unserer Spazierfahrt und der vereitelten Wettfahrt auf.

Auch unter gleichen Wetterverhältnissen ist eine Einzelfahrt außer Wettbewerb, wie wir sie unternahmen und wie sie Pfingsten die Ballone Gelsenkirchen-Buer und Herford statt der Wettfahrt gemacht hatten, eine harmlose Sache. Ganz frei in seinen Entschlüssen hat es auch der junge Führer in der Hand, in klarer Vollmondnacht weit vor der Küste glatt zu landen. Gar nicht zu vergleichen ist aber eine solche Biedermeierfahrt mit einer nervenkitzelnden großen Wettfahrt. Menschlich begreiflicher Ehrgeiz des wagemutigen Führers, sportliches Streben nach dem Lorbeer des Luftfahrers, alles das soll und muß ihn dazu treiben, den Ballon bis zum letzten zulässigen Notballast auszufahren und den Konkurrenten auch angesichts der rauschenden Wogen der Nordsee noch um einige Meter am Strand zu schlagen. Gerade weil wir älteren Führer solche Erlebnisse hinter uns haben, müssen wir auch als Starter den Mut finden, Ballone aufzureißen, wenn wir nicht für das Wohl der Insassen bürgen können.

1912 haben es mit mir manche Führer erlebt, wie bei der großen Wettfahrt von 40 Ballonen von Gelsenkirchen und Essen nur deshalb gegen jegliche Gewohnheit und Instruktion in eine schwarze Gewitterwand alle ausnahmslos hineinfuhren, weil keiner vor dem anderen landen und auf den Sieg verzichten wollte. Auch mir erging es so, zumal auch meine beiden Mitfahrer unrettbar von dem Taumel des sportlichen Ehrgeizes erfaßt waren. Einige Minuten später dachten wir bei einer kaum als freiwillig zu bezeichnenden Landung mitten in der Stadt Werl darüber nach, ob die Leitung diese Wettfahrt nicht besser verschoben hätte. Den anderen Ballonführern, die ebenso in der Nähe heruntergekommen waren, zum Glück alle ohne Schaden, kamen die gleichen Gedanken.

Fast alle Fahrten, bei denen Ballone auf die See hinaus getrieben wurden, sind eben Wettfahrten gewesen. So fuhr vor dem Kriege ein Essener Führer auf die Nordsee, so hoffe ein Saarbrücker Führer bei einer Wettfahrt, an der ich teilnahm, auf eine über dem Meere vermutete Rechtsdrehung des Windes, der erstere wurde von einem Dampfer gerettet, der andere blieb verschollen. Gerade heute, wo wir in dem verarmten und gefesselten Deutschland opferwillige Freunde für die Luftfahrt und den Freiballonsport werben wollen, sollen und müssen wir mehr als je bedacht sein, Unfälle zu vermeiden. Das Publikum und besonders die Insassen müssen das unbedingte Vertrauen zu den Führern und zu der Startleitung haben, daß vom DLV. veranstaltete Ballonaufstiege mindestens so harmlos sind wie ein Kraftwagenausflug.

Es ist eine der schwersten und undankbarsten Aufgaben einer sich ihrer großen Verantwortung bewußten Startleitung, kühlen Herzens alle Möglichkeiten abzuwägen und sich nicht von dem begreiflichen Ehrgeiz der für den Startentschluß nicht verantwortlichen Führer oder gar von dem Aerger der sich in ihrer Schaulust enttäuscht sehenden Menge verleiten zu lassen, gegen ihre eigene Ueberzeugung einen bedenklichen Start zuzulassen. Zu dem Entschluß, einen oder gar mehrere Ballone aufzureißen, gehört größerer Mut als zu dem Entschluß eines einzelnen Führers, zu einer etwas schwierigen Fahrt zu starten. Erfreulich war es, daß Pfingsten unsere erfahrensten Führer den Entschluß der Startleitung fast ausnahmslos voll und ganz verstanden und gebilligt haben. Und uns Gelsenkirchenern sei es gesagt zum Trost, daß in Barmen eine solche Wettfahrt durch die Ungunst der Witterung zweimal abgesagt wurde.

Doch zurück zu unserer Biedermeiernachtfahrt! Wir wollten den reinen Genuß einer Vollmondfahrt erleben; unbeschwert von ehrgeizigen Gedanken schwebten wir fünf Gleichgestimmte im reinen Aether: wohin es ging, war uns gleich, wenn es nur weiter so herrlich blieb. Uns, die nicht zum ersten Male im Korbe waren, war es eine reine Freude, die Begeisterung unserer Ballonbabys mit zu erleben. Alle schauten und schauten wie trunkenen Auges auf das unvergleichliche märchenhafte Bild des Lichtermeeres von Essen in der Farbenpracht seiner bunten Lichtreklame. Solche Schönheiten kann keine Feder beschreiben, man muß sie erleben. Schon aus der geringen Höhe von Buer aus ist der Blick auf das nächtliche Gelsenkirchen wundervoll, aber allumfassend erschaut man aus luftiger Ballonhöhe erst die berauschende Nachtschönheit der Stätten der nächtlichen Arbeit. Zwischen den einzelnen Lichtermeeren nahm uns dann bei Kettwig wieder die Dunkelheit einsamer friedlicher Wälder gefangen.

Wir lauschten den geheimnisvollen Stimmen der Nacht: als einzige Laute des Lebens trafen uns ab und zu Hundegebell oder Tanzmusik, sonst lastete tiefer Schlaf auf der Erde. Allzu schnell überschritten wir den Vater Rhein und versuchten deshalb, in höheren Schichten geringere Geschwindigkeiten zu erreichen; mit Erfolg. Westlich des Flusses wurde die Orientierung schwerer, nur durch Zuruf von Erdbewohnern stellten wir noch Erkelenz fest, dann blieben uns in dem holländischen Zipfel bei Maastricht die Zurufe unverständlich. Erst das Maasknie bei Mechelen setzte uns wieder ins Bild. Endlich gegen 2 Uhr erhob sich blendend über den grauen Dunstschleier am Horizont die gelbliche glutrote Mondscheibe. Märchenhaft, geisterhaft glitzerte im fahlen Mondschein unter uns die Mutter Erde. Wie brennende Schlangen zischte ab und zu ein Frühzug der Eisenbahn aus der Lichtflut eines Bahnhofes in die dunklen Waldungen. Fröstelnd schlüpfte einer nach dem anderen in den wärmenden Mantel, da gegen 4 Uhr ein freudiger Ruf im Korbe: „die Sonne geht auf!"

Heller und heller wurde es, die Taschenlaternen wanderten in die Körbe. Der Entschluß, jetzt nach Frankreich zu fahren, fand allseitige Zustimmung. Aber mit des Wetters Mächten, ist kein ewiger Bund zu flechten! Schneller als ich es je erlebt, schossen anfangs leichte, dann schnell dichtere Nebelschleier aus dem Westen heran, in wenigen Minuten hatten wir die Erde verloren, unter uns nur noch ein undurchdringlicher Schleier von blendend weißen Wogenwolken. Eine längere Fahrt ohne Orientierung über diesem in der Sonne wunderbar erstrahlenden Nebelmeer wäre bodenloser Leichtsinn gewesen. Ueber Richtung und Stärke des vielleicht zunehmenden Windes über der unabsehbaren weißen Fläche hatten wir ohne Radio nicht den geringsten Anhalt. In einer Stunde konnten wir schon ahnungslos das rauschende Meer unter uns haben. Ein naheliegender Gedanke: „Was hätten die 14 Ballone Pfingsten in gleicher Lage gemacht? Heute, post festum, würden gewiß alle Führer sagen: Wir wären rechtzeitig heruntergegangen". Man vergißt aber den Ehrgeiz bei einer Wettfahrt, den sportlichen Kitzel, zu wagen, ohne den es eben keinen Sport giebt. Vielleicht hätten es die meisten getan, vielleicht hätte aber auch mancher sich gesagt, mein Konkurrent ist ja auch noch in den Lüften, soll ich weniger wagen, soll ich auf den Preis verzichten?

Für uns war nichts dergleichen zu überlegen, schnell war der Entschluß gefaßt, durch die Nebelwand herunterzustoßen und unter allen Umständen erst klare Orientierung zu bekommen. Wir ließen uns also fallen, angespannt Variometer und Barometer im Auge, noch angespannter mit scharfen Augen in das noch immer undurchdringliche Nebelmeer schauend. Es bestätigte sich immer mehr, näher der Erde, daß es undurchdringlicher Bodennebel, der unangenehmste, war. Nach der Karte konnte das Gelände 100 Meter hoch sein, 150 Meter zeigte der Barometer, als wir ganz vorsichtig in die weißliche Waschlüche hineintauchten. Plötzlich lichtet sich der Schleier unter uns etwas, wir sehen wenig grüne Flächen, Schornsteine und eine riesige Zahl von Gewächshäusern dicht unter uns, wie später festgestellt wurde, die Geburtsstätten der Brüsseler Trauben. Aus diesen ungastlichen Landungsgefilden zogen wir uns durch einige Sandopfer wieder in die Waschlüche zurück, bis wir — mit Ballastabgabe und Ventilzügen wechselnd — am unteren Rande des Nebels schwebend, unter uns grünende Waldungen erblickten. Entschluß: uns hier durch eine Zwischenlandung erst zu orientieren. Das Schleppseil rollt ab, und unser Bamler steht bald vollständig vertikal und fast auch horizontal abgebremst, als Fesselballon zwischen der Nebelwand und dem grünenden wogenden Meer der im leichten Morgenwinde schaukelnden Baumkronen. Was nun? Es schien ein verwunschener Wald, kein Mensch ließ sich sehen, trotzdem wir abwechselnd unsere mehr oder minder holden Stimmen erschallen ließen in allen uns zur Verfügung stehenden Sprachen. Verlor auch der Ballon durch den Winddruck allmählich Gas, so wollten wir doch nicht weiter, ehe der Zweck, die Orientierung, erreicht war. Erst nach 2½ Stunden näherten sich Stimmen, zwei Landjungen verrieten uns, daß wir im Foret de Soignes bei Brüssel waren. Wir beschlossen, endgültig zu landen, einmal, weil der schon sehr schlaffe Ballon bei Weiterfahrt sehr große Höhen erreicht haben würde, und dann, weil uns die Nähe von Brüssel doch reizte.

Bald war auf einer Waldlichtung mit Hilfe der wenigen Helfer die Landung vollzogen. Mit der Aufnahme durch die Belgier, zumal durch die sehr entgegenkommende Gendarmerie, konnten wir durchaus zufrieden sein. Den Abschluß der schönen Fahrt bildete eine Rundfahrt in Brüssel.

Oertliches.

6. Juni 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen.

Rotkreuztag 1929.

Der Rotkreuztag.



der am Sonntag, den 9. Juni, auch hier stattfindet, bietet die beste Gelegenheit, dem Roten Kreuz, dessen innerste Mission selbstlose Hilfe ohne Unterschied ist, zu helfen. Jeder Pfennig für die Sammlung des Roten Kreuzes vermehrt seine Hilfeleistungen.

Wiederentgegennahme von Meldungen Wohnungsuchender!

A. Die Vereinheitlichung der Verwaltung der neuen Stadt Gelsenkirchen-Buer und die damit verbundene Einführung eines neuen Ortsrechts auch auf dem Arbeitsgebiete des städtischen Wohnungsamtes, ließ seinerzeit die Schließung der Vormerkung Wohnungsuchender zweckmäßig erscheinen, bis das im Entwurf bereits vorliegende neue Ortsrecht, sowohl für staatliche Auftragsangelegenheiten der Wohnungszwangswirtschaft, als auch der gemeindlichen Selbstverwaltungsangelegenheiten der Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege — dem ureigentlichen Aufgabengebiete des Wohnungsamtes —, festgesetzt ist. Wenn auch die Voraussetzungen für das Inkrafttreten des neuen Ortsrechts noch nicht restlos erfüllt sind, soll dennoch bereits mit Entgegennahme von Meldungen Wohnungsuchender, die noch nicht vorgemerkt sind, begonnen werden. Die fortlaufende Entgegennahme von Meldungen kann jedoch erst erfolgen, wenn die Zentrale des Wohnungsamtes ihre endgültige Unterkunft bezogen haben wird. Im Anzeigenteil dieser Zeitung ist bereits vor einigen Tagen Ort und Zeit der Meldungen mitgeteilt worden. Der beschränkten Unterkunftsverhältnisse wegen sind Termine in verschiedenen Ortslagen anberaumt, woselbst Meldungen in den bezeichneten Nachmittagsstunden entgegengenommen werden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es sich nur um solche Wohnungsuchenden handelt, die noch nicht an einer der bisherigen drei Dienststellen (Gelsenkirchen oder Buer oder Horst) gemeldet waren, es sei denn, daß ihre frühere Meldung durch Anmietung einer Wohnung oder Fortzug oder dergleichen ihre Erledigung gefunden hatte und die frühere Vormerkung dadurch erloschen ist. Ausweise über Raumbedarf und Dringlichkeit (Familienstammbuch, Beschäftigungsausweis, polizeiliche Meldung oder dergleichen) sind mitzubringen. Bereits vorgemerkte Wohnungsuchende wollen zur Erleichterung der Geschäftsführung Nachfragen vermeiden, zumal sie in den folgenden Wochen zwecks Vereinigung der Kartei in der Buchstabenfolge einzeln vorgeladen werden.

Neue Promenade am Kanal.

st. Von der Kanalbrücke an der Bismarckstraße bis zum Freibad Grimberg ist kürzlich auf der nördlichen Seite eine schmale, aber vorbildlich ausgebaute Promenade angelegt worden. Der Zugang von der Kanalbrücke an der Bismarckstraße zu dieser Promenade führt über eine architektonisch gut angelegte kleine Freitreppe. Den Abschluß der Promenade zum Kanal bildet eine niedrige Ligusterhecke, neben dem erfreulichen Grünbild, was insofern freudig zu begrüßen ist, da dadurch kleine Kinder im unbewachten Augenblick nicht so leicht vom Wege abgeraten können. Schon früher angepflanzte Bäume begleiten schattenspendend die Promenade. Dieser Spaziergang dürfte bei schöner Witterung sicherlich von vielen Besuchern des Freibades und der Kanalzone benutzt werden.

Was im Stadtteil Buer-Resse fehlt.

Resser Straßenbahnwünsche. – Grünanlagen, Sparkassen-Nebenstelle, Turnhallen.

st. Die Forderung der Resser Bevölkerung auf Wiederinbetriebnahme der seit Jahren stillgelegten Straßenbahn Buer-Resse—Buer-Erle ist vor einiger Zeit erfüllt worden. Der Plan der Stadtverwaltung aber, eine Art Ringbahn einzurichten (Buer-Mitte — Buer-Resse — Grenzstraße — Wirtschaft Droste — Rathaus), entspricht nicht den Wünschen der Bevölkerung von Resse. Erstrebt wird vielmehr eine Verlängerung der Straßenbahn von der Grenzstraße in Erle über ein noch zu bauendes Verbindungsstück unterhalb von Schloß Berge zum „Luftigen" bis nach Buer-Süd. Angebracht ist allerdings auch die Durchführung der Straßenbahn von Scholven oder Hassel bis nach Resse, um so einen Zehnminutenverkehr zwischen Buer-Mitte und Resse zu erhalten.

Der Resser Bürgerverein

ist bereits bei der Stadtverwaltung vorstellig geworden, um den Ausbau der Gallwie- bezw. Ortbeckstraße zu ermöglichen, um für Resse unter Umgehung der staubigen Landstraße einen unmittelbaren Spaziergang zum Stadtwald zu schaffen. Die Verwaltung erklärt, daß das Projekt bearbeitet werde, daß aber der Grunderwerb noch nicht angeschlossen sei. Dieser Straßenbau war um so dringlicher, da jetzt die Resser Straße ausgebaut wird und der Verkehr umgeleitet werden muß.

Die Stadtverwaltung hat sich auf Grund der Vorstellungen des Bürgervereins bereit erklärt,

den vernachlässigten Jubiläumsbrunnen

wieder in einen ordentlichen Zustand zu bringen. Das Mauerwerk sollte ausgebessert und das Wasserspiel repariert werden. Schon in den vorjährigen Haushalt sollten Mittel für die Einfriedigung des Brunnens vor der evangelischen Kirche und für die Schaffung einer Grünanlage um das Denkmal eingesetzt werden. Aber Buer-Resse wartet heute noch vergeblich darauf. Darüber hinaus wird auch eine gründliche Verbesserung der Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatz gewünscht. Die Lage des jetzigen Marktplatzes ist überaus ungünstig. Es wäre das beste, den ganzen Marktplatz zu einer öffentlichen Schmuckanlage umzugestalten und einen neuen Marktplatz im Mittelpunkt von Buer-Resse anzulegen.

Die Einrichtung einer

Nebenstelle der städtischen Sparkasse

in Buer-Resse wird schon seit mehreren Jahren vom Resser Bürgerverein angeregt um für die Bewohner von Resse die umständliche, zeitraubende und teure Fahrt nach Buer-Mitte zur Einzahlung von Geldern unnötig zu machen. Wünschenswert wäre eine Zweiganstalt ähnlich wie in Buer-Erle. Verhandlungen haben auch geschwebt. Man hat aber in letzter Zeit nichts mehr davon gehört, weshalb hier die maßgebenden Stellen nochmals daran erinnert werden.

Die Resser Forderung nach dem

Bau von Turnhallen

ist schon Jahre alt. Bereits 1923 wurden Mittel hierfür in den Etat eingesetzt. Es genügt nicht, daß die Stadt den Vereinen Sportplätze schafft und Uebungsgerä vermittelt, sie muß auch Turnhallen für die Volksschulen bauen. Es geht nicht an, die Kinder auf der Asche der Schulplätze turnen zu lassen. Sie kommen mit schmutzigen Händen in die Klassen und verunreinigen die Hefte und kehren mit verschmutzten Kleidern nach Hause. Die Volksschulen haben ein unbedingtes Recht, daß die Stadt mit dem Bau von Turnhallen Ernst macht. Auch müssen die Volksschüler einen Rasenplatz haben. Da der für Buer-Resse angelegte Sportplatz am Wald liegt, kommt er infolge der sehr weiten Entfernung für die Schulen nicht in Frage.

Was die Polizei meldet.

st. Einem an der Marlerstraße wohnhaften Arbeiter J. H. wurde am 29. d. M. in der Zeit von 11 bis 13 Uhr, während er sich an dem an der Marlerstraße gelegenen Wäldchen zum Schlafen niedergelegt hatte, eine Brieftasche mit Papieren aus seiner linken Rocktasche entwendet. Alle Papiere lauten auf den Namen Johann Heiny. — Einem Polier aus Recklinghausen, der am Neubau Althoff beschäftigt ist, wurde in der Nacht zum 4. Juni aus der im ersten Stockwerk des Neubaues gelegenen Baubude eine Aktentasche mit nachstehendem Inhalt im Gesamtwerte von 20 Mark entwendet: 1 Herrensweater, 1 Aluminium-Butterdose, 1 Brotmesser und 1 Falsche Haarwasser. — Ein Fuhrmann R. aus Altenessen konnte am 3. Juni dabei abgefaßt werden, als er von der Anlage der Zeche Nordstern Schacht 3/4 etwa drei Zentner altes Eisen entwendet hatte. Das Eisen wurde der Zeche wieder ausgehändigt. — Wegen Unterschlagung wurde ein bisher in Horst wohnhafter W. K. zur Anzeige gebracht. Derselbe lieh sich von seinem Bruder ein Herrenfahrrad im Werte von 120 Mark, verkaufte dasselbe und verschwand mit dem Gelde.

Heute:

Leben • Wissen • Kunst

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Bauliches aus dem Stadtteil Heßler.

HW. Die Firma Carl Vorberg hat die Entwürfe hergestellt zu dem Neubau des Herrn Robert Titze, der an der Ecke Reichs- und Friedensstraße, unmittelbar neben dem dortigen Postamt errichtet wird. Die Einsicht in die Pläne zeigt eine gute Aufteilung und Gliederung der Flächen, auch des Höhenrhythmusses, durch horizontale Gesimse und läßt erkennen, daß es sich um einen Klinkerbau handelt, der durch einzelne Putzstreifen eine besondere Note erhält. Die Ecke selbst wirkt durch das Treppenhaus, das über das Dach noch höher geführt wird, turmartig und vermittelt die ungleich hohe Bauweise an den beiden Straßen ausnehmend gut. Der Bauteil an der Reichsstraße wird im Erdgeschoß Läden erhalten und ist viergeschossig geplant, der an der Friedensstraße dagegen nur zweigeschossig. Der fertige Bau wird das Stadtbild Heßlers wesentlich verschönern. Ausführende Firma der Erd-, Maurer- und Eisenbetonarbeiten ist die Firma Becker-Heßler, die die Erdarbeiten schon weit gebracht hat, daß mit Beginn der nächsten Woche der erste Stein gelegt werden kann. Dieselbe Firma, Bauunternehmer Becker hat auch die Ausführungsarbeiten für den Neubau des Herrn Klöckner in der Moorkampstraße, der im Rohbau bald fertiggestellt ist. Die Pläne stammen ebenfalls von Herrn Becker. Ein wesentlich größeres Bauprojekt wird von der Ruhr-Emschergesellschaft ausgeführt. Es handelt sich um mehrere Siedlungsneubauten für die Genossenschaft „Siedlungskameradschaft". Die Pläne hierzu hat der Gelsenkirchener Architekt Theodor Wasser geschaffen. In dem verhältnismäßig schlechten Baujahr 1929 kann man sich die Anerkennung der Bautätigkeit in diesem Stadtteil nicht versagen und freut sich, daß für etwa dreißig Familien dort Wohnungen geschaffen werden.

Die Bebauung der Wittekindstraße und Zeppelinallee.

Vor etwa zwei Jahren machte das große Eckgrundstück an der Wittekindstraße und der Zeppelinallee noch einen trostlosen Eindruck. Das große Baugelände diente teilweise als privater Schuttabladeplatz, auf dem sich Kinder tummelten und Kleingärtner ihren Kohl anbauten. Dann aber setzte plötzlich eine lebhafte Bautätigkeit ein. Bauunternehmer Wilhelm Stallmann hatte zu der Erschließung dieses großen Grundstückes ganz besondere Pläne. Im Anschluß an das Althaus wurde eine Art Eckbau mit vorgezogenem Erker errichtet. Durch die zurückspringende Front des Neubaues, der als Anschlußbau viergeschossig hochgezogen werden mußte, war durch ein abgewalmtes Satteldach die Möglichkeit zu einem Uebergang der weiteren Anschlußbauten gegeben, die nur dreigeschossig sein sollten. Da die neuen Häuser auch noch breite Vorgärten haben sollten, mußten die Häuserfluchten bedeutend zurückgelegt werden. Dem dreigeschossigen Anschlußbau verleiht das besonders ausgebildete Treppenhaus die Note. Das Haus wurde mit farbigem Edelputz versehen und durch eine Bruchsteinmauer eingefriedigt. Das anschließende Gebäude wurde wieder viergeschossig hochgezogen. Es erhielt eine Klinkerverblendung. Die Mauer des Vorgartens wurde ebenfalls in Klinkern errichtet. Zur Aufnahme des dreigeschossigen Anschlußbaues ist das Dach abgewalmt worden. Auch an diesem Anschlußbau sind die Treppenhausvorbauten verklinkert und die übrigen Flächen in Edelputz ausgeführt.

Nach Fertigstellung dieser Bauten wurde auch der Finanzamtneubau in Angriff genommen. Es ist schon so, daß das neue Finanzamt auf den ersten Blick auf Grund seiner gewaltig oder wuchtig wirkenden Baumasse den Eindruck nicht verfehlt. Wenn auch der turmartige Dachaufbau in der Lage nicht glücklich ist, so weist doch die Fassade sehr gut abgewogene Verhältnisse und viel Gefühl auf. Städtebaulich hätte man durch geschickte Gruppierung vielleicht mehr erreichen können.

Beim oben wiedergegebenen Projekt war leider eine Gruppierung wegen des zu wenig tiefen Hintergeländes nicht möglich und so mußte Höhe und Flucht des Finanzamtes übernommen werden. Der Neubau in der Wittekindstraße stößt dreigeschossig gegen die viergeschossige Bebauung der Zeppelinallee, die einen Abschluß zum Bahnkörper durch einen Treppenhausvorbau erhält. Die gesamte Baugruppe ist mit Klinkern verblendet und die Freifläche an der Ecke soll durch eine überlebensgroße Plastik bereichert werden. Sechs-, sieben- und achträumige Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten sind in dem Bau angeordnet.



Entwurf der Architekten Schwickert und Prinz, Gelsenkirchen.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Zwei Groß-Militärkonzerte.

M Wie im vorigen Jahre, veranstaltete der Bezirksverband Ruhrgebiet zum Besten der deutschen Paten-Kriegerfriedhöfe Maissemy und Bouziers zwei Groß-Militärkonzerte, von denen das erste auf dem Flugplatz trotz des unsicheren Wetters eine stattliche Besucherzahl angezogen hatte. Wir haben unsere Helden noch lange nicht vergessen, und können wir auch nicht an ihre frühen Gräber eilen, um sie zu pflegen und zu schmücken, so wissen wir sie nach dieser Seite hin doch gut aufgehoben und versorgt. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat diese Ehrenpflicht in Liebe und Treue übernommen, und es ist unsere Aufgabe, seine Tätigkeit zu stützen und zu fördern. Und alle, die gestern nachmittag zum Flugplatz hinauspilgerten, wollten nicht nur ein ausgezeichnetes Militärkonzert hören, sondern das Gelübde der Treue und des Andenkens erneuern und stärken und sich zu der Arbeit des Bezirksverbandes bekennen.

Militärkonzert! Welches musikalische, aber auch gefühlvolle Herz begeistert sich nicht bei diesem Worte! Was steigt nicht alles vor unserem geistigen Auge auf und zieht vor unserer Seele an Erinnerungen vorbei! Losgelöst von aller politisch-militärischen Einstellung, denken wir an Schneid, Zucht, Disziplin, Pünktlichkeit, Sicherheit und Gewissenhaftigkeit: etwas, was uns und unser deutsches Volk früher so stark auszeichnete, und was heute so sehr im Argen liegt. Warum treibt uns diese schneidige Militärmusik so von selbst, ohne daß wir es wehren können, die Tränen in die Augen? Vorstellungen und Bilder vergangener Zeiten treten mit absoluter Deutlichkeit vor uns, und wir fühlen, daß wir Vieles, ach, gar so Vieles verloren haben. Darum dieser unwiderstehliche Zwang, diese zwingende Gewalt, besonders auf den fühlenden Menschen.

Mit militärischer Pünktlichkeit zogen die vereinigten Militärkapellen vor die besetzte Tribüne des Flugplatzes, durch Händeklatschen froh begrüßt; mancher alte Soldat stand in tiefer Rührung, als diese disziplinierte Schar im wuchtigen Paradeschritt vorbeimarschierte. Nachdem man sich in einem großen Karree aufgestellt hatte, bestieg der Leiter, Heeres-Musikinspizient im Reichswehrministerium, Professor Oskar Hackenberger (Berlin), das Podium, zunächst eine eigene Komposition „Flammempor", Heeresmarsch I, dirigierend. Alles erscheint wie aus einem Guß: Dirigent und Spieler. In strammer militärischer Haltung stehen sie da, die Musikinstrumente in exakter Haltung, hebend und senkend; alles blitzt vor Sauberkeit. In äußerster Aufmerksamkeit kennen sie alle nur den einen Willen, dem sie sich unterordnen, freiwillig; denn sie wissen, nur so und nicht anders können sie als Gesamtheit etwas leisten. Und Oskar Hackenberger führte sie sicher, mit Ernst und Gefühl, alle mit sich reißend, die sich seiner sympathischen Führung anvertrauen.

Die nun folgenden Vorträge aus den drei Ouvertüren „Mignon", „Der fliegende Holländer" und „Die Walküre", für Militärmusik umgearbeitet, stellen an die Musiker hohe Anforderungen, die aber spielend bewältigt werden. Nicht völlig kann man sich mit der Umarbeitung dieser Opermelodien einverstanden erklären. In „Mignon" gefielen vornehmlich die Teile, wo ein paar hübsche, markante Melodien und Rhythmen ohne jede sinfonische Entwicklung potpourriartig aneinandergereiht werden. Die Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer", eine ausgesprochene Programmusik erhob sich besonders zum Schluß zu einem freudigen, steghaften und schwungvollen Erlösungshymnus. Auch die Walküren-Fantasie wird erst da durch die Militärmusik besonders schön, wo sie in drastischen Zügen, wo Wotans Ritt mit den gefürten Helden dargestellt wird, wo aus dem Ganzen eine wilddämonische Szene nordischer Mythologie wird. Während man den Straußschen Walzer „An der schönen blauen Donau" doch lieber einem ausgesprochenen Tanzmusik-Orchester zuweist, konnte die „Ungarische Rhapsodie" Nr. 2, von Liszt restlos gefallen; besonders das unheimlich drohend anwachsende Thema erhielt durch die Militärmusik stärkste Ausdrucksmittel: Heftig schneidende Akzente steigen im ganzen Orchester an, um allmählich bis zu einer fast religiösen Weihe zurückgeführt zu werden.

In der dann folgenden Pause erschien ein Flieger über dem Flugplatz und warf für Professor Oskar Hackenberger einen Lorbeerkranz ab, der von Fräulein Antonie Hatheisen in Begleitung von dem 1. Vorsitzenden Stadtbaurat Arendt und dem Geschäftsführer des Bezirksverbandes dem Dirigenten überreicht wurde, indem Fräulein Hatheisen folgende Begrüßungsworte sprach:

Verehrter Herr Professor!

Es ist mir eine große Freude, daß ich die Ehre habe, Ihnen diesen Blütenkranz aus luftiger Höhe überreichen zu dürfen. Aus Himmelshöhen schauen heute Millionen gefallener deutscher Helden auf uns herab. Auf den Flügeln dieser herrlichen Musik wird unser Denken und Fühlen zu ihnen emporgetragen. Die toten Helden danken Ihnen die Weihestunde treuen Gedenkens. Der Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge ist hoch erfreut darüber, daß Sie, verehrter Herr Professor, tausend Schwierigkeiten und Mühen überwunden und diese herrliche, musikalische Ehrung ermöglicht haben. Alle, die im weiten Umkreis tief ergriffen den Tönen lauschen, danken Ihnen von Herzen für die Stunden der Erholung und der Freude. Als Zeichen herzlichen Dankes für Sie und Ihre Künstlerschar bitte ich Sie, diesen Kranz entgegenzunehmen zu wollen."

Dann war die Pause zu Ende, und es folgte eine Blütenlese ausgesprochener Militärmusik-Kompositionen. Die vorher abgezogenen Spieler zogen mit dem „Locken" wieder ein, und nach dem begeisterten „Schwedischen Kriegermarsch 241" erklang ein großes militärisches Tongemälde, ein Potpourri von alten Armeemärschen, — chronologisch geordnet, vom Marsch der Landsknechte aus dem Jahre 1462 bis zum „Fridericus Rex". Das war Musik, die das Herz erfreute; es war schwer immer die Füße still zu halten; und sicher zog die musikalische Vorstellung manche gleichartige und zu irgend einer Zeit erfolgte gleichzeitige Vorstellung aus alten nicht zu vergessenden Zeiten mit sich. Und als dann zum Schluß „Der Große Zapfenstreich" gespielt wurde mit dem Choral Ich bete an die Macht der Liebe", da schwebte manches noch bekümmerte Herz hinüber nach den blutgetränkten Schlachtfeldern, und das heiße Gelöbnis des Dankes und das Bewußtsein, daß im Leben nichts über die Treue geht, gab dem herrlichen Konzert einen erhebenden weihevollen Schluß, wirksam wie eine Predigt.

Der Kriegsgräberfürsorge, Bezirksverband Ruhrgebiet, im Namen aller heißen Dank!

Das Abendkonzert.

Am Abend fand in der Ausstellungshalle eine Wiederholung des Nachmittagskonzertes statt. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen!" so möchte man mit Recht fragen. Die Halle war beängstigend überfüllt, ein Beweis, wie zugkräftig Militärkonzerte sind und wie sehr die obigen Ausführungen zutreffen. Helle Begeisterung erblickte man in den Augen eines jeden Zuhörers. Der tosende Beifall nach jeder Darbietung erheischte eine Zugabe nach der der andern.

So mußte diese ins Leben gerufene Veranstaltung der Kriegsgräberfürsorge nicht nur restlos alle Teile befriedigen, sondern der Bezirksverband kann es sich zur hohen Ehre anrechnen, daß er es verstanden hat, die Volkspsyche an einer Stelle zu fassen, die in ihr tiefstes Innere geht, ans Herz. Und was ans Herz geht, das ist dauernd und bleibend und ist das, was die Kriegsgräberfürsorge will. Die Erinnerung an unsere gefallenen Helden für immer lebendig zu erhalten. Saat zu säen auf Hoffnung! Damit schafft sie sich selbst den tiefsten Dank!

Vorsicht Geschäftsleute!

Billige Damenhandtaschen gesucht.

P. Vor einigen Tagen erschien in einem hiesigen Sattler- und Polsterwarengeschäft eine Frauensperson und gab Auflegematratzen mit Polstern sowie Auflegedecken in Bestellung. Gleichzeitig wollte sie eine Damenhandtasche zum Preise von 9,75 Mark kaufen, die ihr auch anstandslos von dem betreffenden Geschäftsinhaber ohne Bezahlung ausgehändigt wurde. Die Frauensperson nannte sich Frau Rasch und wollte hier, Hüllerstraße 21, wohnhaft sein, außerdem nannte sie mehrere Namen von Mitbewohnern des Geschäftsinhabers, auf Grund dessen dieser der Schwindlerin die Tasche aushändigte. Ein Haus Hüllerstraße 21 gibt es hier nicht, auch ist eine Frau Rasch den Bekannten des Geschäftsinhabers vollkommen unbekannt. Die Schwindlerin wollte die Tasche bei Lieferung der Polstersachen mitbezahlen. Der Geschädigte mußte aber bald zur Einsicht kommen, daß er hier einer Schwindlerin in die Hände gefallen war. Es handelt sich um eine 1,70 Meter große Frau, die etwa 35 Jahre alt ist, langes, graumeliertes Haar, schmales Gesicht und kleine dunkle Augen hat. Vor der Schwindlerin wird gewarnt. Im Betretungsfalle bittet die Kriminalpolizei um Nachricht, damit die Festnahme erfolgen kann.

---

* **Die Polizeifürsorgerin beim Polizeipräsidium.** Der beim Polizeipräsidium Recklinghausen tätigen Polizeifürsorgerin Fräulein Elisabeth Niewöhner sind durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Münster für alle mit ihrer sittenpolizeilichen Tätigkeit zusammenhängenden Dienstgeschäfte die Befugnisse eines Polizeibeamten für den Umfang des Polizei-Präsidialbezirkes Recklinghausen erteilt worden!

* **Städtischer Musikverein.** Zur Abfahrt nach Buer zum Chorkonzert versammeln sich die Mitglieder heute, Donnerstag, 19,10 Uhr, am Betriebsbahnhof der Straßenbahn an der Hochstraße in Gelsenkirchen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

* **Selbstmordversuch.** Am Sonntag ist im neuen Stadtgarten in Gelsenkirchen ein Mann mit durchschnittenen Pulsadern aufgefunden worden. Es liegt Selbstmordversuch infolge unglücklicher Ehe und Arbeitslosigkeit vor. Er wurde in das evangelische Krankenhaus in Gelsenkirchen eingeliefert.

* **Verkehrsunfall.** Am Dienstag abend stieß an der Ecke Wanner- und Lutherstraße ein Kraftrad mit einer Radlerin zusammen. Die Radlerin trug leichte Verletzungen im Gesicht davon. Das Fahrrad wurde stark, das Kraftrad leichter beschädigt. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

* **Bedrohung und Zechprellerei.** Ein Wirt aus der Luisenstraße mußte am Dienstag abend das Ueberfallkommando in Anspruch nehmen, da er von zwei angetrunkenen Leuten bedroht wurde. Auch wollten sie die Wirtschaft verlassen, ohne die Zeche zu bezahlen. Die beiden Personen konnten von der Polizei gestellt werden.

* **Landaufenthalt.** Der Kindertransport nach Ostpreußen ist für den 14. Juni, also nächste Woche Freitag, vorgesehen und bei der Reichsbahn beantragt. Einige Plätze sind noch frei, ebenso noch einige gute Stellen im Kreise Neidenburg. Die Ausgabe der Platzkarten wird noch bekannt gegeben und durch die Zeitung angezeigt. An demselben Tage sollen auch die Kinder nach Brandenburg, Kreis Osterburg, reisen, auch hier sind einige Stellen noch zu besetzen, desgleichen auch im Kreise Schwerin und Landsberg a. d. W. Anmeldungen können noch bis Freitag berücksichtigt werden.

* **Baugenossenschaft des Deutschen Evangelischen Volksbundes e. Gen. m. b. H. Ortsgruppe Gelsenkirchen.** Zu der am morgigen Freitag, den 7. Juni, abends 8 Uhr, im evangel. Gemeindehaus Ueckendorf stattfindenden Versammlung ladet der Vorstand der Ortsgruppe alle Freunde und Mitglieder freundlichst ein. Es wird ein Vortrag von Herrn A. Dahlmann aus Mülheim über die Deutsche Evangelische Heimstättengesellschaft gehalten werden.

Billige Rheinfahrten. In dankenswerter Weise hat die Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt auch in diesem Jahre für billige Fahrten gesorgt. Montags und Freitags wird auf einfach gelöste Fahrscheine freie Rückfahrt am Lösungstage gewährt. Hierdurch wird jedem Gelegenheit geboten, eine Fahrt mit den großen und bequemen Dampfern der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt zu machen. — Sonntags erweiterter Fahrplan. — Auch bei schlechtem Wetter bieten die glasgeschützten Oberdecks und großen Salons auf den Dampfern nur angenehmen Aufenthalt. — Für Gesellschaften und Vereine Fahrpreisermäßigung laut Tarif. — Auch auf die täglichen Abendfahrten nach Düsseldorf wird nochmals hingewiesen.

Warnung vor Stoffverkäufern.

P. In Herne sind in letzter Zeit wiederholt Stoffverkäufer aufgetreten, die bei Privatleuten Herrenstoffe absetzten, die sich dem Wert der Stoffe nach, fast doppelt bezahlen ließen. Die Schwindler geben an, die Stoffe im Auftrage dieses oder jenes Schneidermeisters, der in dem betreffenden Orte gut bekannt ist, abzusetzen. Bisher bedienten sie sich der Namen Middendorf und Götz; die Träger dieser Namen sind beide Schneidermeister und in Herne bekannt. Während die Burschen einmal angaben, die Stoffe müßten wegen drohender Konkurse dringend verkauft werden, erzählten sie auf einer anderen Stelle, daß der Schneidermeister Middendorf gestorben sei und die Frau des Verstorbenen das Geschäft aufgeben wolle. Diese Darstellungen sind unrichtig. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich bei diesen Stoffen um Diebesgut handelt, oder um Ware, die aus einer anderen strafbaren Handlung herrührt. Die Täter reisen in einem hellblauen Personenkraftwagen, dessen Erkennungszeichen nicht festgestellt ist. Während einer der Burschen im Hause die Stoffe absetzt, bleibt der andere im Wagen zurück. Es ist anzunehmen, daß die Schwindler auch hier versuchen ihre Ware abzusetzen. Sollte dies der Fall sein, so wolle man sofort und unaufällig die Kriminalpolizei in Kenntnis setzen, damit die Festnahme erfolgen kann.

Kirche Schule – Haus.

* Evangl. Jünglings- und Männerverein, Schalke e. V., Ostfriede 9—11. Heute Donnerstag abend fällt der Jungmännerkreis aus. Dafür übt der Posaunenchor. Morgen Freitag abend 8 Uhr Gebetsstunde. Freunde laßt uns treuer werden, gerade für diese Stunde, es ist eine Kraftquelle für den Lebenskampf. Nach der Stunde Besprechung des Vorstandes, der Festkommission und der Ordner für das Fest. Alle, die etwas damit zu tun haben, werden freundlichst eingeladen.

---

* Evgl. Männer- und Jünglingsverein Hüllen. Bundesgauwart Romann spricht heute (Donnerstag), abends 8 Uhr, im Gemeindehaus Hedwigstraße 7. Wir laden alle Mitglieder und Freunde und ganz besonders die Jugend recht herzlich ein. Der Eintritt ist frei.

△ **Evangelischer Bund.** Am kommenden Samstag, den 8. Juni, beginnt in Hattingen die 36. Provinzialtagung des westfälischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes. Hauptvorstands- und Ausschußsitzungen leiten die Tagung ein. Ein künstlerisches Kirchenkonzert beschließt den Tag. Der Sonntag sieht eine Reihe von Festgottesdiensten vor, in denen namhafte Bundesleute predigen werden. Eine große öffentliche Kundgebung, ein Festzug und große Festversammlungen mit bedeutungsvollen Vorträgen schließen sich an. Ein Reformationsfestspiel wird zum Schluß geboten. Am Montag früh um 9 Uhr beginnt die Abgeordnetenversammlung, die mancherlei geschäftliche Punkte vorsieht. Dr. Ohlemüller von der Bundeszentrale Berlin hält einen Vortrag über: „Die katholische Aktion und ihre Bedeutung für die gegenreformatorischen Tendenzen Roms". Alle Bundesfreunde haben Zutritt zu der Tagung, doch ist als Ausweis die diesjährige Mitgliedskarte mitzubringen. — Der Zweigverein Gelsenkirchen hält seine Monatsversammlung am Mittwoch, den 12. Juni, abends 8.15 Uhr, im Altstadt-Vereinshaus ab.

Gewerkschaftliches.

* **Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen, Ortsgruppe Gelsenkirchen.** Samstag abend 7 Uhr bei Dirkes, Sedanstraße, Mitgliederversammlung.

Stadtteil Buer.

Evang. Arbeiter- und Bürger-Verein Buer-Nord.

Bo. In der gut besuchten Versammlung am Sonntag wurde beschlossen, in diesem Jahre den Sommerausflug in demselben Rahmen aufzuziehen und auf der Stelle des Vorjahres, also Vollum, Wirtschaft Siebers, und zwar am 21. Juli auszuführen. Herr Seelbach brachte die Eingänge zur Kenntnis. Das Hinscheiden des Mitgliedes Georg Hasse wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt; der Verein hat an der Beerdigung mit der Fahne teilgenommen. Der Einladung des Brudervereins Langendochum zur 25jährigen Jubelfeier wird Buer-Nord infolge eigenen Vorhabens nicht Folge leisten. Das langjährige treue Mitglied Schmiedemeister Spitz, der trotz seiner vielen Lenze noch eine Ueberseefahrt zum Besuch seines Sohnes nach Amerika gewagt hat, schilderte in einem humorvoll gehaltenen Briefe seine Reiseerlebnisse. Aus der Versammlung wurden von sämtlichen Anwesenden die übermittelten Grüße erwidert, desgleichen die des zurzeit wegen Lungenleidens in Bad Lippspringe weilenden Kameraden Poppeck. Zur Vermeidung von Verzögerungen wurde von Seiten des Vorsitzenden dringlichst ermahnt, jegliche Vereinsverbindlichkeiten — Sterbefälle usw. — unverzüglich demselben in seiner Wohnung, Bochumerstraße 2, ganz in der Nähe des Rathauses von Buer-Mitte, anzuzeigen. Recht rege und verständnisvoll wurde ein Schreiben des neu ins Leben gerufenen „Bau-Vereins der evangl. Gemeinde des Stadtteils Buer" besprochen. Die Zusammensetzung der Leitung dieser Neugründung sowie die gedachte Arbeitsmethode wurde in kurzen Umrissen gekennzeichnet. Demnach kann mit einem Erfolg bzw. einer Erstehung von Räumlichkeiten größeren Umfangs zum Nutzen des evang. Gemeindelebens von Buer in nicht allzu ferner Zeit gerechnet werden. Voraussetzung bleibt jedoch stets, daß die bislang allgemein geübte Lauenhaftigkeit der Evangelischen abgeschüttelt wird und daß diejenigen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, Verständnis und tatkräftige Unterstützung in der Gemeinde finden. Jedermann kann gegen geringen Mindestbeitrag ohne Schranken nach oben Mitglied werden. Vereine sind gehalten korporative Mitgliedschaft anzumelden und unermüdlich zu wirken. Die korporative Mitgliedszugehörigkeit von Buer-Nord wurde einstimmig beschlossen ebenso die Ueberweisung von 100 RM. als erstmaligen unverbindlichen Jahresbeitrag zum Grundstock des Unternehmens. Zum Schluß wurde hingewiesen, daß die Juliversammlung eine Generalversammlung sein wird. Die Stellung etwaiger Anträge hat satzungsgemäß zu erfolgen.

---

* **Der evgl. Gesellenverein Buer-Mitte** hielt am Dienstag im Vereinshaus seine Monatsversammlung ab. Zu dem im September stattfindenden vierzehntägigen Lehrgang in Spandau will der Verein einen geeigneten Gesellen entsenden. Man konnte sich bisher noch nicht für die Person entscheiden und stellte daher diese Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung zurück. Als stellvertretender Altgeselle wurde einstimmig Herr Nietiedt gewählt, der die Wahl annahm. Einer Anregung, bei günstiger Witterung am kommenden Sonntag einen Morgenspaziergang nach Feldhausen zu unternehmen, wurde stattgegeben. Treffpunkt evgl. Vereinshaus. Abmarsch 6 Uhr vormittags. Unter Verschiedenes gab der Vorsitzende, Herr Malermeister Hillers, einige Erläuterungen zu der kürzlich stattgefundenen Gründung des evgl. Gemeindehaus-Bauvereins. Im Anschluß an die Versammlung fand ein Vortrag „Stand oder Klasse im Volk", von Herrn H. Jacob (Horst) statt. Der Vortragende verstand es meisterhaft, die Vor- und Nachteile, die uns die Klasse oder die Standwerdung im Volke bringt, zum Ausdruck kann, zu schildern. Die evgl. Gesellenvereinsbewegung lehne grundsätzlich das Klassenbewußtsein im Volke ab. Als Standesorganisation bekenne sich die gesamte Gesellenvereinsbewegung in Deutschland zum Standesbewußtsein, da dieses die innere Verbundenheit mit den übrigen Standesbewegungen bzw. mit den übrigen Menschengruppen, im Gegensatz zur Klasse, herzustellen geeignet sei. Der Vortragende zeigte nicht nur die Vorteile, die eine Standwerdung im Volke bringe, sondern wies gleichzeitig auch auf einige Nachteile hin, die naturgemäß einer jeden Richtung anhaften. Die Ausführungen, die allgemein verständlich gehalten waren, wurden von der Versammlung, der in Anbetracht des aktuellen Themas ein viel besserer Besuch zu wünschen gewesen wäre, beifällig aufgenommen.

Für die Vernichtung eines Menschenlebens

--- zwei Jahre Gefängnis vom Essener Schwurgericht.

Die Messerhelden vom Buerschen „Schlachtfeld" auf der Anklagebank.

Ein sehr gelindes Urteil.

Sa. Die meisten Bluttaten, die vor dem Essener Schwurgericht abgeurteilt werden, spielen sich in einem Bezirk der Stadt Buer ab, dem der Volksmund die Bezeichnung „Das Schlachtfeld" beigelegt hat. Diese Bezeichnung hat seinen Grund auch in der traurigen Tatsache, daß dort Messerstechereien und blutige Schlägereien an der Tagesordnung sind. Gestern hatte man Gelegenheit, das erneut vor dem Essener Schwurgericht festzustellen. Wiederum war ein junger Mensch auf dem Buerschen „Schlachtfeld" unter dem Messer rauflustiger Burschen verblutet, ein unschuldiger Mensch, wie schon so häufig, der ohne jedwede Veranlassung überfallen und niedergestochen worden ist. Vier rauflustige Burschen saßen auf der Anklagebank unter der Anschuldigung, die Tat verübt zu haben, dazu noch vier Brüder. Es handelt sich um den 20 Jahre alten Bergmann Heinrich Pentek, der als gewalttätiger Mensch in Buer bekannt und gefürchtet ist, ferner um den 33 Jahre alten Montagearbeiter Bruno Pentek, den 29 Jahre alten Bergmann Erich Pentek und um den Bergmann Albert Pentek, der erst 18 Jahre alt ist und damit eben erst das strafmündige Alter erreicht hat. Alle Angeklagte wohnen in Buer, Sedanstraße 2, bis auf den Erich Pentek, der seine Wohnung in Buer-Scholven hat. Die Anklage lautet auf

Körperverletzung mit Todeserfolg.

In der Wohnung der Familie Platzek an der Schüngelbergstraße hatte sich eine Anzahl junger Leute versammelt, unter denen sich auch die Brüder Heinrich, Bruno und Erich Pentek befanden. Die Leute waren zumeist Mitglieder eines Musikchors und hatten ihre Instrumente mitgebracht, denen sie geräuschvolle Töne entlockten. Dabei wurde

der Schnapsflasche gehörig zugesprochen.

Die liebliche Silvesterprobe dauerte bis kurz nach 10 Uhr abends. Dann brachen die Musikanten auf und zogen auf die Straße. Nur der Bergmann Platzek war so vernünftig, zu Hause zu bleiben als mit den angetrunkenen Burschen sich auf der Straße herumzutreiben. Gruppenweise zogen sie die Straße entlang. Die ganze Gesellschaft befand sich

in rauflustiger Stimmung.

Sie hatten auch die große Trommel bei sich, die in besonderem Maße dazu anreizte, den jugendlichen Uebermut zu betätigen. Mit dem Paukenschläger mißhandelten sie in einem fort die große Trommel, und dabei bildete lauter Singsang die schrille Begleitung. Vor dem Hause des Bergmanns Philipp in der Schüngelbergstraße wurde halt gemacht. Heinrich Pentek, der seine rauflustige Stimmung nicht bändigen konnte, geht an die Wohnung des Philipp heran und

fegte die Fensterscheibe ein,

daß sie in Scherben klirrend zu Boden fällt. In diesem Augenblick steht der 17 Jahre alte Hugo Philipp, der Sohn des Wohnungsinhabers auf der anderen Seite der Straße und sieht sich still den Aufzug der Radaubrüder an. Als er die Fensterscheibe klirren hört, eilt er in die elterliche Wohnung, um seinen Familienangehörigen Mitteilung zu machen. Die Ruhestörer hatten inzwischen ihren Weg fortgesetzt. Der Vater Philipp eilte mit seinem Sohn und einigen anderen Familienangehörigen den Ruhestörern nach und versetzten dem Heinrich Pentek eine Tracht Prügel. Damit war zunächst die Sache erledigt. Heinrich Pentek entfernte sich in Begleitung eines gewissen Reuser. Beim Abschied wurden die Drohworte laut:

Wartet nur, wir kommen gleich wieder, dann gibt es Lungenstiche und Tote!

Reichlich eine halbe Stunde war seitdem verflossen. Die Familie Philipp hatte sich nach dem Zwischenfall wieder in die Wohnung begeben, nur der 17 Jahre alte Sohn Hugo war an der Haustür stehen geblieben und schaute in die Silvesternacht hinaus. Plötzlich tauchen zwei Leute auf der Bildfläche auf, fallen mit einem Messer über den jungen Philipp her und stechen ihn nieder. Der junge Mann bricht blutüberströmt an der Haustür zusammen, wird in das Haus getragen und

ist gleich darauf tot.

Eine ganze Anzahl von Messerstichen sind ihm in den Körper eingedrungen, von denen der eine das Herz durchbohrt hat. Schnell wie die Täter gekommen sind, verschwanden sie auch wieder. Aber sie waren in dem Zwielicht gesehen worden; und nach der Beschreibung konnten es nur die Brüder Pentek gewesen sein. Heinrich Pentek gestand in der Schwurgerichtsverhandlung unumwunden ein, daß er den jungen Philipp niedergestochen hat. Er behauptete allerdings, der einzige Täter gewesen zu sein. Offenbar wollte er wenigstens seine Brüder retten, weil bei ihm selbst nichts mehr zu retten war.

Das Schwurgericht berücksichtigte bei dem Angeklagten Heinrich Pentek, daß er ein geistig zurückgebliebener und minderwertiger Mensch ist. Es billigte ihm daher mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Erich Pentek erhielt neun Monate, während Albert Pentek mit drei Monaten Gefängnis davon kam. Bruno Pentek erzielte seine Freisprechung.

Zeichne 7% Reichsanleihe!

Befreit von der Einkommensteuer!
Befreit von der Vermögenssteuer!
Befreit von der Erbschaftssteuer!
Befreit vom Steuerabzug vom Kapitalertrag!

Zeichnungsschluß 8. Juni.

Sonntag, den 9. Juni
Preis der Grafschaft . 6000 RM
Sep.-Jagdrennen . 4500 RM
Mittwoch, 12. Juni
Rotslegel-Preis 6000 RM
Rheinpreußen-Ausgleich 4500 RM
RENNEN KREFELD 1911
3½ Uhr
Sonntag: 2 Herrenreiten
54000 RM Geldpreise

Die Spur des Täters ist verloren.

Roman Von Hermann Dreßler.

(Copyright by Greiner & Co., Berlin N. W. 6)

20

„Was soll das bedeuten?" fragte ich.

„Vorläufig weiß ich es selbst noch nicht", entgegnete. „Ich hoffe aber, wir werden bald in dieser Zeichnung lesen können."

„Woher stammt sie?"

„Ich fand sie von einem zerknitterten Packpapierfetzen ab, den ich in Grammas Koje fand, und zwar an einem besonders verborgenen Orte, nämlich in dem Hohlraum eines Bambusstockes, der ihm offenbar als Spazierstock dient."

„Vielleicht ein Talisman oder ein Gebet zu einem schwarzen Götzen", riet ich.

„Weder das eine, noch das andere. Du kennst wohl die Gewohnheit der Neger, Orte, die ihnen bedeutungsvoll sind, sowie die Wege, die zu ihnen führen, in Skizzen festzuhalten, da sie meist einen schlechten Orientierungssinn besitzen, und eine bestimmte Stelle im Gelände nicht mehr wiederzufinden vermögen. Eine solche Kartenskizze liegt hier vor uns."

Ich war so erstaunt über die Kombinationsgabe Tills, die das Vorhandensein dieser Aufzeichnung sogar eigentlich nur aus der Grimasse geschlossen hatte, mit der Gramma hinter unserem Rücken seine Feindseligkeit zum Ausdruck brachte, daß ich nur ein verwundertes Kopfschütteln als Antwort geben konnte.

„Zweifelst du daran?" fragte Till. „Wir werden in dieser Skizze noch zu lesen verstehen, wenn wir an Ort und Stelle sind, verlaß dich darauf. Jetzt wäre es zwecklos Bemühen, das Gekritzel entziffern zu wollen, da wir die Bedeutung dieser stachlichen Ringe, der Drei- und Vierecke nur an den in dem Gelände selbst vorhandenen Orientierungspunkten ermitteln können."

Er setzte sich neben mich, hielt sein Notizbuch nachdenklich auf dem Schoße und sah eine Zeitlang sinnend auf die sonderbaren Linien herab.

Die Zeichnung wies mehrmals schwache Doppellinien auf, die an gewissen Stellen eine stärkere Linie begleiteten. Dieser kräftige Strich bewegte sich in schlängelnden Linien, verlief dann ein Stück schnurgerade, wurde hin und wieder von kleinen und größeren unbeholfenen Winkeln durchschnitten oder von Kreisen berührt, die ringsum einen Kranz kleiner Striche trugen und endeten schließlich in einem Rechteck, welches nicht nur im Umfang angedeutet war, sondern ausgemalt war. In größeren und kleineren Entfernungen waren noch mehr solcher Rechtecke verschiedener Größen, doch einige davon bloß strichweise angedeutet.

Till schien sich diese Skizzen einprägen zu wollen, oder war es nur eine Spielerei, die ihm die Langeweile vertreiben sollte. Ich sah, wie er sich nach einiger Zeit bemühte, den Riß aus dem Kopfe nachzuziehen, und daß seine Bleistiftspitze Linien auf dem Papier beschrieb.

Er sah längere Zeit darauf nieder, dann meinte er plötzlich:

„Ich glaube, die Bedeutung der verschiedenen Zeichen erraten zu können, obgleich sie ganz willkürlich von ihrem Urheber gewählt worden sind."

Ich trat interessiert näher.

„Diese Stachelringe sollen vermutlich Bäume, Dornengebüsch oder besonders auffällige Exemplare von Stachelkakteen darstellen", erläuterte er, „die den Weg säumen, denn daß diese Linie hier einen Pfad bedeutet, ist klar. Die spitzen Winkel würde ich als Felsennase oder Gebirgsvorsprünge deuten, denn sie haben regelmäßig eine Abbiegung des Weges aus der ursprünglichen Richtung zur Folge. Du siehst große und kleinere dieser Zeichen. Hier z. B. flankieren fast am Ende des Pfades zwei solcher großer Zacken den Weg rechts und links. Das würde bedeuten, daß der Weg, kurz bevor er sein Ende erreicht, durch eine Art von Felsentor ..."

Er brach plötzlich ab, wies mit der Hand hinaus auf die See und machte mich auf etwas völlig Gleichgültiges aufmerksam. Sein Notizbuch war im Augenblicke in der Tasche verschwunden.

Ich konnte mir freilich nicht erklären, welcher Umstand den Freund zu diesem sonderbaren Benehmen veranlaßte, bis er mir in der hohlen Hand seinen kleinen Konvexspiegel unauffällig hinhielt, dessen er sich bediente, wenn er Vorgänge in seinem Rücken beobachten wollte.

Der Spiegel hatte höchstens den Umfang eines Eetlöffels, reflektierte aber infolge einer besonders gearteten Krümmung, die Dinge auf ziemliche Entfernung haarscharf.

Da sah ich denn, daß wir unseren Platz nicht weit von einem der Ventilatoren gewählt hatten, die mit ihren muschelförmig gekrümmten Trichteröffnungen allenthalben das Deck um anderthalb bis zwei Meter überragten.

Ueber den unteren Rand dieser Muschel schob sich eben vorsichtig spähend das schwarze Gesicht Grammas. Seine Augen stellten durch einen Rundblick fest, daß außer uns nur noch zwei jüngere Leute auf der Back weilten, die ihm aber ebenfalls den Rücken zuwandten. Dann blieben sie auf uns haften.

Da der Lauscher durch die helmartige Wölbung des Ventilatorenaufsatzes von allen anderen Seiten gegen Sicht geschützt war, verharrte er längere Zeit in dieser Stellung.

Seine schwarzen Fäuste hielten rechts und links die Wulst des Randes umklammert und so wirkte der Mann wie ein sprungbereit kauerndes Raubtier, das den Kopf zwischen die Vordertatzen geduckt hält und auf den geeignetsten Zeitpunkt wartet.

Till sprach mit Absicht englisch, obwohl wir sonst uns nur der deutschen Sprache zu bedienen pflegten. Vermutlich sollte der Schwarze verstehen, worüber wir uns unterhielten, um in seiner Erwartung etwas auf ihn Bezügliches zu hören, enttäuscht zu werden.

Daß wir dem schwarzen Burschen verdächtig geworden, war nun kein Zweifel mehr.

Wir wandten uns langsam um, um ihm Zeit zu lassen, nach seiner Meinung unbemerkt wieder zu verschwinden. Und richtig war auch die Ventilatorhaube leer, als wir nun von der Back nach mittschiff gingen.

„Wodurch wurdest du auf diesen Kerl aufmerksam, noch eher er überhaupt auftauchte?" fragte ich nun Till verwundert.

„Ich hörte ein Keuchen aus dem Ventilatorenschachte dringen", erklärte mir Till. „Die eigentümliche Wölbung der Haube wirkt wie das Schallrohr eines Megaphons und wirft die durch das aufsteigende Rohr zusammengehaltenen Schallwellen gesammelt nach einer Richtung. Wir müssen sehr vorsichtig sein, der Kerl ist aufsässig geworden!"

„Was kann er gewollt haben?"

„Uns belauschen! Vielleicht hat er auch schon bemerkt, daß jemand in seiner Koje eingedrungen ist und sofort Verdacht aus uns gehabt. Und nun versuchte er, sich den Beweis zu verschaffen."

„Ich vermute, daß du dabei so vorsichtig zu Werke gegangen bist und alles wieder genau so plaziertest, wie du es vorfandest, daß ihm dein Eindringen nachträglich nicht auffallen konnte."

Till zuckte die Achseln.

„Diese Schwarzen sind mißtrauisch. Vielleicht hat er sich irgendein verräterisches Zeichen ersonnen, das ihm meldet, wenn jemand seine Koje betrat. Wir werden gut tun, unter einer Verkleidung von Bord zu gehen, damit es ihm unmöglich ist, sich an unsere Spuren zu heften", erwog Till. „Da die Queen Elisabeth elf Tage in Sydney vor Anker geht, würde sich Gramma eine treffliche Gelegenheit bieten, unsere ersten Schritte zur Ermittlung des Aufenthaltsortes von Paul Steinitzer zu überwachen. Wenn meine Vermutungen von gestern zutreffen sollten, so liegt dem Schwarzen zwar nichts an der Person unseres Mannes, aber seine Interessen sind so stark mit denen Steinitzers verknüpft, als daß er ihn ohne eine Warnung lassen könnte. Und das möchte ich unter allen Umständen verhüten, wenn der Erfolg unserer Unternehmung nicht in Frage gestellt werden soll."

— — — Am Abend dieses Tages sollte sich Tills Vermutung, wie ich gestehen mußte, ganz wider mein Erwarten, bestätigen.

Die Queen Elisabeth ging für die Dauer der Nacht vor Wellington vor Anker.

Wir saßen auf Sonnendeck in unseren Liegestühlen und sahen auf das Meer hinaus, das in dem Scheine der sinkenden Abendsonne wie Perlmutter leuchtete und nach der Küste von Neuseeland, wo vom Port Nicholson aus schon der Scheinwerfer seine stillen, geheimnisvollen Feuerkreise beschrieb.

Diese Ruhepausen des Schiffes bedeuteten auch immer für gewisse Teile der Besatzung einige Feier-

Mit dem Gemeindeausschuß des Landtages

kreuz und quer durch das Emscher-Lippe-Land.

Gelsenkirchen-Buer erwartet eine gerechte Entscheidung durch den Landtag.

Im 80-Kilometer-Tempo durch Gladbeck, Buer, Westerholt, Polsum nach Dorsten. — Ein Besuch in der „Herrlichkeit" Lembeck. — Recklinghausen und der Landkreis werden eingehender besichtigt. — Nur Rast in Dorsten und auf dem „Feldherrnhügel" des Paschenberges. — Lange eingehende Beratungen im städtischen Saalbau Recklinghausen.

—:*:—

Oberbürgermeister Zimmermann begründet nochmals eingehend die Ansprüche von Gelsenkirchen-Buer auf Westerholt und Bertlich und lehnt entschieden eine Abtrennung von Scholven und Resse nach Gladbeck bezw. Herten ab.



Die Fahrt durch den Frühlingsmorgen.

Von unserem st-Redaktionsmitglied.

Frühmorgens um 8,30 Uhr an der Börse in Essen. Hier ist der Treffpunkt der Mitglieder des Gemeindeausschusses des preußischen Landtages und der Vertreter der an der Mittwochs-Besichtigungsfahrt und den Beratungen teilnehmenden Vertreter der interessierten Städte, Gemeinden und Kreise.

Vor dem imposanten Bau der Essener Börse stehen exakt in Reih und Glied an die 50 Kraftwagen aller Typen und Marken, vom eleganten Packard und Horch-Achtzylinder bis zum bescheidenen Motorrad. Nach und nach treffen die Teilnehmer der Besichtigungsfahrt ein. Man sieht den Vorsitzenden des Gemeindeausschusses, den Abg. Professor Dr. Hoffmann (Münster), den 2. Vorsitzenden, Professor Dr. Greßler (Barmen), die einzelnen Referenten, darunter zwei Damen, ferner den Ministerialdirektor v. Leyden, den Regierungspräsidenten von Münster Dr. Amelunxen, den Oberpräsidenten Gronowski und andere mehr. Kurz vor 9 Uhr erscheint Oberbürgermeister Zimmermann in Begleitung des Magistratsrats Dr. Große-Boymann. Nun kann also die Reise losgehen!

Das erste Auto mit dem deutlich schwarzen Schild „Führer" gibt das Zeichen zum Aufbruch, und schon setzt sich die riesige Autokarawane in Bewegung. Wir hängen uns hinten an den „Schwanz" der Kolonne. Es geht in einem überaus schnellen Tempo aus Essen heraus in Richtung Altenessen—Karnap. In Karnap biegen wir links ab. Im Nu ist Gladbeck erreicht. Ohne Aufenthalt geht es weiter über die Buersche Straße nach Scholven. Die Spitze der Autokarawane drückt jetzt noch mehr aufs Tempo. Unser Tachometer zeigt 60, 70, 80, ja zeitweise 90 Stundenkilometer, sodaß wir mit unserem kleinen Wanderer mit „Puppchen" fast nicht folgen können. Im Blitztempo wird Scholven durchrast. Im Gegensatz zu der letzten Besichtigungsreise im Dezember ist heute der Einwohnerausschuß nicht hervorgetreten. Man sah keine Schilder mit der Aufschrift „Hände weg von Scholven!" „Scholven gehört nach Gelsenkirchen-Buer!" Lediglich an der Stadtgrenze waren große Schilder aufgestellt mit der nüchternen Aufschrift „Stadt Buer" und „Stadt Gladbeck".

Bald reckt sich vor uns der schlanke Turm des Buerschen Rathauses in den blauen Frühlingshimmel. Und ehe man sichs versieht, sind wir auf der Freiheit in Buer angelangt. Ohne auch nur eine Minute zu verweilen, rast die Karawane vor uns weiter die Königswiese hinunter, biegt rechts bei der Wirtschaft Grotthof ab, fährt über die Löchter-, Marler-, Geschwisterstraße nach Westerholt. Ueberall an den Straßen bleiben die Passanten stehen. Verwunderung zeigt sich in ihren Gesichtern ob der Menge von Autos. Durch Westerholt geht die wilde Fahrt und wieder zurück über die Bahnhofstraße am Hasseler Mühlenteich vorbei, durch die idyllisch gelegene Arbeitersiedlung Bertlich zum stillen Dorf Polsum, das wir nur eben berühren, um gleich in die Kreisstraße Polsum—Hervest einzubiegen. Als die Straße Dorsten—Marl erreicht ist, geht es weiter in schneller Fahrt nach Dorsten, dem schönen Lippestädtchen.

Pause in Dorsten.

Hier — vor dem Portal des Elisabeth-Krankenhauses — wird Rast gemacht. Die ganze enge Straße ist vollgepfropft mit Automobilen, sodaß die Landjäger und Stadtpolizisten ihre liebe Not haben. Die Fahrtteilnehmer steigen aus und begeben sich auf das hohe flache Dach des Krankenhauses, dessen neuer Flügel sich turmartig über den alten Teil des Krankenhauses erhebt.

Wir sind heilfroh, daß endlich mal Rast gemacht wird. In knapp einer ganzen Stunde haben wir den langen Weg von Essen bis hier zurückgelegt. Auf dem Krankenhausdach findet dann eine kurze Beratung statt, bei der Dorstens Bürgermeister Dr. Lürken das Wort ergreift und die Fahrtteilnehmer über die Lage Dorstens unterrichtet.

Noch nicht eine halbe Stunde dauert der Aufenthalt in Dorsten, und schon befinden wir uns auf der Fahrt in die Herrlichkeit Lembeck. Wir überschreiten bald die rheinische Grenze und schlagen den Weg nach Gahlen ein. Kurz vor Gahlen biegen wir links ab, und es geht in rascher Fahrt zurück nach Dorsten.

Ueberall an den Wegen werden von bereitgestellten Leuten große Schilder gehalten, die uns schnell orientieren, wo wir uns gerade befinden. Von Dorsten geht es — immer in rascher Fahrt — nach Norden in das Gebiet des Amtes Lembeck-Altschermbeck. Wir umfahren das ländliche Holsterhausen — auch an der Zeche „Baldur" geht es vorbei — in einem großen Halbkreis, gelangen wieder vor Dorsten und biegen dann nach Osten ab. Das Dorf Hervest wird durchfahren. Weiter geht des Ausschusses „wilde verwegene Jagd" in das Amt Haltern hinein. Lippramsdorf wird passiert und gegen 11,30 Uhr sind wir in Haltern, der alten Römersiedlung. Das Städtchen wird durchfahren; der im Entstehen begriffene große Stausee wird schnell besichtigt, ohne natürlich aus den Wagen zu steigen. In der Ferne taucht aus dem blau-schwarzen Schatten der Haardt-Waldungen die schöne Jugend-Herberge der Stadt Gelsenkirchen-Buer auf. Am Haltener Stausee wird Kehrt gemacht, wieder geht es durch Haltern hindurch auf die herrlich glatte Asphalt-Chaussee Haltern—Recklinghausen. Im 80-Kilometer-Tempo durchrasen wir die Haardt mit ihren dichten Waldbeständen links und rechts der Chaussee. Das neue Haardtheim des Landkreises grüßt von rechts herüber. Bald sind wir in Sinsen; Speckhorn wird passiert, und um die Mittagsstunde ist die „westische Metropole" Recklinghausen erreicht.

Der Paschenberg als Feldherrnhügel.

Ohne Aufenthalt gehts weiter nach Herten und zum Paschenberg, jenem in jahrelangen Eingemeindungskämpfen historisch gewordenen „Feldherrnhügel". Hier wird zum zweiten Male Rast gemacht. Inzwischen ist es 12,30 Uhr geworden. Die Gemeinde hat freundlicherweise zu einem einfachen Imbiß und zu einem Glase Bier eingeladen. Ein jeder ergreift schnell die Gelegenheit, sich zu stärken.

Oberbürgermeister Zimmermann und Professor Hoffmann stehen in angeregtem Gespräch zusammen (unser Bild). Auch der Regierungspräsident gesellt sich hinzu. Aber nur kurze Zeit dauerts, und schon hört man den Vorsitzenden des Ausschusses rufen: Meine Herren, ich bitte einen Augenblick um Gehör!" An Hand von Karten hält Baurat Heckmann (Herten) einen kurzen Vortrag über die Lage der Gemeinde Herten, über die Industrieanlagen und über die Beziehungen Hertens zu den Nachbargemeinden.

Schon bald geht es wieder weiter. Die Uhr zeigt bereits die erste Nachmittagsstunde. Ueber Langenbochum, Disteln, Scherlebeck geht die Fahrt nach Recklinghausen zurück. Und nun wird der östliche Teil des Landkreises Recklinghausen durchfahren. Zunächst geht es nach Oer, dann weiter nach Erkenschwick, Horneburg, das Amt Waltrop wird nur soeben gestreift, Henrichenburg mit dem Hebewerk passiert, Suderwich taucht auf; weiter nach Süden geht die Fahrt. Man liest Namen, die man nicht einmal vom Hörensagen kennt: Röllinghausen, Isselstein. Die Zeche König Ludwig bläst lustig dunklen Qualm in den westlichen Himmel. Man ist plötzlich in Recklinghausen-Süd, und von hier aus fahren wir schnurstracks nach Recklinghausen zurück, das wir jetzt schon zum dritten Male begrüßen können.

Vor dem städtischen Saalbau an der Sandstraße wird Halt gemacht. „Alles aussteigen!" heißt es, und man führt uns in den großen Saal, wo auf weißgedeckten langen Tischen Speise und Trank einladen. Die Stadt Recklinghausen ist so freundlich gewesen, die Fahrtteilnehmer, von den Strapazen der langen und beschwerlichen Reise ermüdet, zu erquicken. Man erholt sich aber recht bald, und es fehlt auch nicht an den bei solchen Gelegenheiten üblichen mehr oder weniger launigen Tischreden.

Mittlerweile ist es 3,30 Uhr geworden, als man sich zur Beratung — also dem eigentlichen Hauptteil des Tages — in das kleine Sitzungszimmer zurückzieht. Entgegenkommender Weise wird auch der Presse der Zutritt gestattet, was hier besonders betont wird, da man bei der letzten Besichtigungsreise peinlich darauf achtete, daß die Oeffentlichkeit ausgeschlossen blieb . . .

In Recklinghausen.

Oberbürgermeister Zimmermann kreuzt die Klingen mit Gladbecks „Ober" Dr. Jovy.

Der 1. Vorsitzende Professor Dr. Hoffmann eröffnete die Sitzung mit herzlichen Worten der Begrüßung. Er führte aus, daß an dem heutigen Tage vor allem die Frage Gelsenkirchen-Buer, Gladbeck, Westerholt sowie Landkreis Recklinghausen und Wanne-Eickel im Vordergrund der Verhandlungen ständen. Im vergangenen Jahre seien bedeutende Grenzberichtigungen vorgenommen worden. Man habe sich damals bereit erklärt, daß Scholven und Resse bei Gelsenkirchen-Buer zu verbleiben hätten. Der Minister des Innern habe sich nun auf den Standpunkt gestellt, daß Scholven und Resse nicht von Gelsenkirchen-Buer abgetrennt werden dürften. Der Ausschuß habe damals sehr eingehend und sehr sorgfältig die ganze Angelegenheit behandelt. Es seien daher heute wohl kaum neue Gründe und neue Argumente ins Feld zu führen. Wenn aber trotzdem einer der Herren glaube, neue Argumente vorbringen zu können, so solle jetzt Gelegenheit dazu gegeben sein.

Als erster Redner erhält Oberbürgermeister Dr. Jovy (Gladbeck) das Wort. In längeren Ausführungen legt er den Standpunkt der Stadt Gladbeck dar. Redner betont, daß sowohl die Handwerks- als auch Handelskammer in Münster sich für eine Abtrennung von Scholven ausgesprochen hätten. Die Gründe in der Regierungsvorlage hält Redner nicht für stichhaltig. Es seien nicht nur finanzielle Gründe, die Gladbeck bewogen hätten, Scholven für sich zu beanspruchen, sondern auch die geographische Lage sei ausschlaggebend gewesen. Natürlich spiele auch die wirtschaftliche Lage eine Rolle. Wenn Scholven zu Gladbeck käme, dann verliere Buer nur 2,8 Prozent seiner Steuerkraft, Gladbeck dagegen gewinne durch die Zuteilung von Scholven 13 Prozent der Steuerkraft. Auch die Zuteilung von Westerholt, wie sie in der Regierungsvorlage vorgesehen sei, sei ein genügender Ausgleich für den Verlust von Scholven. Als zweiter Redner spricht

Oberbürgermeister Zimmermann:

„Die Frage einer Abtrennung von Scholven ist erst im vorigen Jahre aufgetaucht. Also erst vor einem ganzen Jahre glaubten freundliche Nachbarn plötzlich Anspruch auf Scholven erheben zu müssen. Ich bin daher heute in die Lage versetzt, nochmals zu diesen Ansprüchen Stellung zu nehmen.

Bild 1: Oberbürgermeister Zimmermann erklärt einem Landtagsabgeordneten das Gelände von der Höhe des Paschenberges in Herten: Dort liegt Westerholt—Polsum—Bertlich; das brauchen wir.

Bild 2: Der Vorsitzende des Ausschusses, Professor Hoffmann, hält auf der Höhe des Paschenberges einen Vortrag über die strategische Lage.

Bild 3: Oberbürgermeister Zimmermann und Dr. Große-Boymann beim Frühstück: Butterbrote werden ausgepackt.

Bild 4: Auf dem Gang durch Dorsten: Was haben der Oberbürgermeister und Professor Hoffmann wohl zu verhandeln?

Man will also einen Stadtteil, der Jahrhunderte zu Buer gehört hat, mir nichts dir nichts aus der Gesamtstadt heraustrennen. Es wird hier angeführt, daß sogar Behörden sich für eine Zuteilung von Scholven an Gladbeck ausgesprochen hätten. Das ist natürlich nicht verwunderlich. Jetzt, wo Buer nach der Zusammenschmelzung mit Gelsenkirchen zur Handelskammer Bochum gehört, sucht die Handelskammer Münster eine weitere Schwächung ihres Gebietes zu vermeiden. Das ist natürlich und weiter nicht übel zu nehmen. Auch das Urteil des Siedlungsverbandes wird hier angeführt. Das hängt eng zusammen mit der alten Frage Horst. Wenn man nämlich das Gutachten des Verbandsdirektors Dr. Schmidt aufmerksam durchliest, dann wird man feststellen, daß sich Herr Dr. Schmidt sehr vorsichtig ausgedrückt hat. Damals vor der Zusammenschmelzung von Buer und Gelsenkirchen, als Horst sich für die Eingemeindung nach Buer entschieden hatte, da sagte man sich: Kriegt Gladbeck Horst nicht, dann soll es wenigstens Scholven haben! (Heiterkeit.) Meine Damen und Herren! Man kann doch nicht einfach Zusammenhänge, wie sie nun einmal zwischen Buer und Scholven bestehen und die man in den letzten 25 Jahren mit Hilfe von vielen Millionen Mark noch enger gestaltet hat, ohne weiteres auseinanderreißen. Herr Kollege Jovy sprach von wirtschaftlichen Zusammenhängen Gladbecks und Scholvens und führte als Argument an, daß Scholven und Gladbeck ein gemeinsames Grubenfeld hätten. Aber, meine Damen und Herren! Es gibt kein gemeinsames Grubenfeld in Scholven und Gladbeck. Es gibt nur ein einheitliches Grubenfeld von Ostrop bis Marl! Die Zeche Scholven hat für sich kein Grubenfeld. Wenn weiter gesagt wird, die Leitung der Zeche Scholven habe ihren Sitz in Gladbeck, so will das nichts besagen. Wer kann voraussagen, daß die Bergwerks-A.-G. nicht eines Tages die Leitung verlegt? Das kann sich von heute auf morgen verändern. Es ist ja kein Geheimnis mehr, daß bereits beabsichtigt war, daß die Berginspektion 5 in Gladbeck aufgelöst und nach Buer mit der Berginspektion 3 verschmolzen werden soll. Das kann schon recht bald geschehen. Die Handelskammer in Bochum ist im Gegensatz zu der Münsterschen Kammer entschieden gegen eine Abtrennung von Scholven und gegen eine Zuteilung nach Gladbeck. Noch im vorigen Jahre hat Buer einen Gaslieferungsvertrag mit der Zeche Scholven auf 25 Jahre abgeschlossen. Man kann doch nicht ohne weiteres diesen Vertrag wieder lösen.

Einer Stadt wie Gelsenkirchen-Buer, die erst im Jahre 1928 ins Leben gerufen worden ist, kann man heute doch nicht schon wieder ein Stück nehmen, das zudem noch Jahrhunderte zu Buer gehört hat, nur weil es einem Nachbar finanziell schlecht geht!! Wenn eine Stadt, verschuldet oder unverschuldet in finanzielle Not geraten ist, dann kann diese Stadt doch nicht einfach hingehen und einer anderen größeren Stadt ein Stück Land wegnehmen!!

Das ist glatter Kommunal-Bolschewismus!

(Sehr gut! und Zustimmung!) Wenn weiter gesagt wird, Scholven liege nur drei Kilometer von Gladbeck entfernt, aber über elf Kilometer von Gelsenkirchen, so ist dazu zu sagen, dabei der Stadtteil Buer nach wie vor sein Eigenleben hat, und es ist nicht nötig, daß Scholvener Einwohner zu Behörden nach Gelsenkirchen wandern, daß sie vielmehr ganz genau wie bisher in Buer selbst mit den Behörden verkehren können."

Vorsitzender Prof. Dr. Hoffmann fragt Oberbürgermeister Zimmermann, ob im Gelsenkirchen-Buerschen Parlament irgend eine Minderheit vorhanden, die für die Abtrennung Scholvens von Gelsenkirchen-Buer eingetreten sei. Oberbürgermeister Zimmermann antwortet mit „Nein!"

Stadtv. Täteler-Gladbeck (Komm.): Wir in der Minderheit in Gladbeck sind der Ansicht, daß Gladbeck sich an Gelsenkirchen-Buer oder an Essen anschließen muß.

Abg. Dr. Jakobshagen-Münster geht von der Voraussicht aus, daß Gladbeck Mittelstadt bleiben wolle; aus diesem Grunde müsse Gladbeck durch die Zuteilung von Scholven gestärkt werden.

Der Vertreter der Bochumer Handelskammer

kann es nicht verstehen, daß Scholven an Gladbeck abgetreten werden soll. Das bedeutet eine große Schwächung für Gelsenkirchen-Buer. Vor der Verschmelzung Gelsenkirchens mit Buer habe Gelsenkirchen finanziell kräftig dagestanden. Das sei heute nach der Verschmelzung mit Buer nicht mehr der Fall. Eine Abtrennung Scholvens von Gelsenkirchen-Buer sei nach der Ansicht der Bochumer Handelskammer, die doch die Finanzlage Gelsenkirchens genau kenne, einfach nicht tragbar.

Vorsitzender Dr. Hoffmann: Wir kommen jetzt zu der Ostgrenze von Gelsenkirchen-Buer und ich erteile dazu das Wort dem Vertreter der Gemeinde Herten.

Bürgermeister von Kleinsorgen versucht, wie auch im vergangenen Jahre schon, die Ansprüche Hertens auf Resse zu begründen. Die Gründe, weshalb Herten Buer-Resse beanspruche, seien in der Hauptsache wirtschaftlicher Natur. Die Zentrale der Ewald-Schächte befinde sich in Herten. Im nächsten Jahre würde wahrscheinlich ein Zentralförderschacht in Herten abgeteuft. Heute seien schon die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Herten und Resse (?) so groß, daß nur ein Kilometer genüge, um diese Zusammenhänge zu verbollständigen. Im übrigen verweise er auf die Denkschrift.

Landrat Dr. Schenking-Recklinghausen: Der Kreistag befürwortet den Antrag der Gemeinde Herten auf Einbeziehung von Buer-Resse nach Herten.

Oberbürgermeister Zimmermann erklärt auf Befragen, daß er zu dieser Angelegenheit nichts mehr zu sagen habe.

Warum Westerholt und Polsum–Bertlich zu Gelsenkirchen-Buer müssen

begründet Oberbürgermeister Zimmermann im Anschluß an den Vorschlag der Regierung, Westerholt nach Gelsenkirchen-Buer einzugemeinden.

Wirtschaftlich und verkehrsmäßig gehöre Westerholt schon lange nach Buer. Ganz organisch gliedere sich Westerholt in das Gebiet von Buer ein. Westerholt gehöre bereits zum Amtsgericht Buer, zum Polizeiamt, zum Finanzamt, zum Katasteramt usw. Buer habe bereits mit der gräflichen Familie in Westerholt einen Vertrag abgeschlossen, wonach der Westerholter Wald auf 25 oder 30 Jahre von der Stadt Gelsenkirchen-Buer gepachtet würde. Buer habe die Straßenbahn nach Westerholt finanziert. Von altersher hätten Buer und Westerholt die Sparkasse gemeinsam gehabt. Auch die Meinung in der Westerholter Bevölkerung sei sehr für eine Eingemeindung nach Buer. Die Zeche Westerholt liege zur Hälfte auf Westerholter und zur anderen Hälfte auf Buerschem Gebiet. Hier müsse unbedingt eine Grenzberichtigung vorgenommen werden. Wenn man sich entschließen könne, Westerholt nach Buer zu schlagen, dann müsse man auch folgerichtig die Kolonie Bertlich und Polsum der Stadt Gelsenkirchen-Buer zuteilen.

Die Frage der Eingemeindung von Westerholt nach Buer sei seit 15 Jahren reif.

Wenn man sich die Mühe machen wolle, nachzuprüfen, in wieweit die Steuersätze in Westerholt herabgesetzt werden, und aus welchem Grunde der Etat jetzt im Juni noch nicht verabschiedet sei, so könne man feststellen, daß die Finanzwirtschaft der Gemeinde Westerholt auf einer Defizit-Grundlage aufgebaut sei. Westerholt sei verschuldet, und daher könne die Zuteilung von Westerholt als Ausgleich gegen eine Abtrennung von Scholven nach Gladbeck nicht in Frage kommen.

Bürgermeister Holz-Westerholt: Die Frage Westerholt ist bereits im vorigen Jahre erörtert worden. Die Gemeindevertretung hat sich mehrmals gegen eine Eingemeindung von Westerholt nach Buer ausgesprochen.

G.V. Grieseck-Westerholt (Komm.): Die jetzige Vorlage ist Flickwerk. Wir bezeichnen die Vorlage als „Rummel". Was aber die Frage Westerholt betrifft, so stehen wir auf dem Standpunkt, daß zwischen Buer, Westerholt und Bertlich enge Zusammenhänge bestehen. Die Ausführungen des Oberbürgermeisters Zimmermann sind sehr richtig. Westerholt gehört nach Buer. Für den Etat, der noch nicht verabschiedet ist, ist eine Veranlagung der Lohnsummensteuer mit 8000 Prozent vorgesehen. Das ist ja lächerlich! Es gibt keine Industrie in Deutschland, die solche Steuersätze zahlen kann. Die Gemeinde Westerholt kann auf Grund ihres Defizits nicht selbständig bleiben.

Gemeindevorsteher Rätz weist noch darauf hin, daß Westerholt eine alte Gemeinde sei und auch selbständig bleiben wolle. Die Finanzlage der Gemeinde ist nicht so schlecht, wie sie hier dargestellt wird. Wenn eine Gemeinde 1,2 Millionen Mark Vermögen hat und 800 000 Mark Schulden, so steht sie doch noch lange nicht vor dem Bankrott.

Bürgermeister Garmann-Marl wendet sich gegen eine Abtrennung von Bertlich, ebenfalls der Gemeindevorsteher von Polsum.

Landrat Dr. Schenking: Der Kreistag ist der Ansicht, daß sowohl Westerholt als auch Bertlich beim Kreis verbleiben müssen. Wenn noch kein Etat in Westerholt aufgestellt worden ist, so ist das auf meine Veranlassung hin geschehen, weil man nicht wußte, was bei dem Finanzausgleich herauskam.

Abg. Hoffmann-Polsum (Komm.): Die Bevölkerung von Bertlich ist für den Anschluß an Buer. Bertlich hat enge Beziehungen zu Buer sowohl kultureller als auch wirtschaftlicher Natur.

Auf Anfrage der Abgeordneten Kloft und Sobottka erklärt Bürgermeister Holz-Westerholt noch, daß der diesjährige Fehlbetrag der Gemeinde Westerholt 100 000 Mark betragen werde.

Der amtliche Bericht.

Die Besprechungen in Recklinghausen.

Vom städtischen Pressеamt ist uns folgender Bericht zugegangen, der kurz die Hauptpunkte zusammenfaßt:

Der Gemeindeausschuß des preußischen Landtages begann seine Reise durch das Vest Recklinghausen um 9 Uhr ab Bahnhof Essen. Die Fahrt ging zunächst über Altenessen, Karnap nach Gladbeck und führte weiter über Scholven, Buer-Mitte, Westerholt, Bertlich, Polsum nach Dorsten. In Dorsten wurde vom Turme des Krankenhauses ein Umblick gehalten. Darauf ging die Fahrt weiter über Herwest, Holsterhausen nach Haltern und von dort aus über Recklinghausen, Herten zum Paschenberg, wo eine kurze Besprechung an Hand von Karten stattfand und ein kleiner Imbiß eingenommen wurde. Die Fahrt führte weiter über Recklinghausen, Oer, Erkenschwick, Datteln, Waltrop nach Henrichenburg und zurück über Recklinghausen-Süd zum Staatsbau Recklinghausen, wo nach Einnahme des Mittagessens gegen 3,30 Uhr

die Besprechung

stattfand. Den Vorsitz führte der deutschnationale Abgeordnete Professor Hoffmann (Münster), der eingangs die Vertreter der Kommunen bat, nur neue Argumente zur Eingemeindungsfrage vorzubringen. Als erster machte Oberbürgermeister Jovy die Ansprüche seiner Stadt auf Einverleibung des Stadtteils Scholven geltend und berief sich auf die Zustimmung der Handwerkskammer, der Zechenverwaltungen und der Provinz und berief sich darauf, daß nicht nur finanzielle, sondern verkehrsmäßige und städtebauliche Gründe für den Antrag der Stadt Gladbeck maßgebend seien.

Oberbürgermeister Zimmermann

entgegnete, daß erst seit der Verschmelzung von Gelsenkirchen und Buer die Nachbarn Ansprüche auf Abtrennung einzelner Stadtteile gestellt hätten. Er sei daher genötigt, Verhältnisse zu verteidigen, die seit Jahrzehnten im Rahmen der Stadt Buer gefestigt seien. Das Gutachten der Handelskammer Münster sei parteiisch, da es bestrebt sei, den durch die Abtrennung von Buer-Scholven entwachsenen Verlust durch Vergrößerung vorhandener Mitgliedsstädte wettzumachen. Es sei vielfach die Auffassung vertreten, daß Gladbeck, nachdem es Horst nicht bekommen habe, durch die Zuteilung von Buer-Scholven lebensfähig erhalten bleiben müsse. Schon 1922 sei vom Siedlungsverband ein gemeinsamer Bebauungsplan für Scholven und Buer-Mitte aufgestellt worden. Daß die Stadt Buer sich die Pflege der kulturellen Belange des Stadtteils Scholven hat angelegen sein lassen, gehe daraus hervor, daß in der Nachkriegszeit zwei großzügige Schulsysteme ausgebaut worden seien. Wirtschaftlich sei undenkbar, daß die Vorteile des auf 25 Jahre abgeschlossenen Gaslieferungsvertrages der Stadt Gladbeck zugute komme. Die Finanzlage der Stadt Gelsenkirchen-Buer sei nicht derart, daß sie ohne Rückwirkung auf ihre Steuerkraft den Verlust wirtschaftlich bedeutsamer Gebietsteile verschmerzen könne. Bei der Verschmelzung von Buer und Gelsenkirchen habe man Wert darauf gelegt, daß insbesondere das Stadtgebiet Buer unberührt bleibe und darüber hinaus mit ihm zusammenhängende Teile der gemeinsamen Stadt zugeschlagen würden.

Die neue Stadt habe durch Senkung der Realsteuern den wirtschaftlichen Betrieben im Stadtteil Buer erhebliche Vorteile verschafft. Man könne den Wirtschaftsbetrieben im Stadtteile Gelsenkirchen nicht zumuten, daß sie noch weitere steuerliche Opfer bringen, die durch die Abtrennung Scholvens notwendig werden.

Der Vertreter der Gladbecker Minderheit

behauptete, daß Gladbeck auf die Dauer nicht lebensfähig sein könne, und ein Anschluß der Stadt Gladbeck an Gelsenkirchen-Buer infrage komme.

Der Vertreter der Handelskammer Münster sprach für die Erhaltung Gladbecks als selbständige Mittelstadt. In den nächsten 20 Jahren sei die Abteufung neuer Bergwerke und damit die Gewinnung neuer Steuerquellen nicht wahrscheinlich. Es sei daher zur Erhaltung der Gladbecker Finanzkraft notwendig, diese durch Zuteilung steuerkräftiger Gebiete zu stärken, zumal das finanzkräftige Gelsenkirchen-Buer einen Aderlaß vertragen könne.

Demgegenüber betonte der Vertreter der Handelskammer Bochum, daß durch die Hinzunahme von Buer die Finanzlage der neuen Stadt sich schwieriger gestaltet hätte und daher eine Abtrennung des Stadtteils Scholvens auf keinen Fall infrage kommen könne. Der Bürgermeister von Herten begründete den bekannten Anspruch auf Zuteilung von Buer-Resse, der vom Landrat unterstützt wurde.

Der Landkreis scheint aber selbst kaum an die Zuteilung des Stadtteils zu glauben und legte daher mehr Gewicht auf die Erhaltung der Selbständigkeit von Herten.

Zur Frage der Erweiterung von Gelsenkirchen-Buer durch

Westerholt und Bertlich

wies Oberbürgermeister Zimmermann darauf hin, daß schon 1911 mit Auflösung des Amtes Buer die Eindeziehung Westerholts in die Stadt Buer akut geworden sei. Es beständen wirtschaftliche Zusammenhänge zwischen beiden Gemeinden in der Zeche Westerholt sowie eine weitausgedehnte Behördengemeinschaft. Die Besitzung des Grafen Westerholt, deren Ausbau als Volkserholungsstätte besonders dringlich sei, überschneide die Grenzen beider Gemeinden. Der Ausbau könne nur dann vor sich gehen, wenn die gesamte Besitzung in der Hand einer finanzkräftigen Gemeinde läge. Der verkehrsmäßige Anschluß Westerholts an Gelsenkirchen-Buer sei durch den Bau einer Straßenbahn und den Ausbau einer Verbindungsstraße von Resse nach Westerholt gestärkt worden unter erheblichen Opfern der ehemaligen Stadt Buer. Zuteilung von Westerholt bedeute aber keinesfalls Ersatz für die Abtrennung von Scholven, da Westerholt mit sämtlichen Lasten und dem gesamten Beamtenapparat zu übernehmen sei.

Der Bürgermeister des Amtes Westerholt trat für Erhaltung der Selbständigkeit seiner Gemeinde ein. Der Vertreter der Minderheit betonte die Zusammengehörigkeit Westerholts mit Buer, und sprach sich insbesondere für die Einbeziehung der Gemeinde Bertlich aus. Der Etat von 1929/30 weise einen derartigen Fehlbetrag auf, daß eine Lohnsummensteuer von 8000 Prozent erhoben werden müsse. Der Etat sei mit Rücksicht auf die Eingemeindung noch nicht durchberaten. Immerhin sei aber schon jetzt das voraussichtliche Defizit so groß, daß Westerholt auf die Dauer nicht selbständig bleiben könne, zumal die Genehmigung der Steuersätze in der erforderlichen Höhe durchaus unwahrscheinlich sei. Falls Westerholt selbständig bleibe, müsse der Verwaltungsapparat erheblich abgebaut werden und könnten bauliche Arbeiten von der Gemeinde nicht mehr ausgeführt werden.

Aehnliche Auskünfte über die Finanzlage der Gemeinde konnte auf Befragung verschiedener Abgeordneter auch der Bürgermeister von Westerholt geben, der betonte, daß auch bei Erhebung der bisherigen Steuersätze ein ungedeckter Fehlbetrag von rund 100 000 Mark verbleibe.

Die Frage der Erweiterung Recklinghausens sowie der Erweiterung der Stadt Dorsten wurde lebhaft erörtert. Die Abgeordneten nahmen verschiedentlich Gelegenheit, die Vertreter der Kommunalverwaltungen über Einzelheiten des Umgemeindungsproblems zu befragen.

Die Verhandlungen wurden gegen 8.30 Uhr beendigt. Nach Einnahme eines Imbisses setzten die Abgeordneten die Fahrt nach Dortmund fort.

Der Streik Recklinghausen – Herten.

k. Dann kam der Fragenkomplex Recklinghausen sehr ausgiebig zur Erörterung. Oberbürgermeister Hamm trat sehr temperamentvoll für die Ansprüche auf Herten, Oer-Erkenschwick und Teile von Henrichenburg und Horneburg ein und führte besonders wirtschaftliche Momente ins Feld.

Nachdem Bürgermeister v. Kleinsorgen den Ausführungen des Recklinghäuser Oberbürgermeisters entgegengetreten war, nahm Landrat Dr. Schenking das Wort zu einer großzügigen Abwehrrede, die insbesondere auf die wirtschaftliche Lage des Landkreises einging, und betonte, daß die ständigen wiederholten Ansprüche der Großstädte auf Teile des Kreises geeignet seien, diesen auf das Schwerste zu schädigen, wie es der Kreis angesichts der großen Aufgaben, die er zu lösen habe, nicht ertragen könne.

Weiter kamen noch Bürgermeister Brockhausen (Waltrop), die Oberbürgermeister von Wanne-Eickel und Herne, sowie Stadtbaurat Schmidt (Castrop-Rauxel) zu Wort. Ministerialdirektor v. Leyden stellte zur Aufklärung die Frage, ob der Landkreis Recklinghausen bereit sei, zur Lösung gemeinsamer kultureller Aufgaben mit der Stadt Recklinghausen eine Arbeitsgemeinschaft einzugehen unter der Voraussetzung, daß der Bestand des Landkreises Recklinghausen in seiner jetzigen Form unangetastet bleibe. Diese Frage wurde von Landrat Dr. Schenking bejaht.

Eine Frage des Vorsitzenden, wie sich die Regierung das spätere Schicksal von Herten denke, beantwortete Ministerialdirektor v. Leyden dahingehend, daß die Regierung bei ihrer Auffassung, daß die Selbständigkeit von Herten unangetastet bleiben soll, bislang keine Veranlassung gehabt habe, sich mit dieser Frage zu befassen, daß er persönlich allerdings der Auffassung sei, daß Herten nach Osten (Recklinghausen) und nicht nach Westen (Gelsenkirchen-Buer) neige.

Der Schlußteil der Verhandlungen bezog sich auf die Frage der Erweiterung der Städte Dorsten und Haltern, die sich bis spät in den Abend hinein erstreckten.

Anekdoten.

Der bekannte ehemalige Wiener Komiker Scholz hat einmal ein drolliges Stammbuchblatt geliefert. Er hatte einen Schwager namens Melzer, und diesem schrieb er ins Album: „Melzer ist stolz auf seinen Schwager Scholz; aber Scholz ist stolzer auf seinen Schwager Melzer."

*

Leopold Roos, Doyen der älteren Theaterfreunde unter Conrieds Direktion in Neuyork, besuchte dieser Tage einen guten Bekannten in Staten Island, der vorher in seinem ganzen Leben nicht aus Neuyork herausgekommen war, sich jetzt aber auf der waldigen Insel zur Ruhe setzen und in der Landwirtschaft tätig sein wollte. Zu diesem Zweck hatte er sich unter anderem einen stolzen Hahn und ein paar Hühner angeschafft, die ihm auch wirklich den Gefallen getan haben, ein Dutzend Küken in die Welt zu setzen. „Ach", sagte er zu seinem Freunde Roos, „ein wahres Kreuz mit den Hühnchen, drei sind mir schon gestorben". Herr Roos schaute sinnend auf die Ueberlebenden, die traurig beieinanderhockten und Haut und Knochen waren. Womit füttern Sie denn die Tierchen?" fragte er teilnahmsvoll. „Füttern? Ich füttere sie überhaupt nicht. Wieso? hat denn die alte Henne nicht Milch genug für die Kleinen?" Der arme Neuyorker muß noch viel lernen, ehe er wie Cincinnatus hinter seinem Pfluge hergehen kann. Leopold Roos aber ging sofort nach dem nächsten Bäckerladen, in dem er für die Hühnchen ein paar Brötchen kaufte, die er liebevoll für sie in ganz kleine Stücke brach.

Gelsenkirchener Filmbühnen.

‡ **Ufa-Theater Schauburg.** Im Anschluß an das heute letztmalig laufende Programm: „Geld, Geld, Geld", mit Brigitte Helm und Alfred Abel in den Hauptrollen, und „Pori" den sensationellen Jagdfilm aus dem afrikanischen Busch, gelangt morgen der Film: „Verirrte Jugend" zur Erstaufführung, dessen Thema heute im Mittelpunkt der Debatten steht. Die hervorragende internationale Besetzung und die effektvolle Inszenierung des Filmes fand stärksten Beifall bei Presse und Publikum im ganzen Reich. Im Mittelpunkt der Handlung des Filmes steht Nigo, ein kleines Mulattenmädel, das es in ihrer Heimat nicht mehr aushalten kann. Die Sehnsucht nach dem fernen Europa wurde übermächtig in ihr und trieb sie zur Flucht. Als blinder Passagier schmuggelt sie sich auf einem Dampfer nach Hamburg ein. In der Darstellung von El Düra, einem ungewöhnlichen anmutigen und ausdrucksvollen Halbblut, die bald zu den Prominentesten der Leinwand zählen wird, wird das fernere tragische Schicksal des kleinen Mulattenmädels einem Jeden zum Erlebnis. In den weiteren Rollen wirken Emma Morena, Hanni Reinwald, Adele Sandrock u. a. mit. „Jugend von heute!" Sie ist, wie die Jugend immer war, übermütig, lebensfreudig und doch im Kern anders, wie leicht verirrt sich das Herz unreifer Kinder, treibt zu Gefühlen und Taten, die im Nu aus dem Lustspiel eine erschütternde Tragödie machen. Jeder, dem das Wohl und Wehe unserer Jugend am Herzen liegt, darf nicht versäumen, sich diesen Film anzusehen. — Im zweiten Teil wird die Bekanntschaft mit Domenico Gambino in seinem hochspannenden Abenteurerfilm „Diebe" (10 000 Mark Belohnung) gemacht. Mit Recht bezeichnet man diesen tollkühnen Artisten als den Sensationsdarsteller der Zukunft. Er ist ein Douglas Fairbanks plus Tom Mix, ein Mann, der sich aus den schwierigsten Situationen zu winden weiß und durch Schwung, Tempo und Treffsicherheit die Sympathien des Beschauers erringt.

*

‡ **Tivoli-Lichtspiele, Arminstraße 14/16.** Heute Donnerstag, ist letzter Spieltag von „Eines Weibes Lüge" mit Gunar Tolnaes, „Arme kleine Colombine" und den amerikanischen Wildwestfilmen. Ab Freitag kommt wieder ein Schlagerprogramm mit dem Liebling vieler Kinofreunde zur Aufführung, nämlich Harry Piel in „Sein gefährlichstes Spiel", einem Sensationsfilm von lebensgefährlichen Erlebnissen mit asiatisch-europäischem Einschlage. Ein an Abenteuern reichgespicktes Drama, das nicht gewaltiger Sensationen entbehrt. — An zweiter Stelle sehen wir in alleiniger Erstaufführung eine Tragödie aus den Schneefeldern Alaskas, betitelt: „Die Lawine des Schicksals". Ungeheure Schneemassen wälzen sich über den Bergabhang und stürzen auf den am Fuß des Berges befindlichen Salon der Goldgräber. Allen Freunden der Lichtspielkunst kann dieser Film nur empfohlen werden. Als dritter Hauptfilm gelangt ein lebenswahrer Apachenfilm, mitten aus der Pariser Montemartre-Welt, zur Aufführung mit der berühmten deutsch-amerikanischen Filmschauspielerin Viola Dana in der Titelrolle: „Eine Verworfene". So nennt sich der Lebensroman einer Tänzerin. Im Beiprogramm sehen wir den Fluß Filipoi in Rumänien, ein 2-Akter-Lustspiel: „Die dicke Berta", was die Lachmuskeln ordentlich in Bewegung setzt. Das Ganze ein Programm, das sich sehen lassen kann.

*

‡ **Capitol.** Ein Romanfilmwerk, das Millionen von Lesern Genuß geworden ist, in unübertrefflicher szenischer Darstellung und bildhafter Wirklichkeit. Das deutsche Standard-Filmwerk: „Die weißen Rosen von Ravensberg" nach dem weltberühmten spannenden Roman der Gräfin Adlersfeld Ballestrem. In dem Mittelpunkt des Geschehens stehen zwei Schwestern grundverschiedenen Charakters. Ihre Namen sind gegensätzlich wie Wasser und Feuer. Die eine ernst und kühl, herrisch und verschlossen, die andere anschmiegsam und weich. Innige Liebe verbindet beide, aber die Liebe zu dem gleichen Manne trennt sie, macht sie zu Gegnerinnen, bringt sogar die eine der Schwestern auf die Anklagebank. Weiße Rosen waren die Lieblingsblumen der unglücklichen Marie von Ravensberg, die, des Mordes angeklagt, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde. Seit jener Zeit gelten diese Blumen als Unheilbringer für das ganze Geschlecht derer von Ravensberg. Und es scheint wirklich so. Weiße unschuldsvolle Rosen begrüßen unsere Besucher in dieser Woche an der Theaterpforte und sprechen von der Leinwand herab ergreifende und eindringliche Worte einer selten großen Liebe. Nicht minder spannend und interessant ist unser zweiter Großfilm: „Zwischen Liebe und Pflicht". Nach dem bekannten Bühnenstück „Der Schöpfer" von Hans Müller. In der Hauptrolle der große Charaktergestalter Bernhard Goetzke. Die Geschichte eines berühmten Arztes, der über seinen Beruf und seine Pflicht die Liebe zu seiner Frau vergißt, bis dieselbe durch ihre Einsamkeit die Freundschaft eines anderen sucht. Es entsteht ein Konflikt, welcher die Laufbahn und den Ruf des Arztes zu zerstören droht, bis in letzter Minute sich die Sache in Wohlgefallen auflöst. Weiter noch das gute Beiprogramm, die neueste Wochenschau und ein hochinteressanter Kulturfilm. Kleine Eintrittspreise.

*

‡ **Uhu-Lichtspiele.** Ein besonders glänzendes Programm von ganz großen Ausmaßen bieten die Uhu-Lichtspiele ab Freitag. Harry Piel ist in seinem neuesten Film nicht nur Hauptdarsteller, sondern auch Regisseur. In dem Film: „Die Mitternachtstaxe" wird ein aktuelles Thema zur Diskussion gestellt, das einen überraschenden Ausgang nimmt: Der Indizienbeweis. Neben dem beweglichen, in allen Sätteln gerechten, mit allen Hunden gehetzten und allen Wassern gewaschenen Harry Piel gibt an zweiter Stelle die anmutige Betty Bird den Szenen einen besonderen Reiz. Eine große Schicksalstragödie entrollt das ergreifende Werk: „Das Schicksal derer von Habsburg". In wahrhaft pompöser Aufmachung entrollt sich das Bild dieses Geschlechts, das wie kein anderes vom Unglück verfolgt ist: „Die Tragödie von Mayerling, der Tod des Kronprinzen und seiner Geliebten, der schönen Vetsera, die Ermordung des Thronfolgers in Serajewo, der Weltkrieg, die Absetzung des letzten Habsburgers, Kaiser Karl, der in der Fremde seinen frühen Tod findet. Der dritte Schlager zeigt den beliebten Hoot Gibson und führt in das bunte abenteuerliche Leben eines Wanderzirkus. Die Handlung ist reich an Sensationen und Hoot Gibson zeigt sich als Retter aus tausend Gefahren. Ein Kriminalfilm: „Die Juwelenmarder" beschließt die großartige Spielfolge.

*

‡ **Apollo-Theater.** Heute zum letztenmal laufen die mit so großem Erfolg aufgenommenen Filme: „Kameradschaftsehe" und „Die Stunde der Entscheidung". Ab morgen Freitag zeigt das Apollo-Theater wiederum zwei deutsche Großfilme, von denen die ganze Stadt sprechen wird! Denn Richard Tauber komponierte für den ersten Großfilm den Schlager und Henny Porten ist die Hauptdarstellerin, die jeder kennt und liebt: „Die Frau, die jeder liebt, bist du". Der lustigste Henny-Porten-Film der Saison! Ein Film in acht Akten voll Scharm, Liebreiz, Humor und allem, was man begehrt, wenn man so recht von Herzen lachen will. Henny Porten übertrifft sich in diesem Film selbst. Der neue Schlager: „Die Frau, die jeder liebt, bist du, die nie ihr Herz vergibt, bist du, dein Lächeln, dein Flüstern, dein Schweben, das gibt es nur einmal im Leben . . ." wir in jeder Vorstellung von einer bekannten Konzertsängerin zu Gehör gebracht. Unser zweiter Großfilm wird nicht weniger Beifall finden: „Durchs Brandenburger Tor" (Solang noch unter'n Linden . . .) Sechs Akte mit Paul Henkels, June Marlowe, Fritz Kampers, Inge Borg, Karl Ettlinger, Anton Pointner. Am 31. Mai cr. erlebte der Film seine glänzende, mit heller Begeisterung aufgenommene Berliner Uraufführung. Die Handlung setzt 1914 ein und führt durch die schweren und trüben Tage des Krieges und der Inflationszeit in die Gegenwart.

*

‡ **Industrie-Kino.** Nur noch heute kann das große 3-Schlager-Programm: „Der weiße Scheik", „Eva im Paradies" und „Die Polizeireiter von Colorado" gezeigt werden. Ab morgen d. neueste Tom Mix- und Dolores del Rio-Film. Ein Rennen von ganz besonderer Art ist das alljährlich in Trigger-County in Westtexas stattfindende Hindernisrennen, das die Farmer und Cowbons aus dem ganzen Westen nach Trigger-County lockt. Man kann wohl sagen, daß dieses Rennen das universellste in seiner Art ist. Es wird als gemischtes Hindernisrennen geritten. Der Teilnehmer muß ebenso gut laufen wie reiten und ebenso gut Auto wie Heuwagen und Postkutsche fahren können; denn das Rennen beginnt mit einem 500-Meter-Lauf über Stock und Stein, setzt sich dann in eine Steeplechase fort und dann geht es zehn Kilometer im Rennauto, drei Kilometer auf einem Heuwagen mit vier Pferden und schließlich auf einer alten Postkutsche mit sechs Pferden querfeldein weiter. Ein solches Hindernisrennen bildet den sensationellen Höhepunkt des neuesten Tom-Mix-Filmes, der unter dem Titel: „Die Mädchenfarm" ab morgen im Industrie-Kino läuft. In der Hauptrolle ist der galante Tollkopf Tom Mix zu sehen. Hierzu der zweite große Schlager: „Die Pantherkatze". Dolores del Rio, die vielgefeierte Diva, spielt in diesem Film die Hauptrolle. Es ist dies ein Film aus den Urwäldern Südamerikas, der unter großen Anspannungen und Gefahren am Amazonenstrom aufgenommen wurde. Blendende Urwaldbilder bilden den farbenprächtigen Rahmen für eine Handlung, die, an den Grenzen der Zivilstaaten spielend, voll Spannung und dramatischer Akzente ist. Dolores del Rio spielt die Rolle eines jungen Mädchens, das einer Mischehe entsprungen, im Urwald aufwächst und alle Vorzüge, alle Leidenschaften eines solchen Urwaldkindes in sich vereinigt.

Leben * Wissen * Kunst

Klaus Groth, der Dichter des „Quickborn“,

Zu seinem 30. Todestage am 1. Juni.

„Wenn Du den Dichter willst verstehn, mußt Du in Dichters Lande gehn.“ Das ist ein Wort, dessen Berechtigung wir ohne weiteres anerkennen müssen, wenn wir unsere Aufmerksamkeit den Dichtern zuwenden, die in niederdeutscher Sprache geschrieben haben, Fritz Reuter und Klaus Groth. Ihr Dichten wurzelt im Heimatboden, ihre Sprache schöpft aus dem Wortschatz der prächtigen niederdeutschen Gestalten, in deren Mitte sie leben. Oft scheint es uns modernen Menschen, die wir uns einbilden, unsere hochdeutsche Sprache sei die Sprache der deutschen Kultur überhaupt, so, als täten wir einen Blick in eine andere Welt, die uns fern und wesensfremd ist, als spräche man zu uns in der Sprache eines fremden Volkes, wenn niederdeutsche Worte an unser Ohr klingen. Und doch sind es deutsche, kerndeutsche Worte, die zu uns sprechen, und wenn wir ihnen lauschen, dann packt uns ihre Zaubermacht, als wollte sie uns nicht mehr loslassen. Darum danken wir dem Dichter, dessen man an seinem dreißigsten Todestag am 1. Juni gedacht hat, danken wir Klaus Groth, daß er uns durch seine Werke niederdeutsche Sprache und niederdeutsches Volkstum nahegebracht, lieb und vertraut gemacht hat.

Groth war am 24. April 1819 in Heide in Dithmarschen geboren, und diese seine Heimat hat er niemals verleugnet, hat sie geliebt mit allen Fasern seines Dichterherzens und ihr die Treue bis zum Tode bewahrt. Wald, Heide und Moor spiegeln sich in seinen Dichtungen wieder. An der Dorfschule, die er besuchte, erhielt er den Unterricht in plattdeutscher Sprache, und als er in der Kirchenspielvogtei Heide als Schreiber beschäftigt war, verschlang er geradezu die deutschen Klassiker und Shakespeare. Von früh bis spät arbeitete er an seiner Weiterbildung und trat schließlich in das Seminar in Tondern ein, um sich hier zum Lehrer ausbilden zu lassen. Gleichzeitig aber pflegte er in seinen Mußestunden das Studium der Naturwissenschaft, der Mathematik, Philosophie, alten und neueren Sprachen. Seine Tätigkeit als Mädchenschullehrer in Heide mußte er infolge eines schweren Nervenleidens bald aufgeben und blieb sechs Jahre bei einem Freunde in Fehmarn. Hier wurde aus dem Lehrer ein Dichter.

Nicht alles was Klaus Groth geschaffen hat, können wir als wertvoll bezeichnen. Zunächst fiel es ihm, der in der Sprache seiner Heimat schrieb, schwer, für die Form Ton, Sprache und Rechtschreibung zu finden. Darum blieben seine ersten Schöpfungen in gewissem Sinne noch Versuche. Dann aber erschien im Jahre 1852 der „Quickborn, Volksleben in plattdeutschen Gedichten Dithmarscher Mundart.“ Diese Gedichtsammlung zeigt eine Vielseitigkeit, einen Reichtum der angeschlagenen Töne, eine Tiefe der Empfindung, Lebendigkeit der Anschauung und echte Volkstümlichkeit der Sprache, wie wir sie nur bei wenigen Dichtern im gleichen Maße finden. Der Erfolg des „Quickborn“ war gewaltig. Man kann wohl sagen, daß Groth mit einem Schlage die ganze norddeutsche Tiefebene von den baltischen Provinzen bis über Holland nach Flamland, nach Belgien hinein eroberte. Der „Quickborn“ wurde eine Art Bibel für alle diejenigen, die Plattdeutsch sprachen und dazu gehören ja im gewissen Sinne auch die Holländer. Ernst Moritz Arndt schrieb damals: „Quickborn ist der rechte Name; denn die Gedichte sind aus lebendigem Drange geboren und haben dadurch den lebendigen Klang und Widerklang gewonnen. Klaus Groth, ihr Schöpfer, hat, wie alle wahrhaften Dichter, von Gott empfangen, zunächst unten an der Erde zu bleiben und von der Erde und ihrem sicheren Boden dimmelauf zu schauen und so auf seinen Lerchenflügeln zum Himmel der höheren Bilder und Gestalten emporzutragen.“ Die äußere Anerkennung blieb dem Dichter nicht versagt. Die Universität Bonn ernannte ihn zum Ehrendoktor. Er wurde Dozent an der Universität Kiel, wo er schließlich eine Professur erhielt. In Kiel lebte Groth dann bis zu seinem Tode am 1. Juni 1899.

Dem „Quickborn“ folgte noch manches Geisteskind des Dichters. Seine wertvollsten Gedichte der späteren Zeit sind alle in einer späteren Auflage des „Quickborn“ enthalten. Der Heimatbewegung der neusten Zeit ist es zu danken, daß die einzigartige Bedeutung von Klaus Groth auch in der Gegenwart Anerkennung gefunden hat.

Siegfried Wagner.

Zu seinem 60. Geburtstag am 6. Juni.

Von

Alfred Gvetze.

Siegfried Wagner wäre als Opernkomponist gewiß nicht so vielen Anfeindungen und Widerständen begegnet; hätte man ihn nicht als Sohn des Bayreuther Meisters besonders kritisch beurteilt und einen Maßstab angelegt, der ihn und sein Werk bei der beliebten Parallelstellung Siegfried — Richard notwendigerweise ins Unrecht setzen mußte. Die äußeren Widerstände haben indessen nicht wie beim Vater die Wirkung gehabt, seine künstlerische Kraft zu stählen, sein Innenleben zu vertiefen und seine Selbständigkeit bei dem Verfolgen einer bestimmten, klar erkannten Richtung zu steigern. Seine Werke offenbaren wohl hübsche Gedanken, eine leichte, flüssige Erfindungsgabe, bemerkenswerte dramatische Einzelzüge und poetische Ausblicke, die auf eine rege Phantasie schließen lassen — aber alles bleibt schließlich in Ansätzen und Anläufen eines Epigonentums stecken, an dem die musikdramatische Entwicklung seit Richard Wagner spurlos vorübergegangen ist. Es spricht sich eben in dem runden Dutzend Opern, das Siegfried Wagner in den letzten dreißig Jahren geschrieben hat; die ganze Tragik eines Künstlers aus, der unsicher tastend seinen Weg suchte und bei diesem Experimentieren in Stil und Gestaltung willig allen von außen eindringenden Einflüssen nachgab. Seine Veranlagung wies ihn dramatisch zum Märchen und musikalisch auf die volkstümliche Wirkung. Den Spuren Humperdincks folgend, suchte auch Siegfried Wagner eine Brücke von dem pathetischen Musikdrama des Vaters zur Volksoper zu schlagen, ohne daß ihm bisher ein Werk von der geschlossenen Einheit des Humperdinckschen „Hänsel und Gretel“, gelungen wäre. Diese Märchenoper im Wagnerstil ist bisher noch unerreicht, obwohl der jüngere Wagner in seinen schöpferischen Arbeiten freier in der Technik und vielseitiger im Ausdruck geworden ist.

Von Haus aus war Siegfried Wagner nicht zum Musiker bestimmt. Jubelnd hatte der Vater den Sohn begrüßt, der ihm am 6. Juni 1869 zu Triebschen bei Zürich geboren wurde, und der künstlerische Niederschlag dieses Glücks war das herrliche „Siegfried-Idyll“, mit dem der Meister dem Schatz der Orchestermusik eines seiner schönsten Kleinode einfügte. Siegfried war vierzehn Jahre alt, als Richard Wagner in Venedig starb. In Karlsruhe und auf der Technischen Hochschule zu Charlottenburg bildete er sich zum Architekten aus, und als solcher schuf er das Mausoleum seines Großvaters Franz Liszt in Bayreuth. Bald schlug aber das Musikerblut durch, das er von väterlicher und mütterlicher Seite geerbt hatte. Julius Kniese, der eifrige uneigennützige Diener der Wagnersache, und Engelbert Humperdinck, ein anderer Getreuer des Hauses Bayreuth, waren seine Lehrer. Unter Frau Cosimas Anleitung entwickelte er sich daneben in Bayreuth zum routinierten Regisseur und Orchesterdirigenten.

Seine praktische Tätigkeit als Dirigent übte er dann weiter als Hilfsdirigent in Bayreuth und auf Konzertreisen in verschiedenen deutschen Städten, die in der Hauptsache der Aufführung der Musik Richard Wagners galten. Schon dabei begegnete er als ausgesprochener Vertreter des Neubayreuther Vortragsstils, der sich nach dem Ableben des Meisters in Bayreuth herausgebildet hatte, lebhaftem kritischen Widerspruch, der sich noch erheblich steigerte, als Siegfried Wagner mit eigenen Tonschöpfungen hervortrat.

Um die Jahrhundertwende brachte er in München seine erste Oper „Der Bärenhäuter“ zur Uraufführung, bei der der Komponist wie bei den folgenden Werken sein eigener Textdichter war. Es war klug von dem Dichterkomponisten, sich das Feld des volkstümlichen Märchenspiels auszuwählen, auf dem er am wenigsten der Gefahr ausgesetzt war, dem Schatten seines großen Vaters zu begegnen. Nur in der Instrumentation und Orchesterbehandlung folgt der Sohn, der als Romantiker mehr der älteren, vorwagnerischen romantischen Schule nahesteht, den Spuren des Vaters. Eine starke Begabung für das Bühnenwirksame betätigte sich hier an einem Stoff, der auch dichterisch wirkungsvoll gestaltet war — ein Vorzug, der in den Textbüchern der folgenden Opern mehr und mehr verblaßte. Der frische, lebendige Erfolg des „Bärenhäuter“, der für ein Erstlingswerk überraschend reif und bühnengewandt war, hat sich nicht als nachhaltig erwiesen, und die späteren Opern, die die Hoffnungen unerfüllt ließen, die der „Bärenhäuter“ erweckt hatte, haben sich erst recht nicht auf der Bühne behaupten können. Seit 1869 wirkt Siegfried Wagner, der mit einer Tochter des bekannten Pianisten und Musikpädagogen Karl Klindworth verheiratet ist, auch als Musikdirigent der Bayreuther Festspiele, die er neuerdings vor allem als Regisseur leitet.

Mit dem Auto in die große Weserfestung

Ehe wir von der Weserfestung sprechen, zunächst anderes!

Früh am Morgen setzt man sich ins Auto und ist glücklich, in den Frühling hinauszufahren, für einen Tag den Alltag in Gelsenkirchen hinter sich lassen zu können. Denn draußen mußte es jetzt ganz herrlich sein: Anfang Mai, die Blätter auf den Bäumen gerade entfaltet und im ersten reinsten Grün prangend, Jugend, spielerisch schöne, der eigenen Schönheit unbewußte Natur. Und wieder weite Felder sehen, über Höhenwege dahin eilen, rechts und links ins weilige Land hinausschauen, und Krähen auf den Feldern, einen Hüter im Walde sehen — das und tausend andere Dinge in eilender Fahrt mit den immer jungen Augen aus der Natur herausgreifen und liebkosen . . . Der Tag mußte so schön bleiben wie er heraufstieg . . . . .

Mit diesen halb ausgesprochenen, halb dahin phantasierten Hoffnungen hatten wir zu dritt den Wagen schon durch das Gewirr der Häuser und Straßen des Ruhrgebiets hinausgelotst und rollten von Bochum an Witten vorbei auf einer Berg- und Talfahrt von soviel Reizen, daß wir plötzlich mitten in der Minute lebten und nicht mehr daran denken, daß wir doch nur die große Weserfestung studieren wollten. So sind wir bald auf dem Hellweg, dem wir bei Paderborn folgen wollen. Wichtig ist zunächst nur, daß wir über die Höhen fahren, und die Anfangs starken Wölbungen der Landschaft in eine Hochebene übergehen sehen. So im 50-Kilometer-Tempo sieht man das ja sehr gut: da scheint es, als stände der Wagen still und risse nun die Erde unter sich weg, die Höhen und Senkungen des Weges werden lebendig, sie winden sich wie lebendige Schlangen und schieben sich dann glatt und ergeben unter unsere Räder. So ist auch das „nur“ relativ, und wie immer, so liegen auch hier in der Relativität die größten Freuden und die Schätze kindlichen Entzückens. Die Welt wird ein Tummelfeld, — das zu sehen ist allein schon der Besitz eines Autos wert. Nun gibt es nichts Totes mehr, alles ist lebendig, alles bewegt sich.

Da meldet sich auch die Vergangenheit, eben wie wir durch Unna hindurch sind und den Wegweiser nach Werl sehen, fällt mir ein, daß hier links auch Büderich liegt und in der Nähe Budberg und Söndern . . . : wir fahren über die breite Höhe, auf der die Schlacht am Birkenbaum stattfinden soll, jene große Entscheidungsschlacht der Zukunft, die aller menschlichen Not ein Ende bereiten soll. Von Norden kommt der finstere Fürst mit seinen Heeren, von Süden der lichte König. Am Birkenbaum werden sie sich treffen, es gibt eine furchtbare Schlacht.

Noch ehe ich auseinandersetzen kann, wie ich mir die ganze Ueberlieferung erkläre, sind wir in Werl und machen kurz Station, wie es hier auch die Mönche von Corvey getan haben, wenn sie zum Rhein fuhren, um dort ihren Wein zu holen. Aber schließlich sind auf dieser Straße nicht nur Jahrhundertelang die Mönche des heiligen Vitus gereist; auch Kaiser Karl, der Frankenkaiser, ist hier mit seinem Heer entlang geritten. Ein Blick über das Land macht die Sache verständlich: der Weg geht so sehr über die Höhe, daß er immer zu finden und auch immer trocken sein mußte, wenn in den Mulden Dickicht und Sumpf den Weg versperrten, — jenes Waldes Düster, aus dem bekanntlich die Cherusker gebrochen sind.

Aber die Römer waren auch schon auf diesem Wege: die waren ja schließlich überall schon. Aber da taucht schon Soest auf, aus der baumlosen Ebene hebt sich die Silhouette dieser unvergleichlichen Stadt, die Türme mit ihrem grünen Schimmer heben sich schön von dem graublauen Morgenhimmel ab. Rings um die Stadt herum, all das Land, das wir da sehen, gehört von jeher zum Kulturgebiet dieser Stadt, deren Geist und Kraft einst von erstaunlicher Größe waren. Durch Soest geht eine Straße der Tradition, deren Spur wir im Norden wiederfinden: die alte Dietrich-Sage ist von Soester Kaufleuten in die eddische Sage gekommen. Ehe Soest Hansestadt war war es schon eine Kulturstadt von größter Bedeutung: die Kirchen beweisen es heute noch.

Doch schon liegt das alles hinter uns, das Land wird unscheinbarer, bei Erwitte sehen wir einen blauen Dunststreifen im Nordosten: die Senne, eine weite, weite Ebene, und daran Paderborn. Wieder ein Kulturpunkt auf unserer Heerstraße, die heute die Autos fahren wie früher die Heere der Sachsen und Franken und Römer, wie die Kaufleute der Hansa, die Künstler sie benutzt haben.

An Paderborn sind zwei Dinge zu beachten: die Größe der Bischofsstadt im Barock und die frühgeschichtliche Bedeutung des Ortes. Jene offenbart sich heute noch an den vielen Bürgerhäusern und an den Kirchen; der Dom nur spricht von der frühen Zeit der ersten Blüte Paderborns.

So, und nun könnten wir von der Weserfestung sprechen. Doch erst wollen wir etwas weiter fahren, über Lippspringe hinaus. Damit kommen wir in jene Gegend, die kulturell wohl der Mittelpunkt des ganzen Sachsenlandes gewesen ist: es ist zugleich der Punkt, auf den der Hellweg hinweist. Und wenn Paderborn so viel unter Kriegen gelitten hat, wenn die Kämpfe Karls des Großen hier wie „jenseits“, am Gürtel, ihre größte Heftigkeit erreichten, so liegt das daran, daß wir auf einen Punkt zufahren, der jeden Feind anziehen mußte, — weil er ein Heiligtum der Sachsen war, eine Quelle der Volkskraft und des Widerstandes, wenn es sein mußte. Hiervon berichtet der folgende Aufsatz beachtenswerte Einzelheiten:

Hinter Paderborn rückt schnell und schneller die schön geschwungene Linie des Teutoburger Waldes näher, und ehe wir es richtig merken, steht das Gebirge wie ein Wall vor uns. Das Auge sieht noch keinen Weg, aber die Räder haben ihn schon. Nun steigt er, Bäume drängen sich heran, der Wald umgibt uns, und es geht in engen Windungen bergauf. Wir sehen sehr schön, daß die Straße einen natürlichen Durchlaß durch die geschlossene Front des Gebirges benutzt: es ist das Tor einer großen Festung, in die wir hineinfahren.

Diese Festung hat noch viele andere Tore, so etwa bei Altenbeken, bei Bielefeld, an der Porta, bei Holzminden. Vom Teutoburger Wald, dem Eggegebirge, dem Solling, dem Wiehen- und Wesergebirge wird diese Festung eingegrenzt. Im Norden bei Osnabrück und Bohmte lag früher ein Sumpfland als Barriere, und im Süden an der Diemel entlang ungefähr bietet ein ungeordnetes Bergland einen nicht ganz sicheren Schutz für die, die in der Festung wohnen. Diese Volksfestung der Sachsen wird von Süden nach Norden von der Weser durchflossen; deshalb nennt Albert von Hofmann dieses Land die Weserfestung (Das Deutsche Land und die deutsche Geschichte: Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart). Er hat gute Gründe, dieses bergumfriedete Land eine Festung zu nennen; denn hier im Schutze der Bergwälle war der feste Rückhalt, der starke Stützpunkt des Sachsenvolkes, das in seinen Kriegen gegen Römer und Franken von hierher seine Kräfte holte. Das Land zu beiden Seiten der Weser war und ist reich; eine entwickelte Kultur ist hier schon früh gewesen, wie der nächste Aufsatz an Beispielen zeigen wird. Und: der heidnische Sachse hatte gleich hinter diesem Wall, dicht am Aussallor ein Heiligtum, das noch heute den Forschern viele Rätsel aufgibt und das wir plötzlich wie eine Schranke vor uns liegen sehen, die Menschen haben aber eine Bresche hineingelegt: die Straße schiebt sich mit einer Windung durch die Lücke hindurch — wir sind an den Externsteinen, nachdem wir kurz vorher von der Höhe aus einen weiten, das Herz weitenden Blick in die Wesersestung hineintun konnten. Bis in die Ferne, wo wieder blaue Berglinien den Horizont schneiden, breiten sich die hellgrünen Felder, in die die Dörfer eingebettet sind. — und dann fahren wir tiefer in das Innere der Festung hinein, erreichen ihren Mittelpunkt: Detmold, schauen eben nach links zum „Hermann“ hinauf —: man kann sich vor Geschichte nicht mehr retten. Später, nach einer kurzen Rast in Salzuflen, kommen wir durch Herford, die uralte Stadt, die der stärkste und natürlichste Stützpunkt für das Christentum im Sachsenlande hätte werden können, wenn Karl der Große das gewollt hätte.

Dem Kaiser lag aber nichts daran, die kulturelle Größe der Sachsen zu erhalten, mehr lag ihm daran, diesem halsstarrigen Volke jede Möglichkeit zum Widerstand und zur Eigenentwicklung zu nehmen. Karl war ein Krieger von außerordentlicher Begabung, ein Machtmensch, und hatte dabei einen großartigen Instinkt für die Kräfte, die in der Oberflächengestaltung der Erde für den da sind, der sie zu lösen weiß. Nur der Kaiser wußte es, sonst hätte er die Sachsen nicht untergekriegt. Die Brutalität seiner Kriegführung hätte es wohl nicht erreicht; wenn aber seine Strategenschlauheit dazu kam, mußte er gewinnen. Was tat er, um die Sachsen niederzuhalten? Nicht etwa, daß er Festungen anlegte: nein, er gründete Bistümer und legte diese außen vor die Weserfestung, so daß der Kraftaustausch zwischen dem Innern der Festung und dem Vorland, zum Beispiel dem Hellweggebiet, unterbunden wurde. So entstanden die Bistümer Paderborn, Osnabrück und Minden. Sie waren weniger als fromme Stiftungen gemeint denn als sichere Mittel, die Unterwerfung abschließen zu können. Damit hatte Karl die strategische Schachpartie gewonnen: die Vorzüge der Weserfestung waren erledigt, die mittelalterliche Geschichte Westfalens, die fortschreitende Aufteilung des Sachsenlandes hatte begonnen . . . .

Mit diesen Gedanken und Gesprächen hatten wir auch schon eine andere Durchlaßlinie der Weserfestung überquert: die Straße und die Eisenbahn von Bielefeld nach Minden. Wir fuhren weiter in den beginnenden Abend hinein, am Wiehengebirge entlang, auf Bohmte zu, und dort sahen wir fettere Wiesen, merkten den Sumpfboden, sahen Kiebitze in ihrem unregelmäßigen, komisch wirkenden Flug durch die Luft tollen. Nun begriffen wir, daß wir ins Niedersachsenland, das Land der horizontweiten Ebene hinein gekommen waren, in ein Land mit anderen Lebensgesetzen als unser Westfalen. Darum schnell noch zurück auf den heimatlichen Boden: es war Feierabend, als wir in Osnabrück eintrafen, die Glocken läuteten von allen Türmen und aus einem lichtgelben Himmel sank die Nacht hernieder, die unseren Reisetag beendete. W. B.

Germanische Heiligtümer.

Vor einiger Zeit ist bei Eugen Diederichs, Jena, ein Buch „Germanische Heiligtümer“ von W. Teudt erschienen. Es enthält „Beiträge zur Aufdeckung der Vorgeschichte, ausgehend von den Externsteinen, den Lippequellen und der Teutoburg“. Aufsätze, die der Verfasser bereits in Zeitschriften veröffentlicht hat und nun hier gesammelt vorlegt. Durch diese Zusammenstellung fehlt dem Buche leider die Klarheit und Ordnung, die wir von einem Werke erwarten, das „weitere Kreise“ gewinnen soll. Was aber Neues für uns darin steckt, ist so ungewöhnlich, daß es unser ganzes Wissen von germanischer Kultur und diesem Anderen umstößt. Man erschrickt über solche Behauptungen, zweifelt lange, prüft immer wieder — schließlich hofft man, daß Teudt recht habe.

Auch hat das Buch so überrascht — trotzdem wir unsere Schulansicht längst abgetan hatten — daß ich dahin gefahren bin, wo sich die besprochenen Heiligtümer befinden. Ich kannte die Landschaft, hatte sie immer für eine an Geschichte ungewöhnlich reiche angesehen. Bei diesem Besuche fand man die Vermutungen reichlich bestätigt. Wenn aber Teudt im Unrecht sein sollte — wir glauben es nicht — so muß sich ein anderer viel Mühe geben, uns die Tatsachen glaubwürdiger zu erklären. —

Zuerst die „Externsteine“. Nicht von „extern“, wie man uns lehrte, sondern herbunzt von dem alten „Eggesteren“ stammt der Name. Fast jeder kennt diese Felsen; jeder sieht in ihnen die Ueberreste einer altchristlichen Kapelle, vornehmlich überzeugt durch das Felsenbild. Teudt erklärt die Steine als ein germanisches „Gestirnheiligtum“ und beweist es aus den noch sichtbaren Spuren. Seine Erklärungen sind einleuchtend genug, besonders die Anlage der „Kapelle“ müßte jeden überzeugen. Sie „folgt an zwei Stellen die unverkennbaren Spuren

Der Abgrund.

Zehn Jahre — und ewig.

So ist das Leben — ist unser Leben! Schon zehn lange Jahre. Oder ist es nur Monate her, seit wir das erlebt — oder ist das alles ererbte Erinnerung an ungeheure Erlebnisse unserer Vorfahren? Hier ist Zeit nichts: die Tage vergehen in der Arbeit, und des Nachts sitzt man da, glaubt etwas tun zu können, sinnt nach oder schaut leer in ein leeres Etwas. Von Zeit zu Zeit blinkt ein Bild in dieser Leere auf: über eine Grabenkante sieht uns einer mit lehmverklebtem Stoppelbart ins Gesicht. Wir kennen ihn gleich, — es ist, als müßte man ihn anreden. Ja, er ist's: er hat unter dem linken Auge einen eigenartigen roten Flecken, den hat er heute noch.

In einem anderen Register unseres Innern wird hierzu vermerkt: der Mann ist tot; Du selbst hast ihn schwerverwundet mit einem schwarz-roten Blutstropfen auf der Stirn fortgetragen. Du nicht allein, ihr wart sechs Mann, vier trugen, zwei löften ab. Es ging durch einen Hohlweg, über dem erbärmlich zerschossene Bäume in die Nacht hinausstarrten. Und in dem Hohlweg schwappte das Wasser, patschte bei jedem Schritt der Schlamm auf. Wenn eine Leuchtkugel dahinten aufstieg, glänzten auf dem Boden Flecken von Oel und Speck auf. Da habt ihr ihn doch lang getragen, alle mit Stöcken zum Stützen ausgerüstet, gingt wie auf drei Beinen. Das weißt du noch?! Ja, ja, aber er lebt doch; er steht her und kneift das eine Auge etwas zu, und dann rücken unsichtbare Teufel das Gesicht wie zu einem Lächeln zurecht . . .

Dann sagt man noch „Gustav“, denkt an den Priem, den er verteilte, fühlt den beißenden Geschmack auf der Zunge — und dann ist alles vorbei. Das Auge sieht wieder vor sich im Aquarium die Silberorfe hin und herflitzen, die auch nicht zur Ruhe kommen kann. Noch einmal sagt man sich: Gustav Beurthen ist doch tot! Das ist das letzte in dieser Nacht, wenn man auch erst nach Stunden sich zu Bett legt und in einen schweren traumlosen Schlaf hinabstürzt. Dann kommt ein neuer Tag, aber es ist der alte . . . Trostlos das Geschehen, behauptet die Wichtigtuerei und das unehrliche Reden. Nach den Worten der Menschen müßte die Erde über Nacht ein Paradies werden. Die einen sehen im Kriege eine Lücke, die ihre guten, alten Gewohnheiten geteilt hat; die anderen wissen nichts von dem was war, und wollen eine Zukunft aufbauen ohne die Vergangenheit. Beide leben sie ihre Tage und segnen ihre Sorgen.

Wir haben nur die Nächte, dieses Hinstarren in das Leere, dieses Warten auf Außerordentliches. Doch was geschieht, ist klein und traumhaft unwirklich gegen das, was da kommen soll. Wars gestern Gustav Beurthen, ist es heute eine zerzauste Rolle Stacheldraht, die aus dem gelbbraunen Unkraut herausragte — nicht irgendeine, sondern die Rolle Stacheldraht, deren Windungen man bei Tag und Nacht betrachtet hat, und auf der einmal ein Buchfink saß, ruhig dasaß und sein Lied sang. Mir fällt ein, in Gedichten und Romanen liest man von solchen Bildern, daß sie schön seien, ich weiß das nicht. Nur das Traumhafte fühle ich, das stumme, wortlose Dasein dieser Bilder. Leblos und ohne zu erschrecken, nehme ich sie hin, wie den bösen Zusammenstoß mit dem Major, der auch einmal so wirklich war, daß es meine Nerven auf die Folter spannte. Auch das ist weg, ist so zu Traum geworden, daß keine Schwere mehr daran ist.

Ist denn der Mensch eine urweltlich klaffende Felsenschlucht, ein Abgrund, in dessen gähnende Tiefe alles Geschehen hineinstürzt? Und wie seltsam, dieser Abgrund gehört zu mir, dieser Brunnen der Erinnerungen und Erlebnisse aus dem Kriege ist ein Teil von mir, und doch hocke ich oben am Rande und schaue hinein, in mich selbst hinein.

Und da empfinde ich mich, den am eigenen Abgrund Sitzenden, wie Chinesen etwa den Menschen in ihren Landschaften gemalt haben. Eine fremde Welt tut sich vor dem „Auge“ auf: gegenüber glatte, schwachbewaldete Berglehnen, über die die Schatten der Wolken hinziehen, in der Tiefe unter den Füßen ein Abgrund, darüber unermeßlich Höhe, Unendlichkeit, in der sich der Schall der Stimme irrsinnig verliert. Dieser Abgrund ist garnicht grausig, wie sie immer tun, er ist nur einfach fremd, so fremd wie ein Traum am hellen Tage. Aber alles lebt, wird ewig leben in diesem Abgrund des erlebten Krieges. Darin ist alles noch heute, lebt alles wieder den gleichen Ablauf: im nächtlichen Wald bei Mariampol klappern Pferdehufe gegen Kieselsteine im Wege, lauern vier Mann fröstelnd dicht dabei, schreien die Gewehre nach vorn — ein Laut, durch die Zähne gepfiffen und nur auf vier Schritt zu hören — dann krachen — nein sie schlagen lautlos wie im Film durch die Nacht, diese vier Schüsse, und darauf folgt drüben ein Aufbäumen der Pferde, ein Stürzen und Davonjagen wildverzerrter Pferdesilhouetten — und dann ist wieder unbewegte Nacht im Wald von Mariampol, über dem der Mond hinaufsteigt . . . .

Ehe das zu Ende gesehen ist, hat es in dem Abgrund längst schon wieder von vorn begonnen; ach es spielt sich alles gleichzeitig und immer ab, alles ist ewig geworden, Anfang und Ende sind zur gleichen Zeit da, und es bewegt sich lautlos sinnlos stumm wie unerlöste Kreatur.

Wieder taucht einmal ein Bild aus dem Abgrund auf, ein lichteres, freundlicheres möchte man sagen, aber es ist nicht lieblich, nicht traurig — es ist garnichts, es „ist“, mehr kann man nicht sagen. Im Theater in Cambrai sitzt abseits ein Mädchen, man hat sich angeschaut und in der Pause führt der Zufall es so, daß ihre Finger, weiche, schlanke Finger über des Soldaten Hand streichen, so daß ein heißer Schrecken über ihn kommt. Aber dieser Schrecken ist nicht heiß, ist nicht einmal mehr ein Schrecken, — er ist, wie wenn jemand über die Saite einer Geige streicht, ohne daß ein Klang zu vernehmen wäre . . . Immer ist das der Krieg, ein Abgrund, lautlos ewig sich wiederholenden Geschehens in Traumferne, ein gähnender Abgrund, in dem alles immer wieder und zugleich geschieht . . .

Das sehen müssen, gebannt hinstarren, wenn in dem quirlenden Chaos ein Bild sich nach oben wendet, kann die Lebenskraft eines Menschen verzehren, ihm bleibt dann nichts, als über dem Abgrund zu hocken und zu warten, bis das Große, das Eine endlich geschieht, das wir vielleicht aber doch schon erlebt haben: Nachts im Sommer und an einer stillen Front auf Horchposten liegen, den Mond heraufgehen sehen, sein Licht fühlen und nur die Laute vernehmen, in denen sich das Rinnen der Zeit andeutet. Das Eisen des Gewehrs kühlt die daraufliegende Hand — denn man liegt ganz platt am Boden — und hoch über dem Kopfe schwanken leise die riesigen Halme der Gräser, wehen leise die milden, roten Blätter des Mohns. Das währt Stunden; die Sterne steigen herauf, beginnen zu funkeln, etwas verschleiert von der Schwüle des Tages; sie rücken weiter, einige wenigstens und der Mond schiebt sich auf friedvoller Bahn über den Himmel. So da liegen, nichts zu tun haben, ohne Spannung warten und nichts erleben als diese Bewegung des Alls um mich herum, und hören wie das Nichts der Welt heimlich raunt und klingt, wie es atmet, das hebt die Seele über die Welt hinaus. Millionen Nichtigkeiten machen hier die Musik der Welt. Da bin ich ein einziger, ein ins Endelose verlorener kleiner Mensch und bin ausgestoßen aus der menschlichen Gesellschaft, hineingenommen in die Gemeinschaft der Sterne und Gräser. Herrlich die Lichter in der Höhe, herrlich das Schwanken der Halme, die hoch über meinem Auge hinstreichen und in der Kürze eines Herzschlages am Himmel von Stern zu Stern Wege von Jahrmillionen durchwandern während ich Gott danke, und die Hand zur Faust schließe und die Stirn darauf lege. Dann ist die Welt in einem Punkte; da wo die Stirn die Hand berührt, ist der Mittelpunkt der Welt.

Alles in dem Abgrund des Kriegsgedächtnisses ist so unwirklich und traumhaft fern, dieses eine Erlebnis allein hat seine Leuchtkraft behalten und steigt immer noch aus dem Abgrund herauf, daß ich erlebe. Und auch das ist wohl Krieg, daß der Mensch der Erde, der Natur nie wieder so nahkommen kann wie in solchen Kriegsnächten, — warum aber schweigt man davon, wo es doch das stärkste, ein Leben bestimmende Erlebnis sein kann und hier ist? —

Nemo.

einer Zerstörung großen Stils", und er erklärt sie als eine von Karl „dem Großen" ausgehende. Es gehörte zu Karls und Roms Gesetzen, was 5. Mose 12, Vers 2 und 3 steht: „Zerstört alle Orte, da die Heiden ihren Göttern gedient haben, sei es auf hohen Bergen, auf Hügeln oder unter Bäumen —." Hier wird eine „Irminsul" gestanden haben, vielleicht ist die zerstörte auf dem „Felsenbild" abgebildet, wie man überall an wichtigen Heiligtümern (Marsberg, Hildesheim) ein solches Erinnerungsmal an Irmin (Hermann) gehabt haben wird.

Wahrscheinlich lebten hier Priester, deren Aufgabe es war, astronomische Beobachtungen anzustellen, da die Astronomie für das germanische Leben (Bauern) von größter Bedeutung war — was uns zahlreiche Ueberlieferungen bei unseren heutigen Bauern zu beweisen vermögen. (Aussaat, Beginn der Ernte, Heilungen Vieh und Mensch usw.) Es sind Reste der Priesterwohnung vorhanden, während viele andere Spuren und Anlagen die genannte Benutzung erklären. Auffallend ist, daß durch das runde Fenster der „Kapelle" die ersten Sonnenstrahlen am Morgen des Sonnwendtages im Juni fallen, ferner, daß etwa sechseinhalb Kilometer Luftlinie, durch den Mittelpunkt des Fensters einerseits der Aussichtsturm Meinberg (der allem Anschein nach aus der germanischen Zeit stammt, und andrerseits die „Hünenkirche" in Kohlstädt liegt. Wem es als ein Zufall erscheint, wird anders denken, wenn er ähnliche Feststellungen aus ganz Deutschland in Teudts Buch findet.

Denn wir haben allen Grund zu der Annahme, daß die Germanen ihre wichtigen Bauten mit Rücksicht auf astronomische Linien (Azimute) anlegten. Dazu dient Teudt als überzeugender Beweis der „Sternhof Oesterholz" (Haus Cierke). Seine Umwallungsmauern zeigen ein hohes Alter und sind so auffallend „unvernünftig" angelegt, daß die Vermutung einer Anlage nach Azimuten naheliegt. Diese Annahme wurde — ohne daß sie etwas von ihr wußten — von Berliner Professoren glänzend bestätigt. Sie fanden, daß eine Mauer die Meridianlinie des Hofes ist, eine andere die Mondlinie und die übrigen Gestirnlinien wurden für die Jahre um 1850 vor Christus errechnet, woraus zu schließen blieb, daß der Hof zu der Zeit angelegt worden ist. Die Richtung der Mauern war gewählt, um stets die wichtigsten astronomischen Hilfslinien „zur Hand zu haben"; denn es ist anzunehmen, daß dieser Sternhof eine astronomische Lehrstätte war.

Nach diesen und vielen anderen Feststellungen kommt Teudt zu dem Schluß: „Es ist in weiten Teilen Germaniens der auf astronomischer Beobachtung beruhende Brauch einer Nord- und Osteinstellung heiliger Bauten und anderer öffentlicher Stätten in ihrem Verhältnis zueinander geübt worden."

Von Schlangen aus führt eine auffallende Straße, die „Försterallee", in nördlicher Richtung an dem Haus Cierke vorbei und endet an der Försterei Kreuzkrug, wo sie sich teilt. Diese schnurgerade Straße ist mit vier Reihen alter Bäume bepflanzt, vorwiegend Buchen und Eichen, sie zeigt ganz den Charakter einer „Feststraße". Von ihr gehen einige bedeutungsvolle Straßen ab (bei Försterei Kreuzkrug), die eine nach den Externsteinen, die andere nach Detmold (Teutoburg), eine dritte Straße führt nach Lopshorn (Gestüt).

Die Nebenstraße, die von der Festallee zum „Sternhof" führt, ist zugleich die Zugangsstraße zu den Heiligtümern bei Oesterholz. Der Name der Landschaft „Oesterholzer Mark", deutet uns die Beziehung zur Göttin Ostara an, und wir vermuten in den sich hier befindenden „Lauen" oder Wällern ein Heiligtum dieser Göttin. Wenn wir den „Aschenweg" verfolgen, der diese Zugangsstraße überschneidet, treffen wir am Rande des „Langelau" auf drei auffallende Hügel, die starke Aehnlichkeit mit den Hügeln in Stonehenge und bei Altuppsala haben. Im Volksmunde heißen die Hügel „Hünengräber", doch wir haben Grund genug, in ihnen das immer hier vermutete Ostaraheiligtum zu sehen. — Ist es nicht merkwürdig, wenn ein Bauer berichtet, daß sie in seiner Jugend auf dem mittleren der drei Hügel ihr Osterfeuer angezündet haben? — Wer sie gesehen hat, wundert sich, daß die Forscher für germanische Vorgeschichte an diesen ungewöhnlichen Hügeln vorbeigehen konnten. Wir bedauern, keine Ausnahme dieser Hügel zeigen zu können, die viele überzeugen würde. Man sieht deutlich, daß sie von Menschenhand angelegt worden sind, drei abgestufte Pyramiden, oben schön abgeplattete Feuerstellen.

Gleich bei dem Hügelheiligtum befindet sich eine umwallte Stelle im „Langelau," die Teudt als germanische Rennbahn ansieht. Günstig am Fuße eines Hügels angelegt, der sie von drei Seiten umschließt und den Zuschauern gute Beobachtung ermöglichte, ist sie heute noch ein Beweis für ihren ehemaligen Zweck. (Der Einwand des Zufalls muß vor dem Beieinander aller Anlagen schweigen.) Die Rennbahn zeigt auf den Hügeln hohen Baumwuchs, davor eine nur mit Heidekraut und Gras bewachsene Rennstrecke in Ellipsenform (dieser Umstand erzwingt die Annahme einer künstlichen Anlage) und in der Mitte Buchengestrüpp. (Also auch hier keine dicke Humusschicht.) An einer Stelle des Mittelstückes verrät eine niedrige Bodenwelle den Standplatz für die Kampfrichter. Auch die Lagerplätze für die Besucher der Festspiele und die Wasserstellen fehlen nicht.

Wem diese Annahme zu kühn erscheint, bedenke, daß die gleiche Anlage in Stonehenge anerkannt wurde durch das Vorhandensein einer Umwallung, die Nähe des Heiligtums und seiner Feststraße, ferner durch die Eignung des Geländes für eine solche Anlage. Alle diese Forderungen sind hier glänzend erfüllt.

Wir können annehmen, daß diese Stelle ein gemeinsames Heiligtum mehrerer Nachbarstämme ist. „Neutrale" Zugangsstraßen, die „Marken", führten von allen Seiten herzu, und die Züge der Römer und Franken gerade in diese Gegend der Lippequellen finden damit auch eine überzeugende Erklärung. — Noch um das Jahr 1000 wird einem Reisenden bei Paderborn die „Gnitaheide" gezeigt, wo Siegfried den Drachen (Hermann — Varus) getötet hat.

Von der Rennbahn führt eine Trift durch die Senne nach Lopshorn. Was liegt näher als die Annahme, daß sich die germanischen Bauern auf der Langelaubahn die Pferde ihres berühmten Gestüts vorführen ließen. Diese Trift zeigt heute noch teilweise Heckenbestand und Seitenwälle, deren Aufgabe es war, ein Ausbrechen der Pferde zu verhindern.

Es ist mir eine große Freude, aus eigenen Stücken einen neuen Beweis für die Annahmen Teudts liefern zu können. Bei dem Dorfe Veldrom, eine Wegstunde von Horn, heißt ein Feldergebiet „Fohlenkamp". Es hat hat noch starke Reste undurchdringlicher Wallhecken, meist Hainbuchen, zeigt auch eine auffallende Vertiefung, sicherlich die Wasserstelle dieser Fohlenweide. Für die Bauern ist diese Mulde ein „Römergrab" („Als alle verfault waren, fenkte sich die Stelle"). Die bekannt älteste Siedlung im Dorfe ist die des Fohlenhirten, das Haus soll bis vor kurzem besondere Feld- und Weiderechte gehabt haben. Die Umwallungshecke des Fohlenkamps hat eine auffallende Lücke, an der beginnt eine Trift. Diese ist noch sehr gut erhalten. Sie ist einige Meter breit, an den Rändern ein wenig erhöht und beiderseits mit dichten, alten Hainhecken bestanden. Der Weg wird heute kaum benutzt. Er führt nach Kohlstädt hinunter, leider wurde in diesem Frühjahr ein Stück vor dem Dorfe auf einer Seite vernichtet. In der Verlängerung dieser Trift verläuft die Straße von Kohlstädt zur „Fürstenallee"; vielleicht lassen sich aber auch Reste einer gleichartigen Fortsetzung finden; denn es ist anzunehmen, daß die Trift vom Fohlenkamp wie die Lopshorner Trift zum Langelau und Eckelau führte. Der Eckelau ist als Pferdehain anzusehen, wo man die heiligen Rosse hielt. — —

Man sieht, eine Fülle von Tatsachen steckt in dem Werk Teudts, eine ungewöhnlicher als die andere: aber er bringt noch viel mehr. Hier konnten und sollten nur die wichtigsten angeführt werden, die wir aus eigener Anschauung kennen.

W. Lauterbach.

Aus dem Berliner Kunstleben.

Die Frühjahrsausstellung der Preußischen Akademie der Künste.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die soeben in der Preußischen Akademie der Künste am Pariser Platz eröffnete Frühjahrsausstellung von Gemälden und Plastik erweist sich, obwohl sie nicht zu den Veranstaltungen der Berliner Festwochen gehört, doch als eine Schau, die als die wirkungsvollste und bunteste der augenblicklich bestehenden Berliner Kunstausstellungen durchaus einen Besuch für den lohnt, der sich über den Stand der heutigen Malerei einen kurzen aber repräsentativen Ueberblick verschaffen will.

Die Akademie-Ausstellung gibt sich keineswegs akademisch, sie ist gegenüber dem Fortschritt der Jungen gar nicht verärgert, weit öffnet sie ihre Pforten und läßt alles und alle gelten, wenn sie in ihrer eigenen Art etwas können und leisten. In diesem Sinne sprach sich auch der Präsident der Akademie, Max Liebermann aus, wenn er in der Eröffnungsansprache sagte, man möge Schlagworte wie Realismus oder Idealismus nicht mit Werturteilen verbinden, sie sagten wohl etwas über das Stoffgebiet aus, dem das Sujet entnommen sei, aber über die Kunst nicht das Geringste. So tummeln sich, weitherzig eingelassen, in dieser bunten Uebersicht die Vertreter so ziemlich aller Schlagworte, die in den letzten Jahrzehnten vorgekommen sind. Ist auch diese Ausstellung nicht übermäßig umfangreich — sie umfaßt, Gemälde und Plastik zusammen, nicht viel mehr als dreihundertfünfzig Nummern —, so wird es doch nicht leicht, schon aus dieser geringen Zahl das Erwähnenswerte zu klassifizieren. Am leichtesten, man nimmt eine gewisse Ordnung nach Generationen vor. Da hängt in dem hinteren Mittelsaal — in dem sich Künstler jeden Alters ausbreiten — ein großes Gemälde von Arthur Kampf, das sich „Die Frage" nennt und einen wüsten Tunesier vor einer schäumigen weißen Frau zeigt, eine gemalte Theaterszene, für die man wohl allgemein nicht mehr viel Liebe haben wird. Kommen wir zu den Jüngeren, so wird man Meids „Venezianischen Balkon" und seinen „Hotelabbruch" zu nennen haben, daneben eine weite Wiesenlandschaft von Degner, Dettmanns pflügendes Viergespann und Kaus' schlafendes Mädchen. Otto Dix ist mit zwei interessanten Porträts vertreten: er malt den Kunsthändler Nierendorf mit allen gelben und grünen kubistischen Requisiten, den Präsidenten der Freien Stadt Danzig, Sahm, gleichsam nur in zwei Farben und setzt ihn vor einen hanseatisch-danziger Hafenhintergrund.

Da wir von den Porträts sprechen, sei gleich Kokoschka genannt, dessen Kunstsammler Marcell von Nemes eins der Bilder ist, die auf dieser Ausstellung „Aufsehen erregen" werden: er ist wie eine Traumerscheinung mit vielen getriebelten Schnörkeln gemalt, aus denen sich nur der Blick der dunkeln Augen schwarz und energisch herausheben: das ist schon kein „Porträt" mehr, sondern eine Bild gewordene seelische Spannung. Aehnlich erscheinen die venezianischen Bilder Kokoschkas, besonders Santa Maria della Salute, eine silberne Vision mit barockem Beiwerk und üppigem farbigen Ueberschwang. Weiter in der Reihe der Jüngeren: Gert Wollheim hat ein Bild des Dichters Leonhard Frank geschickt, dessen vergrübeltes, melancholisches Gesicht malerisch und menschlich interessiert; de Haer-Düsseldorf kommt mit einem guten Harmonikaspieler, der Wiener Ferdinand Kitt mit einer sehr prätentiösen „Hochzeit zu Kana", die Jesus in die Umgebung einer ländlichen Bauernhochzeit versetzt — aber hier steht die ausgedehnte Bildbreite in seinem rechten Verhältnis zu der malerisch etwas leeren Komposition. Was die Plastiken angeht, so stehen im ersten Hauptsaal die Werke des gestorbenen Ernst Wenck, dessen „Schwimmerin" und „Frauenkopf" die meiste Beachtung verdienen. Es ist verhältnismäßig viele Holzplastik vorhanden — aber ihr Meister Barlach fehlt —, von Otto Hitzberger hängt in der Eingangshalle eine ganze Passionsfolge, die für eine hiesige Kirche bestimmt ist.

Einen besonderen Platz nimmt Liebermann ein, nicht nur als Präsident: seine Dame in Rot und eine Stimmung aus seinem oft gemalten Wannseegarten zeigen die immer noch vorhandene Frische des Zweiundachtzigjährigen. — Mann sollte, wenn man in Berlin ist, über den festlichen Veranstaltungen des offiziellen Programms diese Schau am Pariser Platz nicht versäumen.

E. B.

Literarische Umschau

Der Gigant an der Ruhr.

Ueber das Gesicht der mächtigen Großindustrie an Ruhr und Niederrhein ist schon viel geschrieben und problematisiert worden. Gar zahlreich sind die unbedingten Bejaher dieser urgewaltigen Symphonie der Arbeit, diesem lebendigsten Ausdruck zukunftsreichen Vatererbes, das einer weitschauenden Verwaltung bedarf. Unter diesen lebenswichtigen Gesichtspunkten verschwindet der Chor der Nörgler, die in ewiger Negation jedes große Werk verdammen. Es ist jedoch selbstverständlich, daß das Gebiet rudelosen Tatendranges sein nur ihm eigenes Gesicht angenommen hat und mit der niederdeutschen Landschaft vielfach nur noch in losem Zusammenhang steht. Das industrielle Wachstum und der technische Erfindergeist haben neue Probleme aufgeworfen und zum Teil gelöst, zum Teil sind sie noch im Fluß, und so ist es kein Wunder, daß auch hier sich gelegentlich Mängel zeigen, die für ein Menschenwerk um so mehr zu begreifen sind, weil sie auch dem natürlichen Wachstum nicht fremd sind.

Das Industriegebiet ist eine Einheit. Das ist eine Tatsache, die auch Provinzial- und Kommunalgrenzen nicht mehr zu verwischen vermögen. Sophistische Redereien vermögen hierüber ebensowenig hinwegzutäuschen, wie die da und dort aufflackernden scharfen Umgemeindungskämpfe. Es kommt nicht zur Ruhrstadt, es muß aber schon in Bälde zu einer immer größeren interkommunalen Zusammenarbeit auf allen Gebieten kommen, wenn nicht der Mensch an der Verwaltungszerklüftung in vieler Hinsicht leiden soll. Mehr als dickbändige wissenschaftliche Ausführungen belehrt uns ein offener Blick über das Gebiet, daß wir es hier mit einer Einheit zu tun haben, die in der wirtschaftlichen Praxis besteht und lediglich von der Verwaltungstheorie noch nicht anerkannt wird.

Das Auge beweist diese Einheit. Das auch für den oberflächlichsten Kenner des Gebietes sinnfällig demonstriert zu haben ist das Verdienst des Albertus-Verlags in Berlin W 35, wo aus der Serie „Das Gesicht der Städte" als neuestes Werk „Der Gigant an der Ruhr" erschienen ist, herausgegeben von M. P. Block mit einem von hoher Warte gesehenen Geleitwort des Privatdozenten Dr. Hans Speth-mann-Essen. (Preis 24 Mark.) Man besehe sich dieses eigenartige, aufschlußreiche Bilderbuch für Erwachsene und man wird auf jeder Seite das einheitliche Bild der Ruhrstadt bestätigt finden. Schon der Verlag bringt das am charakteristischsten neben manchen anderen durch die drei ersten Bilder zum Ausdruck. Keine Ortsangabe ist gemacht: für sich wirken die mächtigen, gespenstischen Silhouetten von „Hüttenwerk bei Nacht". Zwei Ausschnitte, die die Schönheit der Architektur moderner Industriebauten voll in die Erscheinung treten lassen, sind die Bilder „Ueber den Hochöfen" und „Hochofenwerk", gleich erstklassig in photographischer Aufnahme und Reproduktion. Ob man in der Folge Ausschnitte von der Gute Hoffnungshütte, vom Stahlwerk Hoesch, Phönix, den Vereinigten Stahlwerken oder einem Kanalhafen bekommt, ist einerlei: Der Stadtname ist hier nur Ablenkung vom Wesentlichen zum Nebensächlichen. Deshalb ist zu begrüßen, daß der Verlag auf zahlreichen dieser ganzseitigen, bis aufs feinste herausgearbeiteten Illustrationen auf die Ortsangabe verzichtet hat und die Charakteristika durch sich selbst sprechen läßt. Niemand will wissen, wo die stimmungsvoll aufgenommene „Bergmannskuh" im Gras liegt, niemand interessiert es, wo Bilder wie „Auf dem Wege zur Schicht", „Markenkontrolle", „Essenträger", „Mittagshause", „Vor der Kohle" in zahlreichen Abwechslungen und viele andere aufgenommen sind: jeder weiß, daß sie zum Gesicht der gesamten Industrielandschaft unseres Gebietes gehören. Das Werk verdankt also das Entstehen nicht einer zufälligen Jagd mit der Kamera durch das Ruhrgebiet, sondern es ist darin ein zweckmäßiger Aufbau und die unverkennbare Absicht erkennlich, „das Gesicht der Ruhr" eindringlich darzustellen, ein Versuch, der aufs glücklichste gelungen ist. Dazu hat eine Anzahl im Gebiet ansässiger Photographen beigetragen, darunter sind aus Gelsenkirchen Donner viermal und Maier dreimal vertreten. Wir finden die Hochöfen von der Bohwinkelstraße aus gesehen, Bilder von der Kokerei Nordstern, einen Teil des Bahnhofsvorplatzes und neben anderen industriellen Bildern vornehmlich die beiden städtischen Großbauten: das Hans-Sachs-Haus und die Ausstellungshallen. Es mag noch manch anderes in, um oder unter Gelsenkirchen geknipst worden sein, doch das ist, wie gesagt, an sich bedeutungslos. Die Bilder sind typisch für das ganze Gebiet und darin liegt der große Wert des Prachtwerkes. Daß darin auch verschiedene hervorragende Landschaftsaufnahmen von Ruhr und Emscher nicht vergessen worden sind, ist ein weiterer besonderer Vorzug. Stumme Anklage erhebt das Bild „Stehender Wald". Man denkt unwillkürlich an den Rienhauser Busch, auch wenn er nicht gerade vor der Kamera gewesen ist. Es ist eine eindringliche Warnung, eindringlicher als Proteste und Resolutionen, die landschaftlichen Güter, wenigstens soweit es noch möglich ist, der Volksgesundheit und Landschaftskultur zu erhalten.

Wir freuen uns, daß sich ein Verlag gefunden hat, den der seltsame Ausdruck unserer Industrielandschaft zu einem großen Werk begeistert hat, das die in seiner Gesamtheit wertvolle Kulturdokumente darstellt von dem Land der Hütten und Zechen, der Fördergerüste und qualmenden Schlote und — trotz allem — romantischer Kleinsiedlungen mit Feldern, Wiesen und Bäumen gewissermaßen als Ueberbleibsel naturgebundenen Erwerbes. In der Ruhrstadt, diesem gigantischen Riesen, ist auch heute noch alles im Werden und in der Entwicklung, wenn auch mehr planmäßigkeit in das Gesamtgebilde gekommen ist. Ein buntes Menschengewoge hat unter dem Bindeglied Arbeit hier sich eine neue Heimat geschaffen, die lieben zu lernen das Buch wie kaum ein zweites beitragen muß. Möge es in recht viele Hände kommen, vom Oberbürgermeister oder Generaldirektor bis herab zum Angestellten und Arbeiter. Sie alle werden Freude daran haben und inneren Gewinn daraus schöpfen.

L. H.

Neue Musikliteratur.

Die Musik des Altertums, von Prof. Dr. Ernst Sachs, Berlin, im Handbuch der Musikwissenschaft, herausgegeben von Prof. Dr. E. Bücken, Köln. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Wildpark-Potsdam.

Wieder liegt ein Teil dieses großen Handbuches abgeschlossen vor. „Die Musik der Antike" ist den vorangegangenen Darstellungen ebenbürtig; das Werk ist bei aller knappen äußeren Form inhaltlich ein Musterbeispiel exakter Forschung und klarster Darstellung und fügt sich als wertvolle Einheit dem „Handbuch" ein. Die Musik der asiatischen Kulturvölker, der Aegypter und Ebräer, die riesgreifende kulturelle Bedeutung alles Musikalischen bei den Griechen wird in fesselndem Zusammenhang mit den antiken Tonsystemen und Notenbildern geschildert. Geradezu bestechend wirkt wieder das einzigartige Anschauungsmaterial. Namentlich die Abbildungen — jede ein Meisterstück antiker bildender Kunst — sind von erlesener Schönheit. Form und Inhalt dieser Arbeit bestätigen wieder die im „Handbuch" als vorbildlich empfundene Zusammenarbeit wissenschaftlichen Autorenfleißes und verlegerischer Sorgsamkeit, die beide das „Handbuch der Musikwissenschaft" zu einem Ereignis auf dem deutschen Büchermarkt stempeln.

*

In weiteren Lieferungen setzt Dr. Robert Haas-Wien seine „Musik des Barocks" fort und gelangt nach einer eingehenden Würdigung der großen Meister Schütz, Schein und Scheidt und ihrer Zeitgenossen zur Darstellung des musikalischen Barockstils in Frankreich, England und den Niederlanden. Gerade die Zeit der Suite, der höfischen Oper und des Beginns der Solokantate, die eine Fülle bedeutender Meister hervorgebracht hat, erfreut sich in der Gegenwart einer immer steigenden Beachtung. Daher war schon lange ein umfassendes Werk über die Musikkultur der Barockzeit eine dringende musikalische Forderung. „Das Handbuch der Musikwissenschaft" hat diesen Wunsch in die Tat umgesetzt.

*

Geschichte der Musik in allgemeinverständlicher Form. Von Dr. Joh. Wolf. In Sammlung Wissenschaft und Bildung. 2. Teil: Die Musik des 17. Jahrhunderts und Oper und Kirchenmusik im 18. Jahrhundert. 3. Teil: Die Entwicklung der Musik vom 18. Jahrhundert bis zur Jetztzeit. Mit Notenanhang. Gebunden je 1,80 M. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig.

In dem Musikleben unserer Zeit macht sich deutlich die Hinwendung zu dem Liederschatz und dem Musikschaffen vergangener Zeiten bemerkbar. Nicht nur das Volkslied feiert heute eine ungeahnte, aber wohl verdiente Auferstehung, sondern auch so manches gute Instrumentalwerk steht sich erneut und erfolgreich ans Licht gezogen. Trotzdem dürfte der Laie kaum eine Vorstellung davon haben, welch gewaltigen Reichtum das Musikschaffen der letzten Jahrhunderte aufzuzeigen hat. Ueber die Musik bis zum 16. Jahrhundert gab das erste Bändchen der vorliegenden Musikgeschichte Auskunft, dem in der „Sing- und Spielmusik" ein reichhaltiges Liederbuch alter Melodien beigegeben ist. Professor Wolf überrascht uns jetzt gleich mit zwei neuen Bändchen, die das ganze Werk zum Abschluß bringen. Wieder hat er nicht einseitig die Praxis behandelt, sondern auch die immer umfassender ausgebaute Theorie mit einbezogen. Zur Erhöhung der Anschaulichkeit sind charakteristische Beispiele und Analysen eingeflochten. Auch die allerneueste Musik findet hier ihre Stelle und ist in ihrem Wollen und Streben gut charakterisiert. Die Textgestaltung verrät die bei Professor Wolf gewohnte Meisterschaft; die Darstellung bleibt stets interessant und auch für den Laien leicht verständlich. So werden sich auch die neuen Bände der Beliebtheit der Musikfreunde erfreuen, denen das Werk als Ganzes um so wertvoller sein wird, als jetzt auch alle drei Teile in einem Band gebunden geliefert werden und damit eine einzigartig preiswerte und umfassende Musikgeschichte geschaffen ist.

*

„Lachende Musiker", eine Anekdoten-Sammlung von Ludwig Karpath. Buch- und Kunstverlag Knorr & Hirth, München.

Helden des Geistes, im besonderen große Tonschöpfer und Musikmeister und auch kleinere, will dieses Buch als lachende, vergnügte Menschen vorstellen. Der Verfasser, der bekannte Musikschriftsteller Ludwig Karpath, hatte oft Gelegenheit, nicht nur der Musik, sondern auch dem gesprochenen Wort der bedeutendsten Musiker zu lauschen und ihre Aussprüche aufzuschreiben. Eine Art Eckermann des einen oder andern, notierte er sich nicht nur philosophische, kunsthistorische oder die eigene Kunst des betreffenden berührende Gespräche, sondern auch lustige, witzige, amüsante und in ihrem Humor auch lehrreiche Sentenzen der mit ihm verkehrenden großen Meister. Die meisten dieser Anekdoten hat Karpath selbst erlauscht, einige wurden ihm von unmittelbaren Erben erzählt, und die eine oder andere Anekdote von Künstlern, die Zeugen einer bestimmten Begebenheit waren. Auf diese Weise gelang es Karpath, eine Sammlung zustande zu bringen, wie sie in solcher Echtheit bisher noch nicht vorhanden war. Darin liegt der Wert dieses Buches. Kammersänger Leo Slezak hat der Sammlung ein Geleitwort vorangeschickt, in dem er in seiner erheiternden, mit Antithesen jonglierenden, sich selbst beräuchernden Art auf das Besondere dieses einzigartig reizvollen Anekdotenbandes hinweist.

*

Der Deutsche Gesangverein für gemischten Chor von Siegfried Ochs. 4. Band. Ganzleinen, 4 Mk. Max Hesses Verlag Berlin-Schöneberg I.

Der große, jüngst heimgegangene Leiter des Berliner Philharmonischen Chores, Siegfried Ochs, hat als letztes Vermächtnis diesen vierten Band seiner Anweisungen zum Vortrag der altklassischen, klassischen und modernen Chorwerke hinterlassen. Aus diesen Anweisungen wird es den Nachgebornen, denen das Erlebnis seiner hinreißenden Interpretation verschlossen bleiben wird, möglich sein, es wenigstens im Geiste zu rekonstruieren. Ochs hat in ihnen die ganze Summe der Erfahrungen seines Lebens gezogen. Sie sind praktische Lehre, künstlerisches Bekenntnis zugleich; nicht bloß jeder Chordirigent, jeder Musiker sollte sie lesen. Der vorliegende vierte Band reicht von Berlioz bis Reger: er umfaßt u. a. Berlioz' großes Requiem, Liszts „Christus", Mendelssohns „Walpurgisnacht", die besten Oratorien Robert Schumanns, Verdis „Vier geistliche Stücke", Regers 100. Psalm und kleinere Werke von Richard Strauß und Hugo Wolf — lauter lebendige Werke in lebensvollster Ausdeutung.

Götterfunde in Afrikas Erde.

„Götterfunde in Afrikas Erde", Fünf Jahre Ausgrabungen in Karthago, Utica und der Sahara, von B. Graf Khun de Prorok. Verlag F. A. Brockhaus Leipzig.

Prorok erzählt flink, in unendlich biegsamer Art, mit Humor und köstlichem Geplauder und steigt Stufe um Stufe zur grausig-schönen, wirklichen Historie, zu versunkenen Kulturen, zu der sonst leicht so spröde und starr anmutenden Archäologie hinauf. Der Verfasser ist Lyriker, Landschaftsmaler, Wissenschaftler, Philosoph, gleichwohl ein Kind unserer Zeit. Dies alles in seinen mannigfachen Abstufungen macht aus dem Buch ein Mosaik von geradezu frappanter Wirkung. Knapp, kühn sind seine Schilderungen, architektonisch streng, aber sie genügen vollauf, um auf Schauplätzen vergangener Herrlichkeiten, die der Spaten allmählich und mühselig vom Sande befreit eine Jahrtausende alte Vergangenheit aus tiefem Schlafe aufzuschrecken. Die Steine erzählen. Zu Juno, Jupiter und Minerva heben wieder schönheitstrunkene, genießende Menschen die Arme empor. Durch breite Straßen drängen Legionen lärmender Krieger, wanken die Elfenbein- und Goldkarawanen, wütet der Krieg, die römische Rache, die diese Welt in Trümmer legt.

Dt.

Die Liebe nur eine Krankheit? Von Waldemar Schweisheimer. Geh. 4,60 RM., gebunden 5,80 RM. Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H. in München.

Was ist die Liebe? In dem neuen Buch von Schweisheimer ist es besonders bemerkenswert, wie hier ein Arzt, ein als ernster Naturwissenschaftler wie als klar gestaltender Schriftsteller gleich bekannter Autor sich ganz scharf vom Materialismus abwendet. Unter der Herrschaft der darwinistisch-materialistischen Weltanschauung haben sich unlösbare Verstrickungen der Naturauffassung ergeben. Schweisheimer hat schon immer darauf hingewiesen, daß die Erkenntnis des Körperlichen im Menschen kein einziges Rätsel löst: die Welträtsel bleiben ungelöst, wenn man auf den Begriff der Seele verzichtet. Natürlich muß das Wissensmäßliche aufgedeckt und aufgezeigt werden, auch in allen jenen Einzelheiten, über die der reife Mensch alles Tatsächliche erfassen soll. Erst auf der Grundlage des Wissens ergibt sich Schweisheimer der Beweis, daß die Liebe keine Krankheit ist, sondern der stärkste Antrieb des Lebens, der Energiensammler der Seele, der Jungbrunnen des Organismus.

Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie. Von Helmuth Plessner, Professor an der Universität Köln. Oktav, VIII, 346 Seiten. 1928. Verlag von Walter de Gruyter & Co. Berlin und Leipzig. 12,80, geb. 14 Mk.

Das Problem einer die Anschauungsgrundlagen aller möglichen Wissenschaften vom Menschen (Biologie, Psychologie, Geisteswissenschaft) umfassenden, d. h. philosophischen Anthropologie steht heute im Vordergrund des Interesses. Hier wird zum ersten Male versucht, das Problem in seiner zentralen Bedeutung zu stellen und einer Lösung entgegenzuführen, indem das Verhältnis von Mensch und Natur in den Mittelpunkt gerückt wird. Das Werk entwickelt die Stellung des Menschen in der Natur in systematischem Stufengang über pflanzliche und tierische Lebensform und bringt so eine streng methodisch gehaltene Philosophie der lebendigen Natur.

Schöne Literatur.

Brandung, von Knud Andersen. Verlag: Georg Westermann, Braunschweig, Berlin, Hamburg.

Wieder Auslandsimport, krittelte ich, als ich dieses Buch zur Hand nahm, wieder Tünche über die deutsche Impotenz! Wie anders lautet über „Brandung", über Andersen, mein Urteil jetzt. Die rührige Uebersetzerin Else v. Hollander-Lossow hat damit unserer Literatur ein Werk geschenkt, das die Kluft zwischen unseren Zeiterscheinungen und dem wirklich Guten zeigt. Das hohe Lied der Liebe und Treue, Gestalten der Edda werden von Meisterhand gestaltet, lebendig. Es sind nicht stets die besten Bücher, die so festhalten bis zum Schluß. Doch gilt dieser Satz nicht für Andersen. Er bedarf keiner Sensationen. Seine Kraft wirkt nach innen. Durch eine einfache, eindringliche Sprache, kurz, schmerzend oft, vermag er zu fesseln. Seine Arbeit trägt die Musik des lärmenden Meeres, dessen ewiger, kraftvoller Barde Andersen ist.

*

Michel, von Herbert Eulenberg. J. C. C. Bruns' Verlag Minden i. W. Brosch. 2,50 Mk., Leinen 4,50 Mark.

Das Buch soll ein deutsches Heldengedicht sein; ist in Wirklichkeit mit seinen 150 Seiten „Geist" aber keinen roten Heller wert. Es ist nichts anderes als ein anrüchiger Braten, der in „Wasser-, Blut- und Gehirnschweiß" geschmort und mit simpler, unklar krauser Quartanerweisheit gespickt wurde. Kurz ein Wörtersehen mit vereinzelten Blitzlichtern, zurechtgestückelt um des lieben Reimes willen. Michel ist in diesen Versen geschwätzig, ein Tolpatsch, eine wackelige Schießbudenfigur, von spielerischer Hand auf Draht gezogen. Nur einmal, allerdings wieder ein Problem für sich, gerät er in Ekstase. Er wird glühender Siegreifdichter für ein Preislied auf Deutschland. Als verehrliches Auditorium dient ihm allein seine verlauste Römerin, die sich verständlicherweise den Teufel um diese unerwartete Lyrik kümmert. So etwas wagt ein Dichter von Namen dem deutschen Volke vorzusetzen!

W. L.

Im Verlag der Freude-Wolfenbüttel erschien A. M. Grimms **„Prophetischer Kalender für das Jahr 1929"**. Das stattliche Büchlein hat kosmosophisch-astrologischen Einschlag. Es enthält besondere Winke und Ratschläge für den Landmann, den Gärtner und den Förster. Der Laie erfährt von astrologisch erwarteten Weltereignissen und Schicksalsschlägen des Deutschen Reiches des Jahres. Persönliche Jahresprognosen wechseln mit Okkultismus und Spekulation.

Dt.

Stadtteil Horst.

Eine teure Verpächterin.

□ **Bekanntlich** feiert der Horster Ortskriegerbund sein großes Fest am Samstag, Sonntag und Montag auf dem Sportplatz zwischen der Allee- und Industriestraße. Die Eigentümerin dieses Platzes, die Stadt Gelsenkirchen-Buer, hat nun dem Ortskriegerbund mitgeteilt, daß sie für die Benutzung dieses Platzes an drei Tagen den Betrag von 500 Mark fordert! Außerdem verlangt sie für die Wiederinstandsetzung des Platzes nach dem Fest eine Kaution in Höhe von 200 Mark. Der Bund, der angenommen hatte, daß er höchstens 200 Mark für diesen Platz zu zahlen brauchte, ist über diese Forderung sehr erstaunt. Wie wir erfahren, bedauert man, daß die Mitteilung der Stadt erst so spät eingelaufen ist, sonst hätte man sich veranlaßt gesehen, das Fest nicht auf dem Gemeindesportplatz, sondern auf dem freien Gelände an der verlängerten Viktoriastraße im Horster Süden abzuhalten.

O. Mit kochendem Wasser verbrüht hat sich der zehnjährige Sohn des Bergmanns B. aus Brauck, Sonnenkolonie 3/4. Er zog sich empfindliche Brandwunden zu, sodaß ärztliche Hilfe hinzugezogen werden mußte.

O. Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Horst. Freitag um 16.30 Uhr im Lokale Emschermann wichtige Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

O. Evangelischer Knappenverein Horst. Die Monatsversammlung ist Sonntag 14 Uhr im Vereinslokal Wallner.

□ **Horster Zahlen.** Der Stand der Horster Bevölkerung war am 1. Mai 25 138 Personen. Einem Zugang von 184 und 65 Geburten steht eine Abwanderung von 272 und 28 Sterbefälle gegenüber. Die Bevölkerungsziffer beträgt demnach am Ende des Monats Mai 25 087.

sch. Aufruf an alle evangelischen Handwerksmeister und Gesellen im Stadtteil Horst. Im Dienstag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, findet im evangelischen Jugendheim zu Horst in der Kirchstraße eine wichtige Besprechung statt zwecks Gründung eines evangelischen Gesellenvereins in Horst. Es wird gebeten, daß alle Meister und Gesellen sich dazu einfinden möchten und es ladet herzlich dazu ein die Arbeitsgemeinschaft aller evangelischen Gesellenvereine von Groß-Gelsenkirchen.

Die Knappschaft

als Zweig der deutschen Sozialversicherung.

Uns wird geschrieben: „Die öffentliche Diskussion über den Wert oder Unwert der Sozialversicherung hat sich in steigendem Maße der Knappschaft bemächtigt. Gewiß, ihre gegenwärtige Gesamtlage betrachtet, geht es ihr nicht gut. Alle Maßnahmen, die eine tatsächliche Besserung ergeben, sind erwünscht. Sie aber vorzutäuschen oder untaugliche Mittel zur Erreichung dieses Zweckes zu empfehlen oder gar sich Illusionen über ein neues System der absoluten Entlastung des heutigen Beitragszahlers hinzugeben, sollte gerade die wichtige Erkenntnis verbieten, die die Knappschaft zu vermitteln in der Lage ist. Der Bergbau hat immer eine eigene Sozialversicherung gehabt. Seine Entwicklung aus kleinen Anfängen bis zu den rationalisierten Großbetrieben spiegelt sich in allen Zügen in seiner eigenen Sozialversicherung. Hier liegen Ursache und Wirkung im Guten und im Bösen eng nebeneinander. 1924 hatte beispielsweise die Angestelltenpensionskasse eine Ausgabe von 5,5 und 1928 35,7 Millionen Mark. Das ist eine Steigerung von rund 550 Prozent. Die verschiedenen Leistungen in Einheiten umgerechnet, trafen 1924 noch 12,98 und Ende 1928 für eine ebenso hohe Verpflichtung nur noch 2,84 Beitragszahler ein. Die Beiträge stiegen bis zu einer unerträglichen Höhe und die Reserven wurden in starkem Maße angegriffen. In dieser Weise machte sich die unlösliche Verknüpfung der Wirtschaft mit der Sozialversicherung bemerkbar. Sie nahm sich der Menschen an, für die durch den Arbeitsplatz eine Existenzsicherung nicht mehr gegeben ist. Darin liegt die Bewährung der Knappschaft, daß sie das Risiko der schicksalhaften Entwicklung der Bergbauwirtschaft gegenüber den einzelnen Menschen auf sich nahm. 3705 Ruhegeldeinheiten 1924 und 17 672 Ruhegeldeinheiten Ende 1928 in der Knappschaft zeigen das ebenso deutlich wie das Absinken in der Zahl etwa der beschäftigten Bergbauangestellten im Ruhrbergbau von 29 078 auf 22 824. Würde man also ein neues System aufbauen wollen, so wäre nicht allein mit dem Rechenstift zu prüfen, was die Einseszinsrechnung der Beiträge wohl ergeben könnte, sondern wichtiger ist die Prüfung, ob die heutige und künftige Wirtschaft einen derartigen Neubau, wie es die Zwangssparkasse sein soll, auch tragen kann. Wenn das von sachkundiger Seite verneint und damit die Bedeutung dieser Fragestellung bejaht wird, so darf angenommen werden, daß hier die Lehren der Vergangenheit in eine sachliche Schlußfolgerung umgemünzt worden sind. Die Gegenwart der Knappschaft ist die Vergangenheit des Bergbaus. Sie ist ja überhaupt das Kernproblem unserer Sozialversicherung. Die Knappschaft als ältester Zweig zeigt das mit ihren ungedeckten Anwartschaften besonders deutlich. Sie wird dargestellt durch die dem Beitragszahler aufgebürdeten Kriegsfolgen, durch die Aufwertung des verlorenen Deckungskapitals, durch die Wirtschaftsnot, die gleichzeitig Sozialversicherungsnot ist, durch die heutigen Rentner, deren Versorgung in der Knappschaft den ganzen heutigen Beitrag erfordert und durch die Altanwartschaften, für die das Deckungskapital fehlt. Jede Diskussion über ein neues System ist solange überflüssig, solange nicht ein gangbarer Weg zur konkreten Lösung dieser Problematik gezeigt wird. Subventionen für die Knappschaft müssen für eine Beitragsermäßigung in Ansatz gebracht werden. Unentschieden ist bis heute, wieviel die Angestelltenpensionskasse von dem monatlichen Zuschuß des Reiches aus Lohnsteuern von 6½ Millionen Mark bekommt. Die Darstellung der Vergangenheit zeigt nicht nur die Kernfrage, mit deren Lösung sich jedwede Reform vorab zu beschäftigen hat, sie zeigt auch eine Begründung für die erwartete Hilfe der Sozialversicherung von außen. Eine erstrebenswerte und sachlich berechtigte Reform in der Knappschaft ist jederzeit ohne Beanspruchung des Gesetzgebers möglich. Der Selbstverwaltung sind weitgehende Rechte verliehen, so daß sie ohne Zeitverlust und mit dem denkbar geringsten Aufwand an Kosten bestehende Schäden beseitigen kann. Eine bessere Zukunft ist abhängig von tragbaren Beiträgen und einer angemessenen Rücklage, mit der der schicksalhaften Lage des Bergbaus begegnet werden kann. Damit würde eine größere Sicherheit für die später fälligen Leistungen gegeben sein und der Einsatz an Beiträgen würde in einem vernünftigen Verhältnis zur Leistung stehen. Beides ist heute nicht der Fall. Das liegt aber nicht allein im Wollen der Knappschaft, die einfach an die gegebenen Realitäten der Vergangenheit in Verbindung mit der Lage des Bergbaus gebunden ist."

R. H.

Warum fehlt „Gelsenkirchen-Hbf." auf den Laufschildern der D-Züge.

Von einem rührigen Mitglied des Verkehrsvereins ging diesem vor kurzer Zeit eine Anfrage über den Stand der Verhandlung betreffend die Aufzeichnung der Station Gelsenkirchen-Hbf. auf den Laufschildern der über die Köln—Mindener Strecke verkehrenden D-Züge zu. Wir lassen die Erörterung im neuen „Verkehrsturm" hier folgen, weil sie fraglos weiteste Kreise unserer Bevölkerung interessiert, beschränken uns jedoch heute auf die Antwort: „Der Gelsenkirchener Verkehrsverein läßt die Ziele, die er sich einmal gesteckt hat, nicht aus dem Auge. Die Laufschilderfrage bleibt für ihn akut."

Dr. Fr.

„Vor mir liegt das Juli- und Augustheft 1928 des Verkehrs-Turms, der Monatsschrift des Gelsenkirchener Verkehrsvereins. In den kleinen Nachrichten, unter „Eisenbahnverkehr", findet man eine an die Reichsbahndirektion Essen gerichtete Eingabe, in der beantragt wird, auf den Laufschildern der über die Köln-Mindener Strecke verkehrenden D-Züge als wesentliche Station „Gelsenkirchen-Hbf." zu verzeichnen und zwar mit der Begründung, daß Gelsenkirchen-Buer als zweitgrößte Stadt der Provinz Westfalen, als Industriezentrum von weltwirtschaftlicher Bedeutung Anspruch auf reichsbahnseitige Rücksichtnahme verdiene, und daß die derzeitige Bezeichnung auf den Laufschildern „Essen-Altenessen" unzweckmäßig sei, weil sie ungezählte mit den geographischen Verhältnissen des Ruhrgebiets nicht oder doch nur ungenügend vertraute Reisende irreführe. Weiterhin erfuhr man dann, daß die Reichsbahndirektion Essen diesen Antrag dem Verkehrsverband „Industriebezirk" zur Begutachtung zugeleitet hatte, zuletzt, daß der Gelsenkirchener Verkehrsverein den genannten Verband, dem er durch den Bezirksverkehrsverband für den Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Bochum angeschlossen ist, um Unterstützung seines in jeder Hinsicht gerechtfertigten Antrags ersuchte.

Hiernach hörte die öffentliche Erörterung auf. Monate vergingen. Es versteht sich aber ohne weiteres, daß alle an der Entwicklung des Verkehrswesens der Großstadt Gelsenkirchen-Buer interessierten Bürger auch über den Ausgang der Verhandlung orientiert sein möchten. — In der Beschriftung der Laufschilder zeigte sich keine Aenderung. Die Station „Gelsenkirchen-Hbf." fehlt auf ihnen nach wie vor, nur liest man statt „Essen-Altenessen" jetzt „E-Altenessen". Demnach muß man also die Vermutung hegen, daß der Antrag in vollem Umfange scheiterte. Und warum? Auf diese Frage kann es meines Erachtens nur eine Antwort geben: Der Eingabe konnte kein Erfolg beschieden sein, weil die Reichsbahndirektion Essen die Behandlung einer Angelegenheit, die zu bewerten und zu erledigen zweifelsohne allein ihr zustand, an den Verkehrsverband „Industriebezirk" abtrat, und weil dieser Verband, der seinen Sitz in Essen hat, einseitig Essener Belange wahrt bezw. zu wahren sich gezwungen sieht, falls seine Existenzberechtigung von Essen nicht angezweifelt werden soll.

Aber trotz allem besteht für den Gelsenkirchener Verkehrsverein nicht die geringste Ursache, seine schon oft wiederholte Forderung fallen zu lassen. Wenn Essen Hbf. als größte Station an der Berg.-Märkischen Strecke auf den Laufschildern der diese Strecke berührenden D-Züge verzeichnet werden muß, dann hat folgerichtig „Gelsenkirchen-Hbf", als größte Station an der Köln-Mindener Strecke, auf den Laufschildern aller diese Linie passierenden D-Züge zu erscheinen. Angenommen nun, daß es sich für die Reichsbahn darum handelt, auf dem sehr knappen Raum der Laufschilder mit möglichst wenigen, mit drei oder vier Worten auszukommen, so darf es trotzdem niemals eine Frage „Gelsenkirchen-Hbf." oder „E-Altenessen"? geben. Gelsenkirchen hätte sich wahrlich ewig etwas zu vergeben, wenn es sich um die unsachliche und unmaßgebliche Meinung Essener Vorortszeitungen, denen der „Bezirksverkehrsverband Essen" in noch vollendeterer Unsachlichkeit das Rückgrat steift, kümmern wollte. Konnte sich dieser Verband überhaupt ein glänzenderes Armutszeugnis ausstellen, als durch jene mehr als absurde Behauptung, nach der die Station „Essen-Altenessen" mit ihren 540 181 verkauften Fahrkarten mit dem Essener Hauptbahnhof, der in dem gleichen Jahre 1928 5 753 990 Fahrkarten verkaufte, auf dieselbe Stufe zu stellen sei. — Nein, noch ist die Station „Essen-Altenessen" nicht der von Dr. Reismann-Grone im Essener Anzeiger vom 5. Mai stark propagierte „Hauptbahnhof Essen-Nord", in dem künftig die Städte Gelsenkirchen, Buer, Horst, Gladbeck und Bottrop — ob sie wollen oder nicht — ihren verkehrstechnischen Mittelpunkt zu erblicken haben. Essen-Altenessen wird meines Erachtens auch niemals eine eine solche hervorragende Stellung einnehmen können, denn nach der Durchführung des von der Deutschen Reichsbahngesellschaft aufgestellten Ruhrprogramms kommt der Bahnhof Gelsenkirchen Hbf. durch die neuen Nord-Süd-Verbindungen im Eisenbahnnetz des Ruhrreviers obenauf zu liegen.

Der Gelsenkirchener Verkehrsverein und das städtische Verkehrsamt Gelsenkirchen-Buer dürfen es nicht versäumen, die Deutsche Reichsbahngesellschaft unentwegt an ihre Pflicht zu gemahnen, der Großstadt-Gelsenkirchen-Buer mit ihren 350 000 Einwohnern, einem ihrer allergrößten Kunden, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie sollten, wenn die mit der Großstadt Essen zusammenarbeitende Reichsbahndirektion versagt, den Weg zur Hauptverwaltung in Berlin nicht scheuen.

Vergessen wir nicht die unzweideutigen Worte, die Dr. Reismann-Grone in seinem Aufsatz „Generalbauplan der Großstadt Essen" zitierte: „Essen muß also gänzlich mit dem System brechen, der Köln-Mindener Eisenbahn Schwierigkeiten zu machen." Vergessen wir nicht, daß in der Bekämpfung der Großstadt Gelsenkirchen durch Essen ein noch viel ausgeprägteres System liegt." ... F. A. Lefarc.

Kray.

ch. Platzkonzert. Am kommenden Sonntag wird bei günstiger Witterung zur gewohnten Stunde, 11.45 Uhr vormittags, auf dem Rathausvorplatz das zweite Platzkonzert stattfinden, das von der bekannten Bonifaciuskapelle unter Leitung des Herrn Karl Müller und vom 16er Quartett Kray bestritten wird. Der neu hergerichtete Blumenschmuck am Rathaus sowie die im frischen Grün prangenden Anlagen in dessen nächster Umgebung, geben den äußeren Rahmen zu dieser Stunde der Ausspannung.

ch. Zur Eröffnungsfeier des neuangelegten Gartenstadtpark in Kray-Süd ist am Freitag, 17 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses eine Vorbesprechung.

„Küfeke" nur Küfeke frische Milch für Dein Kind! Du wirst Freude haben

Stadt Wattenscheid.

i. Im Silberkranze. Am kommenden Freitag feiern die Eheleute Johann Haag von hier, Hüllerstraße 88 wohnhaft, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

i. Bestandenes Examen. An der Technischen Hochschule zu Charlottenburg bestand cand. ing. Walter Kuhl, Sohn des Werkmeisters Kuhl von hier, Querstraße, sein Dipl.-Ing.-Examen.

i. Glänzender Erfolg. Den ersten Preis für beste Höchstleistung in Kilometer, Zeit und straffreiem Fahren errang die hiesige Kraftfahrerin Frau Bautenberg geb. Linka, bei der motorsportlichen Veranstaltung des Emschertaler Automobil- und Motorradklubs in Horst-Emscher.

i. Gas- und Wasserbezug. Nach den statistischen Ermittlungen bezog das städtische Gas- und Wasserwerk im ersten Quartal insgesamt 1 049 680 Kubikmeter Gas. Die Beleuchtung der Stadt erforderte 207 886 Kubikmeter. An Wasser wurden 140 434 Kubikmeter an Private und 256 694 Kubikmeter an die Industrie abgegeben.

i. Straßensperrung. Wegen vorzunehmender Arbeiten auf der Höntroperstraße ist bis auf weiteres die Straße „Op de Veih" für den durchgehenden Fuhrwerks- und Automobilverkehr gesperrt.

i. Nahrungs- und Genußmitteluntersuchungen. Im hiesigen Stadtbezirk wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1929 durch die Gesundheitspolizei insgesamt 57 Nahrungs- und Genußmittelproben entnommen und durch das öffentliche Untersuchungsamt geprüft. Von den untersuchten Proben wurden zwei beanstandet und zwar eine Milch- und eine Margarineprobe.

i. Verloren. Auf dem Wege vom Hohenstein nach Kray verlor Sonntag morgen eine Witwe ihre Handtasche. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese auf dem Fundbüro im hiesigen Rathause abzuliefern.

i. Waldbühne der Stadt Wattenscheid. Die von der Stadtverwaltung im Waldgelände des Stadtparks geschaffene Waldbühne, über die wir bereits berichteten, ist soweit gediehen, daß sie im Laufe dieses Monats ihrer Bestimmung übergeben werden kann. Als Erstaufführung ist „Ein Sommernachtstraum" von Shakespeare vorgesehen. Im Laufe dieses Monats sind zwei Aufführungstage und zwar Sonntag 16. und Sonntag 23. Juni in Aussicht genommen. Sodann wurden der 14. und 28. Juli, der 4. und 11. August und der 8. und 15. September als Aufführungstage festgelegt. Damit jedem Wattenscheider Bürger der Besuch der heimatlichen Bühne möglich ist, werden die Preise sehr niedrig gesetzt sein. Vereinen sollen bei genügender Beteiligung Vergünstigungen eingeräumt werden. Dem neu geschaffenen Werk ist ein großer Erfolg zu wünschen.

B. Der evangelische Männer- und Jugendverein Günnigfeld unternimmt am Sonntag seinen Ausflug in die Münstersche Heide. Die Mitglieder wollen sich um 5,45 Uhr am Vereinsheim Kirchstraße 36, einfinden. Es wird gebeten, Rucksackverpflegung für den ganzen Tag mitzubringen.

B. Der evangelische Arbeiterverein Günnigfeld hält am Sonntag wieder zum erstenmal in diesem Sommer seine Monatsversammlung morgens 11 Uhr im Vereinsheim Böde ab, was von den Mitgliedern begrüßt wird.

Stadt Wanne-Eickel.

A. Kinderkur. Das städtische Jugendamt Wanne-Eickel entsendet am Freitag, den 14. Juni, 23 erholungsbedürftige Kinder für eine sechswöchige Erholungskur in das Städtekinderheim Wanne-Eickel und Wattenscheid auf Norderney. Die Abfahrt erfolgt am genannten Tage 7,23 Uhr vom hiesigen Hauptbahnhof.

Ae. 80 Jahre alt. In voller Rüstigkeit konnte die Wwe. Karoline Pellny in der Lindenstraße ihren 80. Geburtstag feiern. Das Geburtstagskind kam vor 25 Jahren von Ostpreußen nach hier.

Br. Evangelischer Volksbund. Zu der am Mittwoch, den 12. Juni, abends 8 Uhr, im Kurhaus (großer Saal), Hindenburgstraße, stattfindenden Werbeversammlung der Baugenossenschaft evgl. Volksbund wird hiermit eingeladen.

Ae. Außerbetriebsetzung der Linie 11. Der unrentable Betrieb auf der Strecke der Stadtlinie von Marzina zum Eickeler Markt war schon einmal Anlaß zur Außerbetriebsetzung der Strecke. Nunmehr beabsichtigt die Bestsche Kleinbahn erneut, den Verkehr auf dieser Linie aufzugeben, wenn nicht die Stadtverwaltung einen Zuschuß von 20 000 RM. garantiert, um den Fehlbetrag decken zu können. Es dürfte jetzt von der Entscheidung des Oberbürgermeisters bzw. der Stadtverordnetenversammlung abhängen, ob die Straßenbahnverbindung innerhalb der Stadt bestehen bleiben soll. Eine erneute Stillegung wird den Unwillen der Bürgerschaft entfachen.

Ae. Deutsche Volkspartei. Die Mitglieder der großen Fraktion werden für heute abend 8,15 Uhr ins Kurhaus eingeladen zur Besprechung der morgigen Stadtverordnetensitzung. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

T. Der ostpreußisch-evangelische Arbeiterverein Rüttingbaum hält am Sonntag 14 Uhr bei Schübbe, Bochumerstraße 160, seine monatliche Versammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt wichtige Punkte, u. a. auch die Bundesterbekasse und wichtige Bundesangelegenheiten. Daher ist es auch Pflicht eines jeden Mitgliedes, an dieser Versammlung teilzunehmen. Ferner sind die Frauen der Mitglieder zu dieser Versammlung eingeladen. An diejenigen Frauen, die sich der Frauengruppe noch nicht angeschlossen haben, ergeht die Bitte, sich der Gruppe anzuschließen zu wollen. Landsleute, die dem Verein noch fernstehen, sind zu dieser Versammlung herzlich willkommen, auch westpreußische Landsleute.

Briefkasten.

Wir erteilen unseren Abonnenten gern jeden gewünschten Rat, ausgenommen ärztlichen. Jeder Anfrage muß die Abonnementsquittung des laufenden Monats beigefügt werden.

H. B. Rotthausen. Der Wasserverbrauch ist mit 3 Prozent in der Miete enthalten, eine Mehrzahlung kommt bei normalen Verhältnissen nicht in Frage.

Röhrenstraße. Es kann Ihnen nicht verwehrt werden, am Tage zu musizieren.

W. K. 100. Angelegenheiten wie die Ihre sind schon oft Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzungen gewesen. Uns ist kein Urteil bekannt, das dem Hausbesitzer Recht zu einem Anspruch auf Schadenersatz durch die Hecke gegeben hätte. Der jetzige Besitzer dürfte also mit einer Klage keinen Erfolg haben.

Ausland. Wir empfehlen Ihnen dringend die Auswanderer-Auskunftsstelle in Witzenhausen. Dort werden Sie einwandfrei kostenlos beraten.

M. G. 1. Ja, das Einkommen darf in diesem Falle monatlich 100 Mark und 2 × 8,75 Mark = 117,50 Mark nicht übersteigen. Da Sie aber 135 Mk. beziehen, sind Sie zur Zahlung der Hauszinssteuer verpflichtet.

R. R. 100. 1. Nein, aber die Reichsbank. 2. Etwa 40 Prozent des Nennwertes. 3. Ja, das kann die Firma; Sie haben sich doch dazu verpflichtet, mehr zu zahlen.

---

stunden, die mit Vorliebe an Deck verbracht wurden, wo ihnen das Rauchen gestattet war. Auf diese Weise trafen wir wieder einmal mit Mister Klearhand zusammen.

Er trat auf uns zu und wir gerieten ins Plaudern.

„Heute hätte es beinahe einen Toten auf der Queen Elisabeth gegeben", bemerkte Mister Klearhand im Verlaufe unserer Unterhaltung.

„Ist einer Ihrer Leute krank?" erkundigte ich mich.

„Nein, das nicht. Aber Gramma — Sie wissen, jener Schwarze — überfiel einen seiner Kameraden, den Heizer Tullens. Wenn wir nicht rechtzeitig dazwischen gesprungen wären, hätte er ihn mit der Schaufel erschlagen. Raufereien sind zwar bei den Leuten an der Tagesordnung, sie bilden vielfach einen Zeitvertreib, dem die Unbeteiligten gern zusehen. Aber diesmal konnte blutiger Ernst daraus werden."

„Ich möchte diesen Riesen nicht in die Fäuste fallen", bemerkte ich.

„Was hat ihn denn zu der Raserei gebracht?" fragte Till.

„Er behauptete, Tullens sei in seine Koje gegangen und hätte sich darin zu schaffen gemacht."

„Wie kam er denn auf diesen Verdacht?"

„Er hat Tullens aus der Gegend seiner Koje kommen sehen, obgleich dessen Logis auf der entgegengesetzten Seite des Maschinenraumes liegt."

„So ist ihm etwas gestohlen worden?"

„Da wird nicht viel verborgen sein, was eines unehrlichen Griffes wert ist", lachte Mister Klearhand. „Ich will froh sein, wenn ich dieses wilde schwarze Tier los bin."

„Wie lange läuft sein Dienstvertrag?" erkundigte sich Till nach einigem Schweigen.

„Soviel mir bekannt ist, auf sechs Fahrten", berichtet Mister Klearhand. „Diese Reise ist die vierte, die er tut. Aber diese schwarzen Halbmenschen sind unzuverlässig, sie laufen mitunter in irgendeinem Hafen davon, sobald sie einmal Land betreten und sich einmal wieder richtig mit Schnaps gefüllt haben."

Till warf mir einen bedeutungsvollen Blick zu.

„Haben die Leute keine Beschäftigung an Bord, wenn das Schiff längere Zeit vor Anker liegt?"

„Oh, doch, aber nur in sehr beschränktem Maße", belehrte uns Mister Klearhand. „Es werden dann vier Abteilungen ausgelost, deren eine das Kesselfeuer zu unterhalten hat, während die andere zur Abwechslung in Reserve bleibt. Nach zwei Tagen tritt dann die Ablösung ein, die inzwischen das Schiff verlassen durfte."

„Wenn ich Sie recht verstehe, darf also kein Mann länger als zwei Tage an Land bleiben", sagte Till.

„Ganz recht", bestätigte Mister Klearhand. „Eine Ausnahme gestattet nur der Heimathafen, wo die meisten Leute ihre Familie haben. Dort haben sie von der Einfahrt ab Urlaub bis 12 Stunden vor Abreise des Schiffes." — — —

Zwei Tage später tauchten die Gebirgszüge der zerrissenen Küste von Neu-Südwales im Glase auf.

„Es ist Zeit, daß wir in unsere Verkleidung schlüpfen", mahnte Till.

Wir gingen unter Deck, entnahmen Tills Koffer die erforderlichen Kleidungsstücke und verwandelten uns unter der geübten Hand des Freundes innerhalb kurzer Zeit in zwei Reisende von gleichgültigem Durchschnittstyphus, die keinerlei Eigenheiten der beiden Passagiere Till Mark und Heinrich Leitmann an sich trugen, so daß wohl selbst das kritisch prüfende Auge eines Bekannten hinter der Verwandlung die wahre Person des Trägers nicht erkannt hätte.

Auf Deck wurde es lebhaft. Die Passagiere drängten sich an der Reeling zusammen, um das eigentümliche Panoroma der Einfahrt zu genießen, denn man erkannte bereits mit bloßem Auge die Umrisse des Turmes Hornby-Light.

Einige Stunden später fuhren wir im Ahe Sound ein, dessen Wasser bereits die trübe Mischung der kalkigen Fluten des Port Jackson zeigte, in dem alle Farben stumpften.

Die Maschine lief mit halber Kraft.

Noch eine Wendung des Kurses nach Westen, und Sydney stieg fast unvermittelt vor unseren Augen auf mit seinen herrlichen Kathedralen und dem Palast des Gouverneurs, mit seinen hochbekuppelten Bankgebäuden und Börsenhallen, dem Rathause, dem Museum und den großen, modernen Theatern.

Die Schönheit und Eigenart des Anblickes fesselte uns so, daß wir nicht bemerkt hatten, daß Gramma aus seinem Arbeitsraum heraufgestiegen war.

Er lehnte an der Wand des Pavillons und wir beobachteten, daß seine Augen suchend über die nach mehreren Hunderten zählenden Köpfe der Passagiere hinwegglitten.

Seine Recherchen schienen ihn nicht zu befriedigen, denn er wechselte mehrmals seinen Standort und begann von neuem zu spähen.

Till stieß mir in die Seite und flüsterte:

„Siehst du, wie notwendig unsere Maskierung war? Wenn ich nicht Wichtigeres vor hätte, würde ich mir einen besonderen Zeitvertreib daraus machen, diesen schwarzen Unhold am Lande im Auge zu behalten."

Unter Schreien und Fluchen der Besatzung drehte die Queen Elisabeth bei und legte sich schließlich, dem Steuerdrucke gehorsam, mit sanftem Stoße gegen die Prellbojen an die Kaimauer.

Die zwei Landungsbrücken rasselten nieder, und wir stiegen im Gedränge der anderen an Land herab, ich nicht ohne den stillen Wunsch im Herzen, daß dieses exotische Abenteuer bald ein gutes und erfolgreiches Ende finden möge.

15. Kapitel.

Ich hatte im Stillen gehofft, in Sydney einige Tage Zeit zu finden, um die im Laufe einiger Jahrzehnte unter Albions Tatkraft und Organisationstalent aus einer Kolonie deportierter Verbrecher zu einem Weltplatze herangewachsene Stadt kennen zu lernen.

Till war anderer Meinung und es blieb mir wohl oder übel nichts anderes übrig, als mich zu fügen.

Kaum war er am Ziele unserer Seereise, als in ihm wieder der fieberhafte Tätigkeitstrieb erwachte, der ihn stets vorwärtsdrängte.

Schließlich hatte er auch recht. Zeitversäumnis konnte all unsere Mühen in Frage stellen.

„Den Rest des Tages gebe ich dich frei, Heinrich", sagte er. „Ich will die notwendigen Erledigungen heute noch abwickeln. Dazu kann ich dich entbehren."

Wir verabredeten, im „Norddeutschen Lloyd" um eine bestimmte Stunde wieder zusammenzutreten. Hier hatten wir mit knapper Mühe und Not noch ein Zimmer mit einem Bett und einem Schlafsofa erhalten können.

So trennten wir uns bereits zwei Stunden, nachdem wir gelandet waren.

Till wollte sich bemühen, den Militärgouverneur persönlich zu sprechen und von ihm eine Generalvollmacht zu erlangen.

Als ich das Hotelvestibül betrat, saß er bereits an einem der Entreetische und hatte mehrere Karten vor sich aufgeschlagen, in denen er eifrig studierte.

„Guten Abend, Heinrich", begrüßte er mich. „Hast du deinen Wissensdurst gestillt? Ich habe mich indessen über unser Ziel orientiert und alles, was damit zusammenhängt. Es gibt noch eine kleine Bahnreise von einigen hundert Kilometern und einen Ritt, bis wir Berry-Ho erreichen. Hier, sieh!"

Ich ließ mich neben ihm nieder, und er erläuterte mir, mit der Spitze des Stiftes über die Gouvernementskarte fahrend, in einem knappen, klaren Vortrage die Lage von Berry-Ho, den Reiseweg und die Verbindungen.

„Eine Vollmacht habe ich gleichfalls in der Tasche", schloß er. „Nun ist bloß noch eine gute, zuverlässige Schußwaffe nötig, denn wir stehen morgen abend bereits auf dem Boden eines Feindes, der keinen Pardon gibt, wenn wir ihm in die Hände fallen. Hier spielt ein Menschenleben keine große Rolle, und Paul Steinitzer braucht hier zu Lande auch keine Rücksicht auf das Verschwinden eines deutschen Kriminalisten zu nehmen."

„Das klingt wenig verlockend", sagte ich, „und ich muß gestehen, daß ich im stillen die Notwendigkeit unseres gesamten Unternehmens durchaus nicht einsehen konnte, auch vom moralischen Standpunkte aus betrachtet nicht."

Till merkte mir das auch wohl an.

„Hast du einmal A gesagt, lieber Freund, so wird dir auch das B nicht in der Kehle stecken bleiben", sagte er in fast bittendem Tone. „Du selbst hast ja auch in erster Linie durchaus nichts zu befürchten. Ist deine Waffe intakt?"

Meine Abneigung war bereits überwunden.

„Ich bin vorbereitet, Till", sagte ich. „Wann fahren wir?"

„Morgen früh."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Umgegend.

Kaiserberg.

So. Vortrag im Königin-Luisen-Bund. Für Dienstag ladet der KLB. die Mitglieder zu einem Vortragsabend nach Koburger ein. Frau Professor Zillich, Oberhausen, wird über Ziel und Zweck des Bundes reden. Der Vortrag beginnt um 20 Uhr.

So. Grubenunfall. Gestern morgen ereignete sich in Revier 5 auf der Schachtanlage 4/5 der Zeche Zollverein ein bedauerlicher Unglücksfall. Der in der Hetzlerstraße wohnhafte Bergmann Z. stürzte einen Stapel hinunter und war sofort tot. Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und ein Kind.

Possum.

au. **Ein nettes Früchtchen.** Ende vorigen Jahres wurden einem Bewohner der Siedlung Bertlich Wäsche und Bekleidungsstücke gestohlen. Jetzt wurde der eigne Sohn des Bestohlenen überführt.

Westerholt.

A. **Das Deutsche Rote Kreuz** hält am Sonntag, den 9. Juni, einen Rotkreuztag ab. Auch unser Ort wird nicht zurückstehen und sich hoffentlich allerseits reichlich an der für diesen Tag vorgesehenen öffentlichen Sammlung des Roten Kreuzes beteiligen. Haus- und Straßensammlungen werden von Mitgliedern der Freiwilligen Sanitätskolonne Westerholt-Bertlich ausgeführt.

do. **Ehrenmal.** Die Gemeinde Westerholt errichtet schon seit Jahr und Tag ein Denkmal für die Gefallenen ihrer Gemeinde. Doch scheint sie immer noch nicht zum Schluß zu kommen. Allerdings ist jetzt das unschöne Gerüst, das über dem berühmten Westerholter Findling stand, vom alten Marktplatz verschwunden. Hoffentlich sind die Anlagen für das Denkmal bald fertig. Die Gemeinden Possum und Bertlich werden in Bälde schöne Gefallenengedenkstätten aufweisen. Will die Gemeinde Westerholt nicht in edlen Wettstreit treten?!

s. **Für Radfahrer gesperrt.** Die schöne Kastanienallee in der Bault, die jetzt in voller Blüte prangt, ein beliebter Spazierweg und die schönste Allee dieser Art im Vest, ist durch die gräfliche Verwaltung auf vielseitigen Wunsch der Naturfreunde auch für Radfahrer gesperrt. Da aber dieses Verbot noch immer wenig beachtet wird, werden in Zukunft alle Uebertretungen zur Anzeige gebracht.

do. **Sportlauf.** Durch die Waldungen des Grafen von Westerholt fand der 1500-Meter-Lauf der Polizeistaffeln statt. Diese Sportstaffeln bestehen aus Hauptleuten, Oberleutnants, Leutnants, Meistern und Hauptwachtmeistern. Den ersten und zweiten Preis erlangten die Buerer Staffeln.

Gladbeck.

t. **Einrichtung einer Bergvorschule.** Eine begrüßenswerte Einrichtung für die hiesigen Bergvorschüler ist die Bergvorschule in Gladbeck mit zweijährigem Lehrgang, die am 1. Juli eröffnet wird. Der Leiter der neuen Bergschule ist Rektor Biermann (Gladbeck), Querstraße 10, bei dem die Anmeldungen bis zum 20. Juni zu erfolgen haben.

W. **Evangelischer Arbeiterverein Mitte 2.** Am Sonntag, den 23. Juni, unternimmt der Verein seinen zweiten Ausflug an den Rhein. Abfahrt morgens 7,34 Uhr ab Bahnhof Gladbeck-West nach Ruhrort, Abfahrt des Dampfers nach Xanten 9,20 Uhr vom Hafen. Nachmittags Besichtigung der Stadt und sonstigen Sehenswürdigkeiten. Die Vertrauensleute werden gebeten, die Anmeldungen am kommenden Sonntag in der Versammlung abzugeben. Anmeldungen nimmt auch der Wirt Sillis im Vereinshaus „Westfischer Hof" entgegen.

W. **Arbeiter aufs Land.** Das Arbeitsamt Gladbeck sucht noch junge Burschen und Mädchen zur Arbeit in der Landwirtschaft für den Bezirk Brandenburg. Es sind noch tausende von Stellen unbesetzt. Meldungen sofort, für Burschen Arbeitsamt Hochstr. 62, für Mädchen Hermannstraße 26.

Marl.

Hm. **Der landwirtschaftliche Lokalverein** hatte seine Mitglieder für Montag zu der jährlichen Frühjahrs-Feldbesichtigung eingeladen. 28 Teilnehmer fanden sich am Hofe des Landwirtes Leineweber, dem Ausgangspunkt der Besichtigung, ein. Darunter auch Landschaftslehrer Pohlmann aus Dorsten und der Kommissar für Naturschutzpflege in Marl, Mittelschullehrer Nagorski. Der Gang durch die Felder zeigte, daß der Roggen durch den strengen Winter viel gelitten hat und nur mit einer knappen Ernte gerechnet werden kann. An vielen Stellen wiesen die Roggenfelder kahle Stellen auf. Der Hafer steht ziemlich gut und läßt eine Mittelernte erwarten. Auf einigen Feldern standen auch die Frühkartoffeln recht gut an. Ein endgültiges Urteil über die zu erwartende Ernte konnte man sich wegen des frühen Termins jedoch noch nicht bilden.

Hm. **Die Ortsgruppe Marl der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im Reichskriegerbund Kyffhäuser** hält heute, Donnerstag, von 6 Uhr abends ab im Gemeindegasthaus Drees Rechtsberatungsstunden ab.

Turnen — Spiel — Sport.

Die Runde der Zweiten.

Schwarz-Weiß Essen schlägt Kurhessen Kassel 3:2 (2:0).

Wt. Das Endspiel der Runde der Zweiten zwischen Kurhessen Kassel und Schwarz-Weiß Essen ging am Mittwoch abend vor der für Kassel stattlichen Zuschauerzahl von 7000 auf der Hessenkampfbahn vor sich. Die Essener kamen auf Grund ihrer besseren Zusammenarbeit zu einem verdienten Sieg und treffen nun am kommenden Samstag in Wanne auf den Dritten der Meisterrunde, Fortuna Düsseldorf. — Essen stellte die technisch bessere Mannschaft. Die Stürmerreihe verfügte über ein gutes Zusammenspiel und zeigte sich recht schußfreudig. Besonders gefährlich zeigte sich die rechte Flanke, die immer wieder gefährliche Situationen vor Kassels Tor schaffte. In der Läuferreihe überragte Heuken als Mittelläufer, der wohl der beste Mann auf dem Platze war. In der Verteidigung konnte Wiedenbusch besser gefallen als Vollbrecht, wenn auch letzterer nicht schlecht war. Riegels ist an den beiden Erfolgen der Kasseler schuldlos. Bei Kassel war der Sturm das Schmerzenskind. Wohl wurden schöne Angriffe vorgetragen, aber den abschließenden Torschuß vermißte man. Kreß war noch der produktivste Spieler. Die Außenläufer erledigten ihr Arbeitspensum ohne Tadel, während der Mittelläufer völlig versagte. Die Hintermannschaft hatte wieder in Weber seine stärkste Stütze. — Der Schiedsrichter Bartels-Köln, war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Hamburger Sportverein Norddeutscher Meister!

Hannover 96 0:6 geschlagen!

Vor 20 000 Zuschauern wurde die Norddeutsche Fußballmeisterschaft entschieden. HSV. spielte ohne Harder. In den ersten Minuten drängten die Gäste, ohne aber bei der Verteidigung der Hamburger etwas ausrichten zu können. Ganz allmählich setzt sich das rationellere Spiel der Gastgeber durch, die dann im Handumdrehen das Treffen ausgeglichen gestalten. Schon bald beschränken sich die Hannoveraner nur noch auf die Verteidigung.

Sport in Wanne-Eickel.

Jubiläumsspiele des Sportvereins Preußen 04 Wanne-Eickel.

h. **SpV. Preußen Wanne 1. Bezirksklasse gegen SpVgg. Röhlinghausen Liga 2:2.** Im Rahmen der Jubiläumswoche, anläßlich des 25jährigen Bestehens, standen die Wanner Preußen im Abendspiel der Spielvereinigung Röhlinghausen gegenüber. Unter Leitung von Rehbein (Turnerbund Eickel) stellten sich beide Mannschaften in stärkster Aufstellung. Während die Spielvereinler flott abspielen und einen besseren Spielaufbau zeigen, dominieren die Preußen durch ihr technisches Spiel. Mit torlosem Ergebnis wurden die Seiten gewechselt.

*

Im Vorspiel schlug die 1. und 2. Jugend (kombiniert) der Wanner Preußen die 1. Jugend (verstärkt durch Spieler der Mannschaft) vom Turn- und Sportverein Reichsbahn Wanne mit 3:2 Toren.

Deutsche Turnerschaft.

Der Turnverein Ueckendorf hält am kommenden Samstag, abends 9 Uhr, in seinem Vereinsheim Bauckmann, Bochumerstraße 156, eine Monatsversammlung ab, zu der die Mitglieder zahlreich erscheinen wollen.

Düsseldorf.

1. Rennen: 1. Pfeiffers Numea (H. Schmidt), 2. Alos, 3. Lüttelschwienstart. Tot.: Sieg 33:10, Platz 20, 20, 18:10. Ferner: Janette, Leonetta, Marcella, Curator.

2. Rennen: 1. Schneiders Audi (H. Schmidt), 2. Silberstreif, 3. Trappist. Tot.: Sieg 45:10, Platz 18, 14, 19:10. Ferner: Freimaurer, Bavard, Lausejunge, Mitgefühl, Franziskus.

3. Rennen: 1. Diltheys Simulant (H. Weber), 2. Ostertal, 3. Rambla. Tot.: Sieg 28:10, Platz 16, 22:10. Ferner: Jugendliebe, Hofgräfin.

4. Rennen: 1. Rutzkes Fürst Emmo (E. Grabsch), 2. Jahrtausend, 3. Exzellenz. Tot.: Sieg 30:10, Platz 17, 16:10. Ferner: Lausitzer, Boniburg, Waldmeister.

5. Rennen: 1. Laubenburgs Truchseß (H. Nette), 2. Röslers Jungmanne (J. Winter), 3. Goldwert. Tot.: 14, 11:10, Platz 8, 11, 20:10. Ferner: Chivico, Scotch Whisky, Baladera.

6. Rennen: 1. Morawezs Apache (H. Beer), 2. Comite sa Isola, 3. Mannesmut. Tot.: Sieg 16:10, 11, 66:10. Ferner: Sonnenschein 3, Zwirns Bruder, Sennejagd.

7. Rennen: 1. Hopes Uranus, 2. Vazmanvar, 3. Antigonus. Tot.: Sieg 94:10, Platz 23, 14, 25:10. Ferner: Suba, Leistung, Timgad, Sirocco, Efens.

7. Rennen: 1. Straimanns Clausade (R. Baas), 2. Don Pedro, 3. Adnburg. Tot.: Sieg 40:10, Platz 14, 12, 12:10. Ferner: Polaria, Le Fanfaron, Teufelsbraut, Irene, Grießdart.

Karlshorst.

1. Rennen: 1. Hartings Heimbusch (O. Parras), 2. Micaela, 3. Till Eulenspiegel. Tot.: Sieg 28:10, Platz 18, 16, 14, 13:10. Ferner: Moritz, Tasma, Galgenhumor, Siesta.

2. Rennen: 1. Rupprechts Gerwin (Rupprecht), 2. Eutalia, 3. Atout König. Tot.: Sieg 26:10, Platz 13, 29:10. Ferner: Monte Godello.

3. Rennen: 1. Perskes Trutzig (W. Franzke), 2. Krautjunker, 3. Quelle. Tot.: Sieg 132:10, Platz 39, 22, 54:10. Ferner: Certosina, Wien, Viger, Gladiator, Oper, Karbendel.

4. Rennen: 1. Fürstenbergs Final (W. Hauser), 2. Taunus, 3. Quo vadis. Tot.: Sieg 47:10, Platz 15, 12, 15:10. Ferner: Pommer, Pilatus, Racuddam, Manitou.

5. Rennen: 1. Browns Mariza (G. Moritz), 2. Lobredner, 3. Filigram. Tot.: Sieg 15:10, Platz 12, 32, 15:10. Ferner: Mulatte, Kilt, Randglosse, Diemar, Frithoff 2, Lucker, Orlamünde.

6. Rennen: 1. Kalderns Oberjäger (Lt. v. Hoen), 2. Ozema, 3. Stummer Teufel. Tot.: Sieg 20:10, Platz 12, 13:10. Ferner: Karola, Mißbrod, Natte.

7. Rennen: 1. Landwerths Rotenstein (H. Kukulies), 2. Spala, 3. Neuland. Tot.: Sieg 72:10, Platz 21, 31, 18:10. Ferner: Balaton, Burgtimt, Doktor, Papyer, Rothart, Eisbraut, Lass' sein, Made, Laokoon.

Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Fontanel's Premery (R. Reinette), 2. Iridium, 3. Autonomie. Tot.: Sieg 89:10, Platz 34, 31, 66:10. Ferner: Starter, Au Drapeau, Auberon, Vasounda, Dollar Kung, Bartelero, Suffren, Ribourg, Cephise, Petite Nephte, Persane, Elvane.

2. Rennen: 1. Marchand's Gaillon (H. Semblat), 2. Ploumamch, 3. Lactose. Tot.: Sieg 73:10, Platz 22, 12, 34:10. Ferner: Nyo, Roucouleuse, Ghoste, Manouche, Tiepolo, A. Parte, Gamin de Paris, Guzman 2, Queen's Nyserd, Clara Louise, Hallatte, La Fugue, Amoureuse 3, La Lauverjat, Grandoline, Rhodora.

3. Rennen: 1. Unzue's Picaflor (D. Torterolo), 2. Labarum, 3. Sleipnir. Tot.: Sieg 40:10, Platz 15, 11:10. Ferner: Fleet Boy, Goldem Meador, Tona, La Seynerie.

4. Rennen: 1. Liano's Regain (F. Williams), 2. Glossin, 3. Lysure. Tot.: Sieg 74:10, Platz 20, 31, 16:10. Ferner: Christabelle, Mandragore 2, Fenorino, Le Preteur, Esculape 2, La Serafina, Potage Bisque, Witch's Cauldron.

5. Rennen: 1. Dumaine's Parthenis (J. Cornut), 2. Haute Savoie, 3. Matsuda. Tot.: Sieg 44:10, Platz 20, 16:10. Ferner: Nausicaa, Chaussee des Ceants.

Außenseitersieg im englischen Derby.

Auf dem englischen Rennplatz Epsom kam am Mittwoch das traditionelle englische Derby zum Austrag. Trotz Regenwetters hatte Epsom einen Riesenbesuch zu verzeichnen. Die Favoriten Jinks, Cragadour und Hunters-Moon wurden geschlagen. Unter seinem Jockey Marshall gewann Trigo für den Stall Barnett das größte Pferderennen der Welt. Zweiter wurde Walter Gay vom Stalle Weinberg. Dritter wurde Brienz vom Stalle Somerville. Die gewinnenden Pferde sind als irische Zuchtpferde anzusehen. Der Totalisator stellte sich für Trigo 33:1, für Walter Gay 100:8 und für Brienz 50:1.

Wetterungsbericht.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über Südschweden ist nordostwärts abgezogen, ein neues Tief zieht nordwestlich von Großbritannien heran. Die Witterung wird daher weiterhin unbeständig bleiben. In Deutschland war es heute früh größtenteils bewölkt und überall kühler: nur im Süden fiel vereinzelt Regen. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 7 und 12 Grad. Der Kahle Asten meldet leichten Nordwestwind, bewölkten Himmel und drei Grad.

Aussichten bis Freitag: Fortgesetzt veränderlich, zeitweise Regen und ziemlich kühl.

Eingesandt.

Im südwestlichen Teil der Großstadt Gelsenkirchen-Buer (im Volksmund „Im Belfort") früher Rotthausen, wohnen Bürger, auf die die Stadt Gelsenkirchen stolz sein kann. Andere Stadtviertel rühren sich, schließen sich sogar zu Interessengemeinschaften zusammen, und bringen ihre Wünsche dar, aber Belfort ist stumm. (Stumm wie ein Fisch, ist Bürgers Pflicht.) Ein anderes Sprichwort heißt aber „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man (in Gelsenkirchen), ohne ihr". Wir Belforter tappen immer im Dustern. In allen Straßen fehlen Laternen, die und da steht mal eine Gaslunzel. Von einer Laterne bis zur anderen muß man oft 100 Meter laufen. Auf der Lothringerstraße, die 400 Meter lang und auf beiden Seiten bebaut ist, steht sage und schreibe eine einzige Laterne. Ehe wir eingemeindet worden sind, sollte dies geändert werden, bis auf den heutigen Tag ist es dabei geblieben. Ueberall stehen die Laternen in anderen Stadtteilen 30 bis 40 Meter von einander. Auch hätten wir Belforter gern eine schöne Grünfläche, wo wir Alten sitzen könnten, für unsere Kinder sind Spielplätze sehr erwünscht. Die A.-G. Dahlbusch wird sich sicher herbeilassen, ein Grundstück zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen. An größeren Feiertagen gehen wir Belforter auch mal zum alten Stadtgarten, aber wie sehen dort die Wege aus: bei trockenem Wetter ein Staub, bei nassem Wetter Schlamm. Es wäre angebracht, daß die Hauptwege und die Wege um die Teiche asphaltiert würden. Im allgemeinen scheint nicht mehr die liebevolle Pflege im alten Stadtgarten zu herrschen, die man bisher gewöhnt war. Nun wieder zurück nach unser liebgewordenes Belfort, denn der Wohnungsnot halber müssen wir mit unserem Los vorlieb nehmen. Daher bitten wir unsere verehrten Stadtväter sich mal „Belfort" anzusehen, damit unsere Wünsche anerkannt und ausgeführt werden. Wenn wir auch nur Arbeitnehmer sind, haben wir unsere Scholle lieb und wollen gute Bürger bleiben. Unsere Wünsche sind: bessere Aufschlüsse der Straßen mit Grünflächen, dazu eine gute Beleuchtung. Den verehrten Stadtvätern zu ihrem Besuch in Belfort ein herzliches Willkommen!

Ein alter Belforter.

Zustände in der Luitpoldstraße!

Nach Eintritt der Dunkelheit bis zum Morgengrauen beginnt allnächtlich ein reges Leben auf der Luitpoldstraße. Lichtscheues Gesindel treibt dort ihr Unwesen und verkriecht sich mit den Opfern in Gassen und sogar auf den Höfen. Aber Polizei ist zu der Zeit nicht zu erblicken. Es ist doch an der Zeit, daß die Luitpoldstraße sowie die Gabelsbergerstraße mehr unter polizeilichen Schutz gestellt wird. Was kann alles durch das Fortwerfen brennender Streichhölzer, die jeden Morgen dort umherliegen, geschehen? Auch sind die Anwohner durch Bedrohung ihres Lebens nicht mehr sicher. Am stärksten ist dieser Verkehr an Geldtagen und warmen Nächten. Mitunter ist ein Schreien und Heulen dabei, daß selbst Kinder wach werden. Es wird dringend um Abhilfe gebeten.

Mehrere Anwohner der Luitpoldstraße.

Auflösung der Denksportaufgabe vom Mittwoch.

Die Grabschrift des Mathematikers.

Auflösung: Die Auflösung der Gleichung ersten Grades ergibt, daß Diophantes 84 Jahre alt geworden ist. Er war bis zum 14. Jahr ein Kind, bis zum 21. Jüngling und heiratete mit 33 Jahren. Im 38. Jahre wurde ihm ein Sohn geboren, der im Alter von 42 (½ von 84) Jahren starb, als der Vater selbst 80 Jahre alt war.

Ankündigungen.

„Auf der Sonnenseite". Dieses herrliche Lustspiel von Gustav Kadelburg gelangt am kommenden Samstag und Sonntag im Bahnhofshotel durch die Jungdeutsche Bühne zur Aufführung. Wer einmal wieder von Herzen lachen will, der versäume es nicht, sich dieses Lustspiel anzusehen. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen eine Mark einschl. Programm und Steuer. Vorverkaufsstellen: Buchhandlung Scipio, Schalkerstraße, und Pförtner des Bahnhofshotels.

Die Sängergesellschaft „Excelsior" begeht heute (Donnerstag), abends 8,30 Uhr, im Berliner Hof ihr 2. Gründungsfest durch Gesang, Humor und Tanz. Die Gesellschaft, die unter Leitung des bekannten Chormeisters Willy Korte steht, hat bereits an ihrem 1. Gründungsfest im vergangenen Jahre und auch bei späteren Gelegenheiten bewiesen, daß sie aus dem besten Stimmenmaterial zusammengesetzt ist. Die Sängergesellschaft wird jetzt mit einem neuen Programm aufwarten, außerdem hat der bekannte Rezitator und Humorist Otto Schriewer, Essen, seine Mitwirkung durch Plattdeutschen Humor zugesagt. Anschließend Gesellschaftstanz.

Arbeitsgemeinschaft der evangl. Gesellenvereine Groß-Gelsenkirchen. Die Vertreter der angeschlossenen Gesellenvereine werden gebeten, an der Besprechung zur Gründung eines Gesellenvereins in Horst teilzunehmen. Wir versammeln uns am 11. Juni, abends 7,30 Uhr, an der Straßenbahnhaltestelle Wilhelminen- und Herzogstraßeneck und fahren zusammen nach Horst mit Linie 17. (Siehe unter Stadtteil Horst.)

Evangl. Gesellenverein Gelsenkirchen 1. Es wird gebeten, daß sich die Frauen und älteren Töchter von den Mitgliedern des Vereins am Freitag abend in dieser Woche um 8 Uhr im evangl. Vereinshause zu einer Besprechung einfinden möchten. Alles Nähere wird daselbst bekannt gegeben.

Städt. Veranstaltungen Gels.-Buer.

Beethovens Missa solemnis. Aufführung der Missa solemnis in der Schauburg zu Buer heute — Donnerstag, — den 6. Juni, im Hans-Sachs-Haus zu Gelsenkirchen morgen — Freitag, — den 7. Juni. Konzertbeginn an beiden Tagen um 20 Uhr. Leitung: Städtischer Musikdirektor Paul Belker. Mitwirkende: Solisten: Helene Stooß, Lausanne (Sopran), Grete Buchenthal, Essen (Alt), Ventur Singer, Köln (Tenor), Fred Drissen, Berlin (Baß); die städtischen Musikvereine Gelsenkirchen-Buer und das städtische Orchester Bochum. Dieses berühmte Werk Beethovens wird in unserer Stadt zum erstenmal zu Gehör gebracht und dürfte so gesteigertes Interesse erwecken. Die Missa bedeutet neben Bachs A-Moll-Messe den Höhepunkt in der Literatur der Konzertmessen. Eintrittspreise für das Konzert in Buer: 1 M, 1,50 M, 2 M, 2,50 M, 3 M, 3,50 M. Verkaufsstellen: Arenhold (Hochstraße), Urbanusbuchhandlung (Hochstraße), Konzerthaus Meese (Hochstraße), Rathaus Buer (Zimmer 16), Neues Amtshaus Horst (Zimmer 11) und an der Abendkasse. Eintrittspreise für das Konzert in Gelsenkirchen (für Nichtvormieter): 1 M, 2 M, 3 M, 4 M. Verkaufsstellen: Städt. Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 202), Alsberg (Sammelkasse), Müller (Neumarkt), Dieckhöner (Bochumerstraße 91), Reddemann (Schalkerstraße 186), Verkehrsvereine Gelsenkirchen, Buer, Horst, Wattenscheid, Wanne-Eickel und an der Abendkasse. Die Aufführung verspricht einen hohen Genuß, den sich kein Musikfreund entgegen lassen wird.

Aus den Parteien.

Frauengruppe Bismarck der DVP. Am heutigen Donnerstag, 4 Uhr, findet unsere Versammlung statt. Bekanntgabe des Ausflugsortes. Wegen der Feststellung der Teilnehmer wird gebeten, daß die Mitglieder zahlreich erscheinen.

Frauengruppe Rotthausen der DVP. Dienstag, den 11. Juni, von 2 bis 4 Uhr, Handarbeitsstunde. Anschließend Vollversammlung. Da über unseren Ausflug gesprochen werden soll, ist rege Beteiligung erwünscht. Der Ausflug (Wagentour) findet am 13. Juni nach Haus Wittringen in Gladbeck statt. Abfahrt 1 Uhr mittags von Degenhard. Der Fahrpreis beträgt 1,50 RM. und werden unsere Bezirksfrauen in diesen Tagen Karten zum Verkauf anbieten. Kinder müssen den vollen Betrag zahlen. Die letzten Anmeldungen können spätestens bis zum 11. Juni gemacht werden, da dementsprechend die Wagen bestellt werden müssen. Spätere Anmeldungen können dann nicht mehr berücksichtigt werden.

Frauengruppe Altstadt der DVP. Heute, Donnerstag, im Luthersaal des Altstadtvereinshauses, Vereinsstraße 58: ab 3 Uhr Zahlung der Beiträge; ab 3,30 Uhr Versammlung mit Vortrag, Besprechung des Ausfluges usw.

Frauengruppe Ueckendorf der DVP. Heute, Donnerstag, bei Stemke, Bochumerstraße 134: ab 2 Uhr Handarbeitsstunde, 3 Uhr Zahlung der Beiträge, 3,30 Uhr Versammlung mit Vortrag von Herrn Münstermann: Literarischer Nachmittag.

Frauengruppe Schalke der DVP. Heute, Donnerstag nachmittag macht die Frauengruppe einen Ausflug zur Waldschenke nach Horst. Die Mitglieder treffen sich um zwei Uhr am Schalker Markt.

Frauengruppe Altstadt der DVP. Heute, Donnerstag, 3,30 Uhr, im Luthersaal.

Jugendgruppe Bismarck der DVP. Heute Donnerstag), abds. 8,15 Uhr, bei Mehring: Wichtige Monatsversammlung. Tagesordnung u. a.: Letzte Besprechung über die Detmoldfahrt. Kein Mitglied darf fehlen!

„Der Stahlheim", Bund der Frontsoldaten.

Ortsgruppe Altstadt. 1. Kameradschaft. Sonntag, vormittags 10,30 Uhr, bei Oehler: Vollpflichtversammlung. Alle Kameraden müssen erscheinen.

Jungstahlheim.

Alt-Gelsenkirchen. Der Jungstahlheim Block Ost begeht am Sonnabend, den 8. Juni, seinen diesjährigen Eltern- und Werbeabend. Der gesamte Jungstahlhelm Alt-Gelsenkirchen beteiligt sich pflichtgemäß an dieser Veranstaltung. Leitblätter, die zum Eintritt berechtigen, sind bei dem Blockführer, den Vertrauensleuten, sowie an der Abendkasse zum Preise von 0,50 Mark erhältlich.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Heute Donnerstag, abends 8,30 Uhr: Bruderkonvent in der Ausstellungshalle. Erscheinen aller Brüder und Jungbrüder unbedingt erforderlich.

Aus den Kriegervereinen.

Marineverein Rotthausen. In schlichter Weise gedachten die Kameraden des Vereins am 1. Juni bei Frings der Seeschlacht vor dem Skagerrak. Nachdem der 1. Vorsitzende alle Erschienenen insbesondere den Kameraden Kampf-Emden begrüßt hatte, wies er in seiner Gedächtnisrede auf die Bedeutung des Tages hin. Zu Ehren der Gefallenen und des gestorbenen Siegers vom Skagerrak, Admiral Scheer, wurde von allen Anwesenden stehend das Kameradenlied gesungen. Hierauf hielt Kamerad Kampf-Emden, der während des Weltkrieges als Deckoffizier auf SMS. „Emden", dem Schrecken des Indischen Ozeans, Dienst getan hat, einen Vortrag über seine Erlebnisse an Bord dieses Schiffes. Mit ernsten und heiteren Worten schilderte er die Taten der „Emden" und fesselte damit alle Zuhörer, die mit Interesse seinem Vortrage folgten. Das Husarenstück der „Emden" vor und in dem Hafen von Penang, das mit der Versenkung eines russischen Kreuzers und eines französischen Torpedobootszerstörers endete, gab der Vortragende eingehend wieder. Lobenswerte Worte fand er für seinen ritterlichen Kommandanten, Kapt. z. S. v. Müller, der von der Besatzung der 27 von ihm versenkten Schiffen niemand ein Haar gekrümmt hat. In seinem Schlußwort ermahnte Kamerad Kampf-Emden jeden Anwesenden an seine Pflicht, mitzuhelfen an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes und an treue Kameradschaft, wie die Emden-Besatzung es auf seinen Planken getan hat. Der Vortrag verdiente, daß er von einer größeren Zuhörerzahl gehört würde.

Krieger- und Landwehrverein Ueckendorf. Die Juni-Monatsversammlung wurde vom 1. Vorsitzenden eröffnet. Er gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck und widmete zunächst dem gestorbenen Kameraden Franz Kowalski, der dem Verein über 30 Jahre ein treues Mitglied gewesen ist, einen herzlichen Nachruf. Aufgenommen wurden zwei Kameraden. In der Tagesordnung wurde das Ergebnis der Sammlung für die Löbkerstiftung und der freiwilligen Umlage für die Ausrüstung der Jungmannen bekanntgegeben. Allen Gebern wurde der herzlichste Dank ausgesprochen. Für das am 14. Juli stattfindende Preisschießen wurde wieder ein Betrag aus der Vereinskasse bewilligt und die Kommission zum Einkauf der Preise gewählt. Um einen möglichst großen Kreis von Preisträgern zu erfassen werden die Mitglieder gebeten, freiwillig Preise zu stiften. Eine Aussprache über die Zahlung der Sterbeumlage-Beiträge gab dem Vorsitzenden Veranlassung, die Mitglieder zu bitten, für allerschnellste Zahlung dieser Beiträge bemüht zu sein, damit keine Stockung in der Auszahlung eintreten könne. Der Führer unserer Jugendgruppe berichtet in interessanten Ausführungen über den Ausbau und die sportliche Tätigkeit der Gruppe. Laut Beschluß nimmt der Verein geschlossen am Festzug aus Anlaß des Stadt-Kriegerverbandsfestes in Verbindung mit der 25jährigen Jubelfeier der Artillerievereins Ueckendorf am 23. Juni teil. Antreten dazu um 2,15 Uhr vorm Vereinslokal. Die übrige Festfolge wird den Mitgliedern bekanntgegeben und die Teilnahme daran empfohlen.

Kyffhäuser-Frauengruppe des 1. A. K. Donnerstag 20 Uhr bei Schenk Versammlung. Wegen Ausflugsbesprechung allseitiges Erscheinen erwünscht.

Theater — Veranstaltungen — Vereine.

Evangl. Gesellenverein Ueckendorf. Die am 1. Juni abgehaltene Versammlung erfreute sich eines guten Besuches. Nach Genehmigung der Niederschrift und Erledigung der Beiträge wurden drei Mitglieder aufgenommen. Für Ende Juli ist ein Ausflug mit Kinderbelustigung geplant. Am 16. Juni hat der Verein Bismarck sein Stiftungsfest. Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich alle an dieser Feier zu beteiligen. In den nächsten Tagen findet eine Zusammenkunft unserer Frauengruppe statt. Datum wird näher bekannt gegeben. Unser Stiftungsfest halten wir am 29. September bei Stemke ab. Die halbjährliche Generalversammlung ist am Samstag, den 6. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal.

△ **Kreisverband evangelischer Arbeitervereine.** Die Sommertagung des Verbandes findet am Sonntag, den 7. Juli, im Altstadt-Vereinshaus Gelsenkirchen statt. Die einleitende Andacht hält Pfarrer Jordan, das Referat über Religion und Wirtschaftsleben der Kreisvorsitzende Pfarrer Peter-Bismarck. Die Herbsttagung soll am Sonntag, den 20. Oktober beim Bruderverein Wattenscheid abgehalten werden. Die Vertretertagung des gr. Verbandes, dem die Bezirksverbände Gelsenkirchen, Dortmund, Iserlohn, Bochum, Essen und Gladbeck angehören, ist am Samstag, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr (pünktlich), auf der Alexanderhöhe in Iserlohn. Außer den zu erstattenden Berichten und den zu erledigenden Anträgen werden zwei bedeutsame Vorträge gehalten. Pfarrer Hochdahl-Hörde spricht über „Die Protestation zu Speyer, ein Rückblick und Ausblick", und Landgerichtsrat Dr. Fuchs-Essen über „Unsere Stellung zur Strafrechts- und Eherechtsreform". Ein festlicher Abend aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums des Evang. Bürgervereins Iserlohn wird die Tagung beschließen. Am Sonntag, den 16. Juni, ist dann das große Verbandsfest, an dem der Gelsenkirchener Kreisverband unter Mitnahme einer Musikkapelle teilnimmt. Die Teilnahme aller Mitglieder an den Veranstaltungen ich sehr erwünscht.

Ein halbes Jahrtausend Kieler Universität.



Die Universität Kiel kann in diesem Jahre auf ein 500jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß sind für Mitte Juni eine Reihe Festlichkeiten geplant.

Im Kleinflugzeug nach Amerika.



Der Kriegsflieger Erich Glöde und der Konstrukteur Fritz Wenzel haben im Kleinflugzeug einen Flug nach Amerika angetreten. Die Route führt ostwärts über Rußland und Sibirien.

Verstärkte Ausbrüche des Vesuvs.

Die ersten zerstörten Ansiedlungen. – Feuerregen. In 3 Armen rückt die Lava vor.

Die glühende Schlange wächst.

Der Ausbruch des Vesuvs hat nach dem letzten Bericht des Direktors des Vesuv-Observatoriums, Prof. Malladra, eine unvorhergesehene Steigerung erfahren. Innerhalb 24 Stunden waren drei Ausbrüche zu verzeichnen. In Riesenwellen überflutet die glühende Lava nach allen Seiten den großen Kegel und ergießt sich in das Tal. Die Feuersäule steigt etwa 500 Meter über den Krater empor, um in einem ausgedehnten Feuerregen die Glut auf die Kraterwände herabzuschütten. Die zahlreichen Besucher, die den Ausbruch des Vesuvs besichtigen wollten, mußten aus der unmittelbaren Nähe wegen der großen Gefahr entfernt werden. Die Bevölkerung der Ortschaft Terzigno hat an den Papst folgendes Telegramm gerichtet:

„Die von glühender Lava eingeschlossene Bevölkerung erfleht Segen und Gebet."

Die Terzigno vorgelagerte Ansiedlung Campitelli wurde schon vom Feuerstrom eingeäschert. Der Lavastrom vernichtete auch das Wasserreservoir von Terzigno. Terzigno ist von der Bevölkerung bereits geräumt worden.

Die Behörden haben außer der Stadt Barre auch die Vesuvorte Alino und Campitello räumen lassen. Vom Platzkommandanten von Neapel wurde alles verfügbare Militär für die Räumungsarbeiten nach den bedrohten Orten entsandt. Der Bischof von Nola ist in Terzigno eingetroffen und sucht die äußerst beunruhigte Bevölkerung zu beschwichtigen. Der Strom rückt jetzt in drei Armen vor. Der erste wendet sich gegen den Ort Campitello, der ernstlich bedroht ist; der zweite Arm fließt durch die Wälder am östlichen Abhang des Vesuvs gegen Terzigno und der dritte gegen Boscoreale. Von dem stark bedrohten Dorfe Alino ist die Lava nur noch einen Kilometer entfernt. Die Bevölkerung dieses Dorfes hat ihr Habe bereits auf Militärlastwagen geladen und ist zur Flucht bereit. Die zur Lavafront führenden Straßen sind von Neugierigen und Truppen angefüllt. Die Gemeindewälder von Terzigno sind vollständig zerstört.

Ueber den Verlauf des Vesuvausbruchs werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Tätigkeit des Vesuvs nahm während der Nacht zum Mittwoch überraschend wieder sehr heftig zu. Gegen Mitternacht erfolgte eine riesige Explosion, die nach dem großen Kegel nun auch den kleinen Kegel stark zerstörte und den Krater des Vesuvs mit wogenden Lavamassen erfüllte. Die Lava quoll in so großer Menge hervor, daß sie überfloß und das sogenannte Höllental erfüllte, das wie eine glühende Schlange während der ganzen Nacht in der Landschaft sichtbar war. Diese Explosion — die dritte am Dienstag — dauerte über 54 Minuten und war von einem feurigen Stein- und Aschenregen begleitet. Infolge der Erschütterung durch die Explosion stürzten größere Gesteinsmengen von den Vesuvhängen ab und zwangen die Touristen zur Flucht, die in großen Scharen herbeigeeilt waren, um das seltene Naturschauspiel zu genießen. Nachdem der Ausbruch vorüber war, versuchten die Touristen jedoch von neuem, ihre Aussichtspunkte wieder einzunehmen. Einige von ihnen hielten es die ganze Nacht über aus. Im weiteren Verlaufe der Nacht konnte bemerkt werden, daß ein Teil der Lava, die den Krater füllte, in den Berg zurückfloß, sichtlich, weil sich im Berge Hohlräume gebildet hatten, die durch die Explosionen freigelegt worden waren. Die Explosionen im Innern des Berges nahmen gegen Morgen an Heftigkeit ab. Die bisher ausgeschlossene Lavamenge wird auf acht Millionen Kubikmeter geschätzt, das ist etwa die Hälfte der Menge, die bei dem großen Vesuvausbruch im Jahre 1906 ausgeworfen wurde.

*

Der nördliche Lavaarm des Vesuvs rückt in etwa 250 Meter Breite in einer Geschwindigkeit von 15 Meter in der Stunde in der Richtung auf Prinzipessa Margeritha vor. Wenn keine neuen Ausbrüche erfolgen sollten, ist zu hoffen, daß Terzigno im wesentlichen verschont bleibt. Die Lava ist nördlich von Terzigno etwa 650 Meter von der Bahnlinie entfernt. Die Lava hat vom Kegel aus bereits sechs Kilometer zurückgelegt und fruchtbare Gärten zerstört. Glücklicherweise handelt es sich um eine typische Glyseleruption, die gewöhnlich schwächer ist als ein Seitenausbruch.

Der Lavastrom des Vesuvs hatte bereits Dienstag die Ortschaft Vagano erreicht, die in kurzer Zeit zerstört wurde. Im Laufe der Nacht gelangte die Lava bis vor Terzigno, wo sich die zwei Lavaströme zu einem einzigen großen Strom vereinigten. In Terzigno, einer Ortschaft mit 7000 Einwohnern, herrscht vollkommene Ruhe, da die Behörden alle Maßnahmen für ihre Sicherheit getroffen haben. Die Bewohner der bedrohten Ortschaften veranstalten Prozessionen, in denen Heiligenbilder getragen werden, die nach der Ueberlieferung den Ausbruch des Vesuvs im Jahre 1906 überstanden haben. In den späten Nachtstunden und Mittwoch vormittag dauern die Ausbrüche gegen jedes Erwarten in großer Stärke an. Auf Grund der bisherigen Forschungen rechnet man damit, daß alle sieben Stunden ein großer Ausbruch erfolgt. Am stärksten waren die Explosionen am östlichen Kraterrand. Der Lavastrom bei Capsecchio im Ausbruchgebiet vom Jahre 1906 scheint sich zu verlangsamen. Für die Bevölkerung im bedrohten Gebiet besteht keine Gefahr. Im Ausbruchgebiet sind mehrere höhere Funktionäre eingetroffen.

Munitionslager explodiert.

Zwölf Italiener getötet.

Die anderen konnten sich in Sicherheit bringen.

In Spilimberge in Friaul ereignete sich in einem militärischen Munitionslager Dienstag abend eine schwere Explosion. Nicht allen Arbeitern gelang es, sich rechtzeitig durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Zwölf Arbeiter wurden getötet, elf schwer oder leicht verletzt.

Eine Tankanlage vernichtet.

Benzinexplosion in Massachusetts.

Wie aus Braintree in Massachusetts gemeldet wird, ist dort in der Nacht die Tankanlage der Cities Service Raffinerien explodiert. Sämtliche zwanzig Tanks der großen Anlage gelten als verloren. Die riesige Flammengarbe war auf 20 Meilen im Umkreis sichtbar. Anscheinend ist nur eine Person verletzt worden.

Das Geheimnis der Havel.

Weitere Leichenfunde.

In der Havel bei Spandau ist etwas unterhalb der bisherigen Fundstellen ein weiterer Teil der zerstückelten Leiche aufgefischt worden, über deren Auffindung bereits mehrfach berichtet wurde. Es handelt sich diesmal um den rechten Unterschenkel mit Fuß, den an der Heerstraßenbrücke beschäftigte Anstreicher gefunden und sichergestellt haben. Beim Abfischen des Gewässers in der Nähe von Schildhorn entdeckte der Reichswasserschutz angeschwemmte Eingeweideteile. Weil die Fundstelle mit der des Torso übereinstimmt, hat die Kriminalpolizei sämtliche verfügbaren Suchhunde angefordert, um in dem Schilf und Röhricht nach weiteren Körperteilen zu forschen.

Schiffskatastrophe.

Ein japanischer Passagierdampfer niedergebrannt. Keine Rettung?

Der japanische Dampfer „Muro Maru" ist, nach in Tokio eingegangenen Mitteilungen, sehr weit von der Küste von Kamtschatka entfernt in Brand geraten und vollständig zerstört worden. Man fürchtet, daß die Besatzung und sämtliche Fahrgäste ihr Leben verloren haben. Eine Bestätigung fehlt vorläufig noch.

Verheerender Hagelschlag in Ungarn. In Szelnek und in seiner näheren Umgebung ging gestern ein Wolkenbruch mit Hagelschlag nieder. Während des Hagelschlags, der elf Minuten lang dauerte, fielen nußgroße Schlossen, zahlreiche Menschen und Tiere trugen Verletzungen davon. Die Ernte wurde vernichtet.

Nachturteil im Prozesse James Klein. Während des ganzen Dienstags haben vor dem Arbeitsgericht Berlin Verhandlungen gegen den „Revue-Direktor" James Klein stattgefunden, da er und seine Gesellschaft, die „Europäische Reisetheatergesellschaft", von zahlreichen Geschädigten aus dem bekannten Magdeburger Skandal her auf Zahlung der Gehälter verklagt worden war. Das Urteil wurde kurz vor Mitternacht verkündet. James Klein wurde wegen Nichterscheinens vor Gericht in eine Ordnungsstrafe von 100 Mk. genommen. Dann wurde seine Gesellschaft zur Zahlung aller Forderungen verurteilt. James Klein selber konnte aber für die Schulden seiner Gesellschaft persönlich nicht haftbar gemacht werden. Das Gericht stellte fest, daß James Klein bei seinen gesamten Affären in unverantwortlicher Weise gehandelt habe.

Der Pariser Briefträgerstreik beendet. Am Montag vormittag fand ein Kabinettsrat statt, der sich mit dem Briefträgerstreik beschäftigte. Die Arbeit ist inzwischen allenthalben wieder aufgenommen worden. Die Führer der Streikbewegung sollen teilweise entlassen auf drei Monate vom Amt suspendiert werden. Der auf Grund des ersten Teilstreiks gegen 191 Briefträger verhängte Ausschluß für einen Monat wird, soweit es sich nicht um Streikorganisatoren handelt, auf zehn Tage herabgesetzt.

Dr. Brucks grausiges Ende.

Der Theaterfachmann Dr. Reinhard Bruck, der lange Jahre am früheren Königlichen Schauspielhaus, sowie am Staatstheater Berlin als Oberregisseur gewirkt hat, und nach seinem Ausscheiden aus dem Verbande der Staatstheater an verschiedenen privaten Berliner Bühnen tätig war, hat sich in der vergangenen Nacht, vermutlich infolge einer schweren Nervenzerrüttung, in der Wohnung von Bekannten durch Einatmen von Leuchtgas das Leben genommen.

Nach dem Zusammenbruch seiner Direktion im Nollendorftheater ging Bruck bettelarm und mit schweren Verpflichtungen belastet, aus dem Theater am Nollendorfplatz. Seine ganze persönliche Habe war verpfändet, und die Villa, die er in einem Berliner Vorort auf Grund seiner Ersparnisse vor einigen Jahren gekauft hatte, mußte er Hals über Kopf zu einem Preise verkaufen, der wesentlich unter den Selbstkosten gelegen hat. Ihm bekannte Künstler, an die er sich wandte, und die diesem Regisseur manche Förderung zu danken hatten, beantworteten seine Bitten kühlablehnend. Obwohl nun Bruck zum Herbst mit einer monatlichen Gage von 1300 Mark als Regisseur nach Düsseldorf verpflichtet war, verdüsterte sich seine Stimmung mehr und mehr, und er befürchtete, die etwa 600 Mark, die ihm nach Abzug einer Schuldentilgungsquote von der Gage bleiben sollten, würden nicht ausreichen, den Lebensunterhalt seiner Frau und seiner beiden erwachsenen Töchter zu bestreiten. Bruck hatte sich seinen sämtlichen Gläubigern gegenüber verpflichtet, daß er seine Schulden ratenweise im Laufe der nächsten Jahre abzahlen werde.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Ein Geschwader von 37 Wasserflugzeugen der italienischen Luftflotte unter Führung des Generals de Pinedo ist zu einem Flug nach dem Schwarzen Meer aufgebrochen, der in Etappen von etwa 400 Kilometer über Athen und Konstantinopel bis in die Gegend von Odessa und zurück führen soll. Eine Reihe von Militärattaches auswärtiger Mächte nehmen an dem Flug teil.

*

Das Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte vom 14. April, in dem der Studienassessor Heinrich Dietz und Dr. Goldmann freigesprochen wurden, ist rechtskräftig geworden.

Freitod

eines Taubenliebhabers mit seinen Lieblingen.

Dortmund, 5. Juni.

Der im nördlichen Stadtteil wohnende 21 Jahre alte Arbeiter H., der als Taubenliebhaber Mitglied eines Brieftaubenvereins war, hatte eine Anzahl Tauben an dem Taubenwettflug Gardelegen—Dortmund teilnehmen lassen. Nach Ausweis seiner Kontrolluhr waren seine Tauben erheblich früher als die seiner Vereinsbrüder in den Schlägen eingetroffen, sodaß ihm eine ansehnliche Geldsumme zustand. Aber die Uhrenprüfer kamen bei Prüfung des Kontrollstreifens dahinter, daß daran irgend etwas vorgenommen sein müßte, um die Zeitangabe zu fälschen. Also wurde die Auszahlung des oder der Preise zunächst ausgesetzt, bis eine genauere Nachprüfung der Uhr erfolgt sein werde. Das nahm sich der jugendliche Taubenliebhaber so zu Herzen, daß er seinen 30 Tauben die Hälse abriß und dann hinging, um sich von einem Zuge der Hafenbahn überfahren zu lassen. Der so aus dem Leben geschiedene Jüngling genoß allgemein einen sehr guten Ruf.

Rundfunk

Donnerstag, 6. Juni.

11,15—11,50 Schulfunk für Volksschulen: Aus Webers romantischer Oper „Freischütz"
Mitwirkende: Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn, Solisten: Hansen (Sopran), Aramesco (Tenor)
1. Ouvertüre
2. Arie des Max: „Nein, länger trag' ich nicht die Qualen"
3. Arie der Agathe: „Wie nahte mir der Schlummer"
4. Arie der Agathe: „Und ob die Wolke sie verhülle"

11,55—12,20 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung: English Clubs and Club Life, (Chapter 11, page 30—33)
12,20 Schallplattenmusik (Tri-Ergon-Platten)
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt, Solistin: Guermanova (Alt)
1. Ouvertüre „Casanova" Linde
2. Der Schmetterling, Walzer (Manuskript) Elsa Neuhof von Hadeln
3. Melodien aus der Oper „Rigoletto" Verdi
4. Rosenlieder für Alt Eulenburg
Helene Guermanova
5. Zwei Sätze aus der Oper „Carmen" Bizet
6. Japanische Suite Yoshitomo
7. Nixengeflüster Heykens
8. Potpourri aus der Operette „Die Bajadere" Kalman

14,30 (über Langenberg) Funkwerbung: Neues vom Film
14,30 (über Köln, Aachen und Münster) Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15,00—15,30 „Irgendwo in Westdeutschland"
16,00—16,25 Lebende Dichter
Heinz Liepmann:
Aus dem Roman: „Nächte eines alten Kindes"
Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Berufsschulen
16,35—16,55 Direktor Heimann: Die Erziehung des Handwerkers in der Berufsschule
17,00—17,45 Direktor Thoeren: Der Geselle in seinem persönlichen und rechtlichen Verhältnis zum Meister (Unterrichtsbeispiel)
17,45—18,30 Besperkonzert:
Ausgewählte Schallplatten
18,30—18,50 Universitätsprofessor Dr. Sperber: Gutes Deutsch
19,15—19,40 Privatdozent Dr. Heinermann: Spanisch
19,40—20,00 Weltwirtschaftliche Tagesfragen, behandelt vom Rheinisch-westfälischen Wirtschaftsarchiv unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Bruno Kuske. Referent: Privatdozent Dr. Loose: Getreideprobleme der Weltwirtschaft
20,00 Orchesterkonzert
Werke Siegfried Wagners
Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter
1. Bärenhäuter-Ouvertüre
2. Wittichs Sonnengesang aus „Banadietrich"
3. Walzer aus „Herzog Wildfang"
4. Nachtgesang aus „Schwarzschwanenreich"
5. Vorspiel zu „Schwarzschwanenreich"
6. „Sonnenflammen", Vorspiel
7. Fridolins Abschied aus „Sonnenflammen"
8. Glaube, Zwischenspiel aus „Der Heidenkönig"
9. Gesang der Iris aus „Sonnenflammen"
10. Vorspiel zu „Die heilige Linde"

Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt

Hauptschriftleiter: Otto Hobel.
Verantwortlich für Politik: L. H. Hamp; für Oertliches, Handel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn; für Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Konzerte und Musik: Dr. Wilh. Riemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW. 61 — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wer an Hämorrhoiden leidet, tut gut, sich an die Humidon-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, Block 139, zu wenden. Diese Gesellschaft sendet gratis und franko an jeden, der danach schreibt, eine Probe ihrer ausgezeichneten und bewährten Humidon-Salbe nebst medizinischer Aufklärungsschrift über Hämorrhoidenleiden.



Ein Strom von Vertrauen

geht seit 30 Jahren zwischen den deutschen Hausfrauen und der altbewährten Firma Dr. Oetker hin und her. Voll Vertrauen legt die Firma ihre Erzeugnisse in die geschickten Hände der Hausfrauen, voll Freude und Vertrauen gehen diese ans Werk, denn sie wissen, daß sie nach Oetker-Rezepten mit voller Sicherheit des Gelingens backen.

Natürlich – nur mit

Dr. Oetker's Backpulver „Backin"



Eine Fülle von praktischen Back-Rezepten bieten „Dr. Oetker-Rezepte", Ausgabe F (Preis 15 Pfg.) und „Dr. Oetker's Schulkochbuch" (Preis 30 Pfg.). Zu haben in den Lebensmittelgeschäften oder, wenn vergriffen, gegen Einsendung in Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die ich bei dem Tode meines lieben Mannes erfahren durfte, spreche ich allen, die mir durch Wort oder Schrift, durch Karte oder Kranz ihr Beileid ausdrückten, meinen **herzlichsten Dank** aus. Insbesondere gilt dieser Dank auch dem Vereine ehemaliger Afrikaner und Ostasiaten, Gelsenkirchen, dem Verein ehemaliger Kolonialkrieger, Buer, der Kolon algesellschaft, dem Stadtkriegerverbande, den einzelnen Fahnenabordnungen und dem Kriegerverein Haferkamp-Horst, dem Evangelischen Arbeiterverein „Bismarck", den Gesangvereinen „Glückauf" und „Germania-Harmonie", dem Turnverein Haferkamp und der Vertretung der Evangelischen Kirchengemeinde Bismarck i. W.

Gelsenkirchen-Bismarck, Wilhelmstr. 102, im Juni 1929.

Frau Elfriede Backes
geb. Sellmann.

Bekanntmachung der Stadt Gelsenkirchen-Buer

Die Arbeiten für den Ausbau der Bärenkamp- und Heimatstraße sollen vergeben werden. Verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Ausbau der Bärenkamp- und Heimatstraße" sind bis Mittwoch, den 12. Juni d. J., vorm. 11 Uhr, an das städtische Bauverwaltungsamt Buer einzureichen, etwaige Angebotsabgabe auf Zimmer 78. Die Oeffnung der Angebote erfolgt daselbst am gleichen Tage, vorm. 11,05 Uhr, in Gegenwart etwa erschienener Anbieter. Angebotsvordrucke, sowie Bedingungen und Zeichnungen werden, solange der Vorrat reicht, gegen Zahlung von 3 RM. auf Zimmer 78 im Rathaus Buer und Zimmer 414 im Hans-Sachs-Haus Gelsenkirchen abgegeben.

Gelsenkirchen-Buer, den 5. Juni 1929.

Der Oberbürgermeister.

Ueber das Vermögen a) der offenen Handelsgesellschaft Firma Heinrich Küchel in Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 39, b) deren Inhaber Friedrich und Kurt Meyer, Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 39, ist am 19. April 1929, 11,30 Uhr vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Klee in Gelsenkirchen.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 20. Juli 1929. Anmeldefrist bis zum 20. Juli 1929.

Erste Gläubigerversammlung am 24. Juni 1929, nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Hans-Sachs-Haus (Kleiner Saal). Prüfungstermin am 19. und 20. September 1929, vormittags 9 Uhr daselbst.

Gelsenkirchen, den 5. Juni 1929.

Das Amtsgericht.

Ueber das Vermögen a) der Firma M. Rothmann & Co. in Gelsenkirchen, Hindenburgstr. 41, b) deren Inhaberin Frau Witwe Louis Meyer, Gelsenkirchen, Hindenburgstraße, in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft mit ihren Söhnen ist am 19. April 1929, 11,30 Uhr vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt und Notar Justizrat Kladolt, Gelsenkirchen.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 20. Juli 1929. Anmeldefrist bis zum 20. Juli 1929.

Erste Gläubigerversammlung am 24. Juni 1929, vormittags 9 Uhr, im hiesigen Hans-Sachs-Haus (Kleiner Saal). Prüfungstermin am 17. und 18. September 1929, vormittags 9 Uhr daselbst.

Gelsenkirchen, den 5. Juni 1929.

Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 686 Firma Friedrich Harke, Gelsenkirchen, eingetragen: Die Firma ist erloschen

Gelsenkirchen, den 1. Juni 1929.

Amtsgericht.

Konkurs-Verkauf!

Die Konkursmasse Bielefelder Wäschehaus, Gelsenkirchen, Bochumerstraße 104, bestehend aus

Wäsche jeder Art

für Damen, Herren und Kinder, Kurzwaren, Meterwaren, Strümpfen, Socken, Handtücher, Schürzen usw. wird ab Donnerstag, den 6. Juni 1929 zu bedeutend herabgesetzten Preisen im Geschäftslokale, Bochumerstr. 104, einzeln verkauft.

Der Konkursverwalter: E. Lasch.

INTELLIGENZ

Kaufmann, 23 Jahre, mit eigener Schreibmasch., sucht Nebenbeschäftigung, gleich welcher Art, fertige auch Schriftstücke, Gesuche etc. sauber an. Zuschriften unter C. R. 683 an die Allgemeine Zeitung.

Eine tüchtige 11061

Maschinenschreiberin

die auch flott stenographieren kann (etwa 150 Silben), zum 1. Juli von größerem Werke gesucht. Es wollen sich nur erste Kräfte melden, die sicher und fehlerfrei arbeiten. Anfängerin zwecklos. Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erb. unt. C. E. 675 an die Allg. Ztg.

Lehrmädchen

nicht unter 15 Jahren, mit guter Schulbildung, sof. od. später gesucht.

Gustav Mundhenk,
Herrenartikelgeschäft,
Bahnhofstraße 26.

Besseres Einfamilienhaus

in Gelsenkirchen, Weststraße 20, für gewerbliche Zwecke geeignet, sofort zu vermieten. Gefl. Zuschriften an Postschließfach 98, Gelsenkirchen.

Zahnarzt sucht möglichst bis zum 1. Juli 10913

5 Zimm.-Wohnung

mit Mansarde und Bad. Angeb. unt. A. H. 633 an die Allgem. Ztg.

Freibank

Morgen Freitag, vorm. 7—10 Uhr:
Nr. 1071—1820,
von 10—12 Uhr:
Nr. 1—150,
nachm. 14—16 Uhr:
Nr. 151—300,
von 16—18 Uhr:
Nr. 301—450.

Schlachthofverwaltg.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 7. Juni 1929, werde ich in Westerholt im Gemeindegasthaus vormittags 11 Uhr folgende Gegenstände 1 Vertiko, 1 Kredenz, 1 Sofa, 1 Nähtisch, 4 eich. Stühle mit Rohrsitz, 1 Nähmaschine, 1 Plüschsofa, 1 Tisch, 1 Ofen, 1 zweitür. Kleiderschrank, 1 Küchenuhr öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Hellmann,
Obergerichtsvollz.,
Buer, Dorstenstr. 38.

Geldschrank-Versteigerung.

Freitag, d. 7. Juni, morgens 10 Uhr, werde ich Arminstr. 8 laut handelsgesetzl. Bestimmungen und s. Rechnung dessen, den es angeht:
7 Backöfen
(für Pumpernickel),
1 Paar Zudertel,
ferner im freiwillig. Auftrage:
1 Theke m. Marm. u. Aufs., 2 Fenstervorsetze, 1 Fleischhackstock, 1 Transmission mit Lagerstühlen und Riemenscheiben usw.
öffentl. meistbietend geg. bar versteigern.

Paul Pforbt,
Auktion. u. Taxator
gerichtl. beeidigter
Sachverständiger,
Wannerstraße 5.
Ruf 2118.

Reisende

Damen und Herren für Manufakturwaren u. beff. Herren- und Damenwäsche auf A. B. C. gegen hohe Provision gesucht. Schr. Ang. u. B. W. 669 an die Allg. Ztg.

Wir suchen per sof. repräsentabl. Herrn als 11088

Geschäftsleiter.

Ang. mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter C. B. 672 an die Allg. Ztg. erb.

Junger Mann, ca. 19 J. im Hotelfach tätig, mit gut. Umgangsform., sucht passende Stellung, am liebsten als

Kellner

Off. u. C. A. 671 an die Allg. Ztg.

Aelteres erfahrene

Maler gehülfen

sucht
Karl Heidtmann,
Hochstraße 45.

Friseurlehrling gesucht. Bevorzugt solcher m. sachlicher Vorbildung. 1106
Off. u. C. D. 674 an die Allg. Ztg.

Musik

Klavier und Geige für Samstags und Sonntags gesucht.
Gewerkenstraße 21

Zum 1. Juli jüngere

Verkäuferin

für mein Lebensmittelgesch. gesucht.
Frau Wwe.
Norbert Schnapp,
Ueckendorferstr. 32.

Perfekte 1118

Näherin

für Hosen u. Westen gesucht. Schalke, Sedanstraße 38.

Kräftiges 1125

Mädchen

für nachm. gesucht.
Moltkestraße 14 II.

Kinderlied., 16jähr.

Mädchen

gesucht. 1126
Wäsch. C. Jaßmeier,
Ueckendorferstr. 159.

Für nach Elberfeld ein älteres, properes

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Zu melden von 10 Uhr ab bei
K. Habel,
Mathildenstraße 11.

Tüchtiges, junges

Mädchen

welches die bürgerl. Küche versteht, als Stütze sofort gesucht. Vorzustellen 11022
Lehrer Decker,
Roonstraße 13.

Konditor-Cafe sucht

Mädchen

für alle Hausarbeit, welches zu Hause schlafen kann.
Hochstraße 49.

Für sofort oder 15. Juni tüchtiges

Mädchen

aus guter Familie, welch. etwas kochen kann, für alle Hausarbeit gesucht. Gute Zeugn. Bedingung.
Frau Dr. Demann,
Wattenscheid-Günnigfeld, Alleestraße 24.

Junges sauberes

Mädchen

w. zu Hause schlafen kann, sofort gesucht.
Gewerkenstraße 52
Wirtschaft.

Krankheitshalb. für sof. ält., ers., evgl.

Mädchen

gesucht. 1129
Haldenstraße 54.

Jüngeres, sauberes

Dienstmädchen

sofort gesucht. Frau Friedr. Stallmann, Heßlerstraße 16 b.

Tüchtiges, kinderl.

Zweitmädchen

mit gut. Zeugnissen z. 15. Juni gesucht.
Frau S. Silberberg,
Augustestraße 4.

14—16jähriges

Zweitmädchen

w. zu Hause schlafen kann, sofort gesucht
Frau Dr. Danz
Bulmkerstraße 146.

Flinkes, sauberes

Lehrmädchen

aus achtb. Familie für Bäckerei und Lebensmittelgeschäft gesucht.
Bäckerei u. Konditorei Witt, Braufuß,
Wattenscheid-Lohrheide 55.

Senden Sie mir Ihre Adresse, bis M 25.— tägl. kann. Sie verdienen in Heimarbeit etc. P. Bergen, Mannheim 27.

Neubauwohnungen

bessere abgeschloss. 4 Zimmer-Etagen p. 1. Juli zu verm. W. Freienstein Nachf. Bohwinkelstr. 45.

Bessere 1104

4-Zimmer-Wohnung

in ruhigem Hause sofort zu vermieten.
Schr. Anfr. u. C. K. 680 an die Allg. Z.



Wohnungsnot sind Sie enthoben

8. Volkswohl-Lotterie

Ziehung nächste Woche

Höchstgewinn a. e. Doppellos 2 Rm. 150000
Höchstgewinn auf ein Los 1 Rm .. 75000

Lotterie Flaskamp

Alter Markt 20
Ruf 2417

Altwohnung

außerh. d. Zwangswirtschaft, im Zentrum der Altstadt, mit 8 gr. Zimmern, Badezimmer etc., zu vermieten. 9154
Anfr. u. B. W. 561 an die Allg. Ztg.

Abgeschlossene

3 Zimm.-Wohnung

evtl. mit Mansarde und sämtl. Nebenräumen, z. 1. Juli oder später zu vermieten.
Ringler
Gelsenkirchen-Heßler
Jahnstraße 17.

Belohnung demjenig. der anst. kinderl. Ehep. eine

2 Zimm.-Wohnung

abgibt. Rote Karte vorh. Ang. u. B. U. 667 an die Allg. Z.

2-3 Zimmer-Wohnung

v. kinderl. Ehepaar sofort oder später, im Neubau od. freie, gesucht. 1127
Off. u. C. J. 679 an die Allg. Ztg.

Tausche

meine abgeschlossene 3 Zimmer-Wohnung gegen gleiche, auch Werkswohnung Ver. Stahlw., oder 2 Z. auch Neubau. 1131
Ang. u. C. M. 682 an die Allg. Ztg.

Wohnungstausch! Große abgeschloss. 3 Zimmer-Wohnung in ruhig. Hause am Stern (Bismarckstr.) 3. Etage, mit großs. Trockenboden, f. Wäscherin, Büglerin geeignet, Gas vorh. gegen eine 3 bis 4 Zimmerw., abgeschl. z. 1. Juli evtl. spät. zu tauschen gesucht. Umzug wird vergütet. oder RM. 100,—. Off. u. B. T. 666 an die Allg. Ztg.

Wohn.-Tausch.

Biete: 3 Zimmer v. Zeche Consolidation. Suche: 3 Zimmer priv., Nähe Bahnh. Nehme auch Wohn. an Strecke nach Essen Näheres Westf., Herdstraße 77.

Wohnungstausch. 2 Zimmer, 1. Etg. gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Näheres in der Allg. Ztg. 1111

Wohnungstausch. 2 Zimmer mit Mansarde nebst Stall gegen gleiche zu tauschen gesucht. Ueckendorf, Seidlitzstraße 24, 1. Etage.

2 große Zimmer

geg. 2 kleinere zu tausch. ges. gl. wo. Peter Gärtner
Gelsenkirchen
Gneisenaustraße 96.

Junge Frau mit 1 Kind sucht ein leeres oder teilweise möbl.

Zimmer

Off. u. D. C. 665 an die Allg. Ztg.

Gutgelegener 11025

Lagerplatz

150 bis 200 Ruten groß, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter B. Z. 670 an die Allgemeine Zeitung.

Bahnhofstraße

Ladenlokal, ca. 54 qm, mit in Verbindung stehendem Lagerkeller zum 1. Juli zu vermieten.
Näheres Schließfach 145.

2 leere Zimmer

mit Gas, fließendem Wasser und elektr. Licht, in herrschaftl. Hause an alleinsteh. Dame zu vermieten.
Bismarckstraße 44.

2 schöne Mansarden mit Kammer gegen 2 bis 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Am liebsten Bulmke. Bilowski, Hammerschmidtstraße 24.

Gut möbl. Zimmer

sof. od. sp. zu verm. Steelerstr. 1, Kondit.

Schön möbl. Zimmer an besseren Herrn zu vermieten. 1043
Florastr. 106 I. r.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 1105
Ringstraße 31 III.

Gut möbl. Zimmer

separ. Eing., elektr. Licht, an kinderlos. Ehep. sof. zu verm.
Wedelstaedtstr. 14.

Freundlich

möbl. Zimmer

zu vermieten.
Margarethenhof 25, parterre, links.

Geschäftshaus

zu kaufen gesucht. Geeign. für Lebensmittel od. Metzgerei. Anzahl. 5—6000 M.
Off. u. B. B. 668 an die Allg. Ztg.

Metzgerei

mit Laden u. Wohnung, ab 1. August im Neub. Neuhüllerstraße 23 zu vermiet. (Wünsche könn. noch berücks. werd.) und zwei 3-Zimm.-Wohnungen zu vermiet.
Murinski
Florastr. 101, III.

Eilt!
Günstiges Angebot! Moderne

Bäckerei

sofort zu verkaufen.
Näheres: Pfeffer, Watermannstraße 1.
Telephon 3992.

Gutgehendes

Lebensmittelgeschäft

sofort günstig zu verkaufen. Näheres
Brandenstein
Wannerstraße 121 I.

Gebr. Küche

f. 30 M zu verkauf. Breilstr. 29, 1. Et. l.

Ladenlokal

(1 Schaufenster) zu vermieten. 11037
Jul. Schmitz, Gelsenkirchen-Schalke, Kaiserstr., Ecke Grillostraße.

Mehrere 10618

Garagen

m. Licht u. Heizung sofort preiswert zu vermieten.
Wilhelm Jäger,
Ringstraße 46/48,
Ruf 245.

Zwei neue 9230

Chaiselongues

z. Preise von 25 M p. Stück weg. Platzmangels zu verkauf.
Berressem,
Friedrichstraße 81.

Fünfflammiger

Gasherd

Junker u. Ruh, mit Brat- und Backofen wegen Platzmangel zu verkaufen.
Alfred Pieneck
Florastraße 45, II.

Kleiner Kochherd

zu kaufen gesucht.
Hohenfriedbergerstraße 15, 2. Et. lks.

Küchenschrank

12 M, Bettstelle mit Matr. 8 M, Lederofa 12 M, Kommode 9 M, Stühle 1 M, Herd 15 M u. Kleiderschrank zu verk.
Wilhelminenstr. 98, parterre rechts.

Moderner, weißer

Kinderwagen

fast neu, preiswert zu verkaufen.
Rotthausen,
Am Dahlbusch 48.

Flur-garderobe

neu, billig zu verk.
Bismarckstraße 88, 3. Etage links.

Theke

3—3½ m l., Ladenregal, 3 m br., und ein Regal, 2,5 m br., pass. f. Gemüsegesch., zu kaufen gesucht.
Ang. m. Pr. u. C. C. 678 an d. Allg. Z.

Ford-Limousine

neu überholt, billig zu verkauf. Zu erfr. Hochstr. 78 (Cafe).

Guterhaltener

Flügel

wegen Platzmangels billig zu verkaufen.
Off. u. C. L. 681 an die Allg. Ztg.

Piano

sehr gut im Ton, f. 350 M weg. Platzm. sofort zu verkaufen.
Ang. unt. A. Z. 70 an die Allg. Ztg.

Für 15 RM. monatl. kaufen Sie die beliebte große

Schreibmaschine „Orga-Privat"

Orga-W.-G., Essen, Rellinghauserstr. 8, Telephon 27828.

Conti-Schreibmaschine,

gebr., 40 Proz. Nachlaß, zu verkaufen.
Ang. u. C. F. 676 an die Allg. Ztg.

Bandoneon

104-doppeltönig, (Kontrabässe) preiswert zu verkaufen oder gegen Radioapparat (Fernempf.) zu tauschen. Iwan, Wannerstraße 199.

NSU.-Motorrad

1000 ccm, gebr. m. Beiwagen billig zu verkaufen.
Westdeutsche Automobil-Gesellschaft
Hafenstraße 25/27.

Herd-Einlagen Ringe u. Roster Chamottesteine
PREUTE
Bahnhofstr. 20

Zu verkaufen:
1 blauer

Ueberrock

def. f. Eisenbahner geeignet und 1 Gehrockanzug f. schlanke Figur, Größe 1,71.
Möntingplatz 1 I.

2 wenig getragene

Anzüge

1 Frack, einzeln, 1 Sommer-Paletot, Größe 48/50 preisw. zu verkauf.
Wannerstraße 4, I.

Anfertigung

von Dekorationen, Sofas, Matratzen, sowie Reparaturen schnell, gut und billig.
Gorny, Polsterei
Hochstraße 78.

Darlehn

an Beamte u. Angestellte ohne Vorkost., ohne Versicher. Inkasso-Büro Essen
Wernerstr. 44, Tel. 3201. Rückp. erbet.

Hallo!

Telephon 2783.
Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung
23wi
Schalkerstraße 91.

Schützenverein

Heßler.
Die Bürger Heßlers u. die Schützen werden zu der am 9. Juni 1929, vormittags 10,30 Uhr, im Lokal Fischer, Kanzlerstr., stattfindenden
Versammlung
herzlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Kirchl. evang. Arbeiterverein

Röllinghausen.
Sonntag, 9. Juni um 14 Uhr findet im Vereinslok. Wirt Schlüdde, Bochumerstraße 160, die
monatliche Versammlung
statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, welche in der Versammlung bekannt gemacht wird, werden die Mitglieder gebeten, restlos zu erscheinen. Die Frauengruppe ist zu dieser Versammlung ebenfalls eingeladen, ebenfalls auch die Frauen, die der Frauengruppe noch nicht angeschlossen sind. Landsleute — auch Westpreußen — sind zu dieser Versammlung herzlich willkommen. Wer sich als Mitglied aufnehmen läßt, zahlt keine Aufnahmegebühren.
Der Vorstand.

Warne

hiermit, mein, Sohn Andreas etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Andr. Schwarz sen., Bulmkerstraße 19.

Eilt!

Nächste Woche Ziehung 12. bis 18. Juni

8te Große Volkswohllotterie

Höchst- und Haupt-Gewinne:

150000	100000
75000	50000
40000	20000
10000	5000

u. s. w.

Einzellos 1.- Mark, Doppellos 2.- Mark
Glücksbriefe: mit 5 Losen 5.- Mk., mit 10 Losen 10.- Mk.

Degenhard
Georgshaus
Lotteriezentrale Gelsenkirchen

CAPITOL

Bahnhofstraße 53 neben Alsberg

Heute Donnerstag, abends 10.30 Uhr, zum letztenmale

Nachtvorstellung!

Das aufsehenerregende sexuelle Aufklärungsfilmwerk

Das erwachende Geschlecht

Was jeder vor und in der Ehe wissen muß. Ein wichtiger Beitrag zum neuen Sittengesetz.

Für Jugendliche unter 18 Jahren streng verboten!
Keine erhöhten Eintrittspreise!

Unsere Butterpreise!

Holl. Teebutter	das Beste vom Besten . . . . . Pfund	1.92
Oldb. Markenbutter	frisch . Pfund	1.86
Landbutter	garantiert täglich frisch . . . . . Pfund nur	1.50

Eier- und Butter-Markt

Alter Markt 4 — Wiehagen 3 — Bismarckstr. 11

Ia. Fettschlammkohlen

laufend in größeren Mengen zu kaufen gesucht. Angebote an Postfach 93.

Photoarbeiten

lassen Sie am besten bei uns anfertigen. Unser Fachphotograph entwickelt Ihre Platten und Films und macht Ihnen Ihre Kopien innerhalb 8 Stunden schnell, sauber u. billig

Hennes & Witkop
Größte Spezial-Photoabteilung

Konzert-Orchester Gelsenkirchen-Buer

(vormaliges Stadtorchester)

Musikgeschäfte für jede Besetzung werden angenommen und prompt ausgeführt

Bestellungen nimmt entgegen
Kapellmeister Edel, Marktstr. 11, Teleph. 2971 u. 4792



Gelsenkirchener Schützenbund

Abteilung Altstadt

Die Monats-Versammlung

der Abt. Altstadt findet am **7. Juni, um 20 Uhr,** im Vereinslokal Rüdel. Marktstraße 11, statt.

Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

Zurück!

Zahnarzt
Dr. Buschmann
König-Wilhelmstraße 26
Sprechst. von 8—1 und 3—5 Uhr.

Von der Reise zurück!

Dr. Franz Cardauns
Frauenarzt

Dr. Martha Cardauns
Frauenärztin

Zurückgekehrt.

Sanitätsrat Dr. Grüttner
Neustrasse 2
Sprechstunden
von 9½—11 und 3—4½ Uhr.

Zahnpraxis
Hermann Simon
Hochstraße 33.
Schonendste Behandlung
Billigste Preise
Künstliche Zähne von 2 Mk. an
Goldkronen von 12 Mk. an
Reparaturen und Gebisse in 3—4 Std.

Leiden Sie an:

Arteriensverkalkung, Asthma, Brust, Lungen-Magen, Darm, Gicht u. Rheuma, Galle, Leber, Blase und Nieren usw., dann versuchen Sie unseren bestbewährt. Gesundheitstrank. Hervorrag. Kräuterprodukt für jedes Leiden. Kein Universalmittel! Preis per Flasche ½ Ltr. Rmk. 3.—. Hersteller: Pharm. Labor. der Handelsgesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Alleinverkauf Gelsenkirchen:
Reformhaus J. Dangendorf, Marktstr. 4

Städtische Bühnen Essen

Opernhaus:

Donnerst., 6. Juni, 20 bis 22,30 Uhr: Koritke.
Freitag, 7. Juni, 19,30 bis nach 22 Uhr: Samson und Dalila.
Samstag, 8. Juni, 19,30 bis nach 22 Uhr: Fra Diavolo
Sonntag, 9. Juni, 20 bis 22,30 Uhr: Das Mädchen aus dem goldenen Westen.

In Vorbereitung: 4 Kurzopern. Kronek: Schwergewicht, Milhaud: Europe, Hindemith: Hin und zurück, Weill: Royal-Palace.

Schauspielhaus.

Freitag, 7. Juni, 20 bis 23 Uhr: Lisinka.
Samstag, 8. Juni, 20 bis 22 Uhr: Die Glücksritter.
Sonntag, 9. Juni, 11 Uhr: Morgenveranstaltg., Darbietung von Eurhythmie. — 19,30 bis 21,30 Uhr: Die vertagte Nacht

Stadttheater Duisburg.

Donnerst., 6. Juni, 20 bis gegen 22,30 Uhr: Martha oder Der Markt zu Richmond.
Samstag, 8. Juni, 20 Uhr bis geg. 22,45 Uhr: Arm wie eine Kirchenmaus.
Sonntag, 9. Juni, 19,30 bis gegen 22,30 Uhr: Die Troerinnen.
Montag, 10. Juni, 19,30 bis gegen 23,15 Uhr: Margarete (Faust).
Dienstag, 11. Juni, 20 bis gegen 22,45 Uhr: Arm wie eine Kirchenmaus.

Dienstag morgen gegen 8 Uhr von der Zeppelin-Allee zum Bahnhof ein

goldenes Armband

(Andenken) verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben in der Allg. Ztg. 11055

Die von mehreren jungen Mädchen

erkannte Dame

welche am Montag morgen 11 Uhr aus der Telephonzelle b. Alsberg ein Portemonnale mit Inhalt an sich genommen hat, wird ersucht, dieses bei der Sammelkasse abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Pens. Beamter, ev., 54 J., Witwer, ansehnl. Pers., wünscht, da alleinstehend, zw.

Heirat

Damenbekanntschaft. Da selbst noch rüst., ist Einheirat in Geschäft oder sonstiges Untern. sehr angen. Angeb. mit genauer Angabe der persönl. Verhältnisse u. C. H. 678 an die Allg. Z. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Anonym zwecklos.

Waschkörbe

eckige und ovale Form in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben.

Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H.
Gelsenkirchen, Wannerstr. 306.



Heute Donnerstag u. Freitag

frischen Fisch

Geflügel stets vorrätig

Feinkost Kruhöfer
Schalker Markt Ruf 2090

Feinste neue

Matjesheringe

Stück 20 Pfg.
Fischhalle, Klosterstraße 7.

Guterhaltener **Motor**

½ bis ¾ PS.

zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. unter C. G. 677 an die Allg. Ztg.